Non fraude. Christian Uhlen-
burst.

D IIII 2

A 2 I 5 0

d

93

Schmidt sc.

Graf
Wiprecht von Groizsch

vom Verfasser

Friedrichs mit der gebißnen Wange.

S. 232.

Erster Theil.

Zürich,

bei Ziegler und Söhne 1789.

Herrn

Zinkernagel

Hochfürstl. Oettingen=Wallenstein=schen Archivrath.

freundschaftlich gewidmet.

Graf
Wiprecht von Groizsch.

Erste Periode.

Personen.

Graf Wiprecht.

Udo, Markgraf zu Stade.

Sigena, Gr. Wiprechts Mutter, zum zweiten-
mal vermählt mit

Friedrich, Gr. zu Lengefeld.

Goswin, Graf zu Leige, Sigenas Vater.

Werner, Gr. zu Veltheim, Gr. Wiprechts Schwe-
ster-Mann.

Eilger von Ihlefeld, Christian v Rothenburg, Hartwig, Peter.	Ritter und Wiprechts Lehnsleute.
Beberich v. Teuchern, Georg von Trebniz, Hageno von Tubichin, Ekelin von Rochliz, Friedrich von Kuze.	Sächsische Ritter.

Ritter, Edelknechte, Reusige, Knappen
Thurmwächter.

(Zeitraum vom Jahr 1072 bis 1074.)

Stade.

Zimmer in der Burg.

Markgraf Udo, Graf Werner von Veltheim; hernach Ritter Hartwig.

Markgraf Udo.

Euer Argwohn —

Gr. Werner von Veltheim. Nicht Argwohn, Herr Markgraf! sondern Freundschaft und Dankbarkeit gegen euch veranlaßten mich, euch diese *warnenden* Winke zu geben.

Mrkgr. Udo. Sei's gegründeter Argwohn gegen meinen Mündel, oder sei's freundschaftliche Dankbarkeit gegen mich, was euch also reden läßt: so ergiebt sich daraus doch soviel, daß der tapfre und ehrgeizige Gesell mir gefährlich werden kann.

Gr. Werner v. Veltheim. Euch gefährlich werden kann — mehr wollt' und darf ich auch, ohne an dem Bruder meines edlen Wei-

des zum Verräther zu werden, nicht sagen. Daß er euch aber gefährlich werden kann, das liegt am Tage, Freund! und mich wundert es höchlich, daß ihr nicht selbst darauf gefallen seid, daß es erst eines warnenden Winkes von mir bedurfte, den sonst so klugen und scharfsehenden Udo auf Wiprechts Riesenschritte aufmerksam zu machen.

Mrkgr. Udo. Traun! das nimmt mich nun selbst Wunder — diese Fahrlässigkeit werd' ich mir mein Lebelang nicht verzeihen.

Gr. Werner v. Veltheim. Ihr betrachtetet den mannhaften Wiprecht noch immer als einen Knaben und legtet auf euer vormundschaftliches Ansehen noch immer eben so viel Gewicht, als vor zehen Jahren — darum kam euch der Gedanke noch nicht in den Sinn, daß Goswins Enkel von der Gewalt, die ihr ihm zum Truz und Schirm wider eure Feinde in die Hände gegeben habt, früh oder spät einmal auch wider euch Gebrauch machen könne. Ihr bedachtet nicht, daß die ehrgeizige Sigena das Herz ihres Sohnes mit einem Verdacht wider euch erfüllen könne, der — —

Mrkgr.

Mrkgr. Udo. Wider mich, Graf! — Verdacht wider mich?

Gr. Werner v. Veltheim. Den sehr wahrscheinlich zu machenden Verdacht, Herr Markgraf! daß ihr den jungen tollkühnen Krieger der Gefahr des Kampfes mit den Wenden nur darum so oft blosstelltet, um euch seiner auf eine bequeme Art entledigen und dann mit mehrerm Recht, als izt, seine väterliche Erbländer als euer Eigenthum gegen männiglich behaupten zu können.

Mrkgr. Udo. Ein schwarzer schändlicher Verdacht, dessen ich mich, auf Leben und Seligkeit! auch nicht mit dem entferntesten Gedanken daran schuldig gemacht habe — von dem mein Herz mich so frei spricht, als von der Schuld an dem Bethlehemitischen Kindermorde;

Gr. Wern. v. Veltheim. Auch ich sprech euch frei davon und wollt' es im Nothfall mit Gut und Blut behaupten, daß der edelherzige Udo eines solchen mörderischen Vorhabens nicht einmal fähig sein kann. Aber darum ist dieser Verdacht nicht minder möglich, ist sogar

wahrscheinlich lieber Markgraf! Seht nur: ihr sendet Wiprechten binnen Jahresfrist dreimal in den Streit wider die wilden Wenden, überlaßt ihn da ganz allein seiner Unerfahrenheit und Tollkühnheit und ihr bleibt ruhig daheim sizen und harret des Ausgangs mit kaltem Gleichmuth — hättet ihr nicht dem iungen Krieger, da ihr ihn der vormundschaftlichen Gewalt noch nicht entlassen wolltet, zur Seite sein sollen, um auf ieden seiner Schritte ein wachsames Auge zu haben? ihn vor Gefahren zu warnen und zu schüzen? seine Tollkühnheit zu bezähmen? seiner unzeitigen Kampfbegierde Einhalt zu thun? Man hält es doch nur für zufälliges Glük, daß er izt zum dritten Male wohlbehalten und siegreich aus dem Streit zurükkehrt! — Und dann: Graf Goswin von Leige, Graf Friedrich von Lengefeld samt seiner Gemahlin Sigena haben euch wiederholt mahnen und bitten lassen, ihrem mannhaften Sohne das Regiment über seine väterlichen Erblande zu übergeben; ihr habt ihrem Begehren zu willfahren verheisen und habt eurer Verheisung bis diese Stunde noch nicht Gnüge geleistet. Soll ihnen daraus nicht ganz natürlich iener Verdacht ent-

entstehen, den ich euch nicht noch einmal nennen mag?

Mrkgr. Udo. Sonderbar! — wahrhaftig, sehr sonderbar! Will man denn das gar nicht in Anschlag bringen, daß ich Wiprechten zum Lohn seiner tapfern Thaten mit Tangermünde und allem Zubehör belehnet habe?

Gr. Wern. v. Veltheim. Weit gefehlt, Herr Markgraf! daß diese Belehnung für euch zeugen sollte, so zeugt sie vielmehr wider euch; denn es scheint, als ob ihr ihm dieses kleine Lehen zur Vergütung für das ganze Balsamerland gereicht hättet.

Mrkgr. Udo. Denken Wiprechts Freunde also? oder sind's bloße Muthmasungen von euch?

Gr. Werner v. Veltheim. Aufrichtig, Herr Markgraf! Wiprechts Freunde denken also.

Mrkgr. Udo. Und ihr?

Gr. Werner v. Veltheim. Ich warn' euch nur freundschaftlich.

Mrkgr Udo. Ihr müßt doch ganz besondere Veranlassung dazu haben?

Gr. Wern. v. Veltheim Die hab' ich auch, Herr Markgraf! und mag sie euch nicht verhelen. Als ich vor fünf Tagen in Goswins Burg herbergte, da waren an dreisig Ritter versammelt; die zechten baß mit dem alten Grafen und sprachen mancherlei zu seines Enkels Lobespreis. Goswins Sinn war vorher heiter und froh, er erzählte manche tresliche Mähre aus den Tagen der Vorzeit, wie er vom Kaiser Konrad den Ritterschlag empfangen und wie manchen harten Straus er mit ihm in Italien und Burgund bestanden habe. Als er aber die Rede geflissentlich auf Wiprechts Thaten lenkte und Jeder der anwesenden Ritter sein Scherflein zum Lobe des iungen Kriegers beizutragen wußte: da wandelte sich des Alten Heiterkeit plözlich in finstern Ernst, sein Auge funkelte fürchterlich, sein Herz entbrannte im Zorn und Rache — er riß sich mit iugendlichem Ungestüm auf von seinem Size und redete also: Ihr staunt und könnt's nicht begreifen: warum mir bei Wiprechts Lobespreis der Frohsinn

sinn entschwindet, warum mir der Becher, den ich mit euch auf seine Gesundheit leeren wollte, aus der zitternden Hand entfällt und Zorn und Rache aus meinem Auge funkelt? Hört die Ursach, edle Ritter! Markgraf Udo handelt, ich will nicht sagen verrätherisch, aber doch gewis ungerecht an Goswins Enkel. Ihr habt ihm so eben unaufgefodert das einmüthige Zeugniß gegeben, daß er sich mannhaft und tapfer gehalten hat in all seinen Unternehmungen — und Udo behandelt ihn dafür als einen Knaben, will den zwanzigiährigen iungen Mann der Vormundschaft noch nicht entlassen, und ob er sich schon auf meine und meiner Tochter wiederholt an ihn gethane Foderung zur Uibergabe der väterlichen Erbländer anheischig gemacht hat, so zögert er doch schon in den neunten Monat mit der Erfüllung seines Versprechens. Die geheime Absicht dieser Zögerung ist leicht zu errathen. Der Markgraf hat Wiprechten dreimal gegen die Wenden ziehen lassen, vielleicht in der boshaften Hofnung, daß ihn doch endlich einmal ein glüklich geführter Schwertstreich von dem Ueberlästigen befreien werde. Die gerechtere Fürsehung hat ihm diese schnöde

Hofnung auch zum dritten Male zu Schanden gemacht und führt den wakkern Streiter unversehrt und siegreich zurück. Aber darum wird es dem Mann voll böser Anschläge an neuen Ausflüchten — (Trompeten; Ritter Hartwig tritt ein.)

Mrkgr. Udo. Still, Graf! (auf den Ritter deutend.) Der ist Wiprechten mit Leib und Leben zugethan.

Ritter Hartwig. Graf Wiprecht läßt euch seinen Gruß entbieten, Herr Markgraf! und läßt fragen: ob es euch gefällig sei, die Gefangenen zu sehen?

Mrkgr. Udo. Dem tapfern Grafen Dank und Gegen-Gruß und die aufrichtige Versicherung, daß mich herzlicher nach ihm, als nach dem Anblik der Gefangenen verlange! Ist das Heer noch fern von der Stadt?

Ritter Hartwig. Es ist der Burg schon nahe, Herr Markgraf! ich dächte, ihr hättet den Schall der Trompeten hören müssen —

Mrkgr. Udo. So nahe schon? — Ich folg' euch augenbliklich Herr Ritter! — (Ritter Hartwig ab.) Nun, Freund! das Ende von eurem Liede. —

Gr. Wern. v. Veltheim. Graf Goswin fragte die versammelten Ritter: ob sie ihm zu Hülfe ziehen wollten mit Roß und Mann wider euch, wenn ihr euch noch einmal weigern solltet, seinem mannhaften Enkel das Regiment über seine väterlichen Erblande zu übergeben? das gelobten alle Ritter mit Hand und Mund und schwuren auf Goswins Schwert. (Trompeten innerhalb der Burg.)

Mrkgr. Udo. Sie ziehen schon in die Burg! — Ein verdammter Streich! — Entfernt euch nicht weit, lieber Graf! Ich will Wiprechten kurz abfertigen, um mich mit euch ausführlicher über diesen Handel berathen zu können.

Prunk=

Prunkzimmer in der Burg.

Markgr. Udo, Graf Wiprecht, und Ritter.

Gr. Wiprecht. Wir haben den Heiden vier Hauptschlachten geliefert und allemal den Sieg davon getragen. Der Gefangenen sind an dreitausend, der Erschlagenen über zehntausend. Ihre Gözentempel sind vom Grund aus zerstört, ihre Priester durch's Schwert umgekommen. Bis in die Mitte des feindlichen Landes wehen nun die Kreuzfahnen neben euern Panieren; das ganze Land ist euch nun zinsbar. Wir haben zur Versicherung ihrer Unterwürfigkeit zwanzig Söhne ihrer Oberhäupter als Geiseln mit uns geführt —

Mrkgr. Udo. Ihr habt also einen herrlichen vollkommenen Sieg erkämpft, mein wakkerer Wiprecht! Was ihr zur Ausrottung des heidnischen Greuels, zur Ehr' und Ausbreitung unserer allerheiligsten Religion unter den Wenden gethan habt: das wird Gott euch reichlich belohnen; — was ihr aber zur Ehre unsrer Waffen, zur Unteriochung unsrer

rer Feinde und zur Erweiterung unsrer Herrschaft so klug und so tapfer ausgeführet habt: dafür mein edler treflicher Graf! dafür sollt' ich euch —

Gr. Wiprecht. Mir seid ihr keinen Lohn schuldig, Herr Markgraf! wol aber diesen wakkern Rittern, die euch den Sieg erkämpft haben.

Ein Ritter. Nicht uns — nicht uns gebühret die Ehre des Siegs, Herr Markgraf! Im Schlachtgetümmel kämpfte Graf Wiprecht für Hunderte — sein Schwert durchbrach immer zuerst die dicht geschlossenen Reihen der Feinde — wir hatten gut Nachfolgen, wenn er uns schon ebne Bahn gemacht hatte.

Gr. Wiprecht. Ihr beschämt mich Ritter!

Ein Ritter. Wenn Wahrheit euch beschämt, edler Graf! so seid ihr gegen euch selbst ungerecht — das müssen alle Ritter bezeugen.

Alle Ritter. Wir bezeugen's!

Mrkgr.

Mrkgr Udo. Also euch, tapferer Wiprecht! euch gebühret nach dem einmüthigen Zeugnis eurer edlen Kampfgesellen der erste Sieges-Dank, diesen der zweite. Ich entledige mich meiner Schuldigkeit gegen euch noch nicht; aber auf den Abend beim Sieges-Mahl soll Dank und Lohn euch reichlich zu Theil werden! — Ein wichtiges Geschäft läßt mich eurer Gegenwart izt nicht länger geniesen. Geht und ruhet euch aus von euern Helden-Arbeiten — auf dem Abend sprechen wir uns wieder! (Alle Ritter entfernen sich; Graf Wiprecht bleibt.) Auf Wiedersehn, lieber Wiprecht! (will auch abgehen.)

Gr. Wiprecht. So es euch gefallen wollte, nur einen Augenblik noch zu weilen —

Mrkgr. Udo. Ihr habt's ia gehört, daß ich eines wichtigen Geschäfts halber —

Gr. Wiprecht. Es wird so dringend nicht sein, Herr Markgraf!

Mrkgr. Udo. Es ist sehr dringend — dringender, als ihr's vermuthen könnet. Ich muß eilen —

Gr. Wiprecht. (mit forschendem Ernst) Herr Markgraf! ihr habt izt kein dringendes Geschäft.

Mrkgr. Udo. Habt ihr denn so gute Kundschafter in Stade, daß ihr in der ersten Stunde nach eurer Ankunft schon um alle meine Geschäfte wissen wollet?

Gr. Wiprecht. Euer Auge Herr Markgraf! giebt mir die treuste Kunde von Allem, was mir zu wissen nöthig ist. Da steht's mit großen Buchstaben geschrieben, daß ihr ein dringendes Geschäft erdichtet, um euch von mir loszumachen — um dem Mann nicht Rede zu stehen, dessen Muth und Tapferkeit, so heilsam sie euch auch bis auf diesem Augenblik gewesen sind, euch bedenklich zu werden anfangen.

Mrkgr. Udo. Graf! was soll das? wie mögt ihr euch erdreusten, in diesem Tone mit mir zu sprechen? Schwindelt euch etwan der Kopf vom Taumel des Siegs, vergeßt ihr etwan in der Trunkenheit des Ruhms, was ihr mir schuldig seid?

Gr.

Gr. Wiprecht. Was ich euch für die väterliche Sorgfalt, die ihr von meiner zartesten Jugend an auf meine Erziehung verwendet habt, schuldig gewesen bin, das, Herr Markgraf! hab' ich euch dankbar und reichlich bezahlt. Der Sieg, den ich euch über eure furchtbarsten Feinde erkämpft habe, zerreißt meinen Schuldbrief; die Vortheile, die euch von diesem Augenblik an daraus erwachsen, die Gefangenen und die schwere Beute, die ich euch heute zuführe, mögt ihr als die Zinßen von meiner Schuld ansehen — und ich denke daß ihr damit wohl zufrieden sein könnet. Nun aber seid ihr mein Schuldner, Herr Markgraf! und ich mahn' euch in Güt' und Freundschaft —

Mrkgr. Udo. Ha nun seh' ichs erst, wo ihr hinaus wollet! Wenn ihr doch eure Zeit erwarten könntet, iunger Herr; wenn ihr euch doch erinnern wolltet, daß ihr euerm zwanzigsten Lebensiahre vor sieben Tagen erst entlaufen seid.

Gr. Wiprecht. Soll das, alles Beleidigende hinweggenommen, etwan so viel heißen, daß ihr mich der vormundschaftlichen Gewalt

noch

noch nicht entlassen mögt: so sollt ihr wissen, daß dieser Arm und dieses Schwert, die euch von den Bedrükkungen der Wenden befreieten, ihren Besizer auch von der Gewalt eines ungerechten Vormundes zu befreien vermögen; sollt es erfahren — und ich wünschte, daß ihr's nicht auf einen Versuch ankommen ließet — aber so ihr wollt, so sollt ihr's erfahren, daß dieses Schwert in der Hand eines Mündigen ist. Dann möchte der alte Herr wol gezwungen werden, den iungen Herrn in Sachen der Gerechtigkeit und Tugend für seinen Vormund zu erkennen.

Mrkgr. Udo. Eure Kekheit wird mir beinahe *lächerlich*; der Sieges-Schwindel hat euch den Verstand so iämmerlich verrükt, daß ihr schon anfangt, irre zu reden.

Gr. Wiprecht. Herr Markgraf! ich bitt' euch: sparet eure Spöttereien für einen Dankbarern; ich möchte sie euch mit Undank lohnen.

Mrkgr. Udo. (ernsthaft) Mit Undank lohnt ihr mir izt schon — und bei

Gott! hielt ich eure schnöden Reden nicht für Auslassungen eines Trunknen, so sollte mich weder die Vaterliebe, die in meinem Herzen für euch spricht, noch euer Truz, noch sonst Etwas mich abhalten, euch nachdrüklich dafür zu strafen.

Gr. Wiprecht. Wir wollen nicht harte Worte wechseln Herr Markgraf! Es thut mir sehr wehe, daß ich zu euch — da ich in gewisser Rüksicht Ursach habe, euch als meiuen zweiten Vater zu verehren — zu euch so reden mußte, wie ich geredet habe. Aber ich mußte —

Mrkgr. Udo. Ihr mußtet? — Ei! warum mußtet ihr denn?

Gr. Wiprecht. Weil ihr stillschweigend mir Veranlassung dazu gabt; weil ich heute einer ganz andern Aufnahme, als ich leider erfahren müssen, von euch gewärtig war. Ich kehre heute zum dritten Mal' in diesem Jahr als Sieger über eure Feinde zurük, ich führ' euch schwere Beute und dreitausend Gefangene zu, ich versichere euch, die Besiegten zu schimpflichen und für euch ehren-

vollen

vollen und vortheilhaften Bedingungen des Friedens gezwungen zu haben — was konnt' ich anders geringers sogar erwarten, als daß ihr euer Versprechen, beim Abschiede von euch mir feierlich wiederholt, sogleich beim Empfang' erfüllen würdet? Statt dessen wird mir ein kalter Dank und das Versprechen — auch das nicht einmal, sondern nur die Hofnung zu dem Versprechen eines Lohns! — Ich bedarf eures Dankes nicht, ich verschmäh euren Lohn; aber ich will haben was mein ist — das fodre ich von euch, darum mahn' ich euch alles Ernstes — gebt mir mein rechtmäßiges Eigenthum! gebt mir das Regiment über meine väterlichen Erblande! Mehr verlang' *ich nicht* von euch, *mehr nehm' ich nicht* von euch — keinen Dank — keinen Lohn —

Mrkgr. Udo. Sobald ihr mündig seid —

Gr. Wiprecht. Ich bin's also noch nicht? ich hab's euch also noch nicht bewiesen? — Herr Markgraf! zwingt mich nicht zu neuen Beweisen —

Mrkgr. Udo. Bin ich nicht ein Thor, daß ich diesen Tollkopf so gelassen anhöre! (will fort.)

Gr. Wiprecht. (vertritt ihm den Weg.) Eure Beleidigungen bringen mich nicht aus der Fassung — ich lass' euch nicht von dannen — nicht von der Stelle dürft' ihr mir, bis ihr euch auf mein Begehren erkläret habt —

Mrkgr. Udo. Meine Erklärung darüber beim Sieges-Mahl!

Gr. Wiprecht. Wohl! beim Sieges-Mahl erklärt ihr euch also — und geschieht's nicht, Herr Markgraf! so mahn' ich euch darum vor allen Rittern — ich bin ein arger Mahner, Herr Markgraf!

(Beyde gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Gemach neben dem Prunkzimmer.

Graf Werner v. Veltheim dann Markgraf Udo; zulezt ein Edelknecht.

Gr. Werner v. Veltheim. (allein.) Traun! ein arger und schreklicher Mahner — ich möcht' euer Schuldner nicht sein; mir wäre für meinen Kopf bange wenn ich nicht zahlen könnte.

Mrkgr. Udo. (im Eintreten) Soll dich das Wetter, du toller Gesell! — so mich zu pakken — so mir zu drohen und zu trozen!

Gr. Werner v. Veltheim. Ihr seid sehr aufgebracht, Herr Markgraf! Habt ihr schlimme Botschaft erhalten: oder Verdrus gehabt? oder sonst Etwas —

Mrkgr. Udo Ich dächt' ihr hättet es hören müssen, wie wir gewortwechselt haben mit einander, wenn ihr die Zeit über in diesem Gemach gewesen seid. So ihr aber —

Gr. Werner v. Veltheim. Ich bin die ganze Zeit über in diesem Gemach gewesen —

Mrkgr. Udo. Nun so müßt ihr auch Wiprechts schnöde und trozige Reden gehört haben, müßt seine kekken Foderungen, seine Drohungen, seine Scheltworte —

Gr. Werner v. Veltheim. Ich hab' Alles mit angehört — Alles von Wort zu Wort — vom ersten bis zum lezten, Herr Markgraf!

Mrkgr. Udo. Und habt doch so kalt dabei bleiben können —

Gr. Wern. v. Veltheim. Mich wundert's, daß ihr über Wiprechts trozige Reden in Hize gerathen seid, da ich euch doch darauf vorbereitet hatte.

Mrkgr. Udo. Darauf doch nicht, wol aber auf die Maasregeln, welche Graf Goswin von Leige —

Gr. Werner v. Veltheim. Seltsamer Mann! stellt ihr euch denn heute so stumpfsinnig — so kurzsichtig? oder seid ihr's wahrhaftig? Ihr müßt doch voraussezen, daß Wiprechts Freunde ohne sein Vorwissen und ohne seine Genehmigung Nichts für ihn beschließen werden. Diesen klaren Fall nun

vor-

vorausgesezt, Herr Markgraf! so mußtet ihr doch einsehen, daß Wiprecht die erste beste Gelegenheit ergreifen würde, sein Begehren an den rechten Mann zu bringen. Und eine bessere Gelegenheit konnte sich ihm wol nicht darbieten, als die heutige, da er sich euch als Sieger gegenüberstellt, da er berechtiget ist, Dank und Lohn für seine tapfern Thaten aus euern Händen zu erwarten, ihr aber —

Mrkgr. Udo. Herr Graf! es scheint, als ob ihr gemach ablenktet von eurer sonstigen Freundschaft gegen mich.

Gr. Werner v. Veltheim. Das sollt ihr nicht wähnen, Herr Markgraf! vielmehr hab' ich euch heute schon und will euch izt noch einleuchtendere Beweise meiner aufrichtigen Freundschaft gegen euch geben, wenn ihr nicht abgeneigt seid, guten Rath von mir anzunehmen.

Mrkgr. Udo. Ich höre gern guten Rath von meinen Freunden —

Gr. Werner v. Veltheim. Befolgt ihn aber gar selten —

Mrkgr. Udo. Wenn er zur Sache dient, gewis allemal! Laßt hören —

Gr. Werner v. Veltheim. So hört denn, Herr Markgraf! Das erste was ich euch rathe, ist Aenderung eures Betragens gegen Wiprecht. Der gebieterische Ton, den ihr gegen den iungen Helden, gegen den Besieger der Wenden noch immer beibehaltet, muß ihn natürlich zum Unwillen gegen euch reizen; statt der vormundschaftlichen Strenge sollte freundliches Wohlwollen aus allen euern Reden und Handlungen hervorleuchten, sonst —

Mrkgr. Udo. Ihr beginnet nicht übel, Herr Graf! Ihr seid wol in einem Kloster erzogen worden, weil euch der Lehrton so gar geläufig ist?

Gr. Werner v. Veltheim. Wenn ihr eures Freundes eben so spotten wollet, wie eures Mündels, so find' ich keinen Beruf, zu euerm Besten nur ein Wort noch zu verlieren. Gehabt euch wohl — (will abgehen, indem ein Edelknecht eintritt.)

Mrkgr. Udo. Ich bitt' euch, Herr Graf! nur einen Augenblick noch — ihr müßt meine Worte nicht auf die Spize nehmen — ihr wißt ia, in welcher ängstlichen Verfassung ich heute bin —

Gr. Werner v. Veltheim. (zurükkehrend) Ich will bleiben.

Mrkgr. Udo. Bleibt, lieber Werner! verlaßt mich nicht — redet — rathet — gebietet über mich, was ich thun soll?

Gr. Werner v. Veltheim. Hört erst, was den Edelknecht zu euch führet.

Mrkgr. Udo. (sich nach ihm umwendend) Was wollt ihr?

Edelknecht. Graf Goswin von Leige läßt euch seinen Gruß entbieten und —

Mrkgr. Udo. (bestürzt) Graf Goswin? — Graf Goswin? — ist der Graf hier?

Edelknecht. In Graf Wiprechts Zimmer, gnädiger Herr! und läßt euch um geneigtes Gehör bitten.

Mrkgr. Udo. Graf Goswin ist in meiner Burgwart und man sagt mir Nichts davon?

Edelknecht. Der Graf ist so eben erst eingetroffen.

Mrkgr. Udo. Allein? oder mit Gefolge?

Edelknecht. Im Gefolge von mehr als funfzig Rittern, gnädiger Herr!

Gr. Werner v. Veltheim. Merkt wohl auf, Herr Markgraf! Graf Goswin im Gefolge von mehr als funfzig Rittern!

Mrkgr. Udo. Ha! die Verräther! so haben sie's verabredet — so haben sie sich verschworen unter einander! (zum Edelknecht.) Geht nur, es ist gut.

Edelknecht. Was denn, Herr Markgraf? Soll ich den Grafen einführen?

Mrkgr. Udo. Einführen? — hab' ich euch das befohlen? — Ihr sollt gehen, sag' ich —

Edelknecht. Weis ichs nun, wie ich den Grafen bescheiden soll?

Mrkgr.

Mrkgr. Udo. Ihr sollt gehen, gebiet ich euch!

Gr. Werner v. Veltheim. (zum Edelknecht) Sagt nur: der Herr Markgraf lasse den Grafen Goswin von Leige willkommen heißen und ihn auf den Abend zum Sieges-Mahl einladen.

Edelknecht. Das ist doch ein Wort, wenn's gleich nicht auf Goswins Begehren paßt. (ab.)

Gr. Werner v. Veltheim. Ihr habt euch in finstres Nachdenken verloren —

Mrkgr. Udo. Der Bube macht mir Viel zu schaffen! Hätt' ich das vor zwölf Jahren vorhersehen können —

Gr. Werner v. Veltheim. So fändet ihr euch heute vielleicht schlechter berathen. Ermannet euch, Herr Markgraf! und faßt schnellen Entschluß. Graf Wiprecht, den ihr noch immer zum Buben erniedriget, ist Mann worden — als Mann müßt ihr ihn von nun an behandeln und befriedigen —

Mrkgr. Udo. Befriedigen soll ich ihn also? Geben soll ich ihm also, was er troziglich von mir begehret?

Gr. Werner v. Veltheim. Wollt ihr noch nicht guten Rath annehmen?

Mrkgr. Udo. Noch einmal: Ja! wenn er zur Sache dient.

Gr. Werner v. Veltheim. So kommt in euer geheimes Zimmer — hier sind wir vor Lauschern nicht sicher.

Mrkgr. Udo. Ihr wollt mich bereden, zu thun, was Wiprecht und Goswin begehren.

Gr. Werner v. Veltheim. Da irrt ihr gar sehr, Herr Markgraf!

Mrkgr. Udo. Und was wollt ihr denn? wozu wollt ihr mir denn sonst rathen?

Gr. Werner v. Veltheim. Zur Behauptung des Bolsamer-Landes —

Mrkgr. Udo. Sonderbar!

Gr Werner v. Veltheim. Und zu Wiprechts Befriedigung zugleich —

Mrkgr. Udo. Noch sonderbarer und mir ganz unbegreiflich, wie sich Beides vereinigen lassen mag!

Gr. Werner v. Veltheim. Das soll euch sogleich begreiflich werden — kommt nur!

Graf Wiprechts Zimmer.

Graf Wiprecht, Graf Goswin von Leige; dann ein Edelknecht; zulezt Markgraf Udo.

Gr. Goswin v. Leige. Lieber herrlicher Junge! — ich kann mich nicht satt an dir sehen. Deine liebliche Gestalt, dein zartes Gesicht, deine holde freundliche Gebehrde läßt Einen beinahe zweifeln: ob du Wiprecht der Uiberwinder, das Schrekken der Wenden, oder ein andrer seist? Aber dein Auge, groß und schreklich wenn Zorn und

und Rach' es entflammen, tödet alle Zweifel. So — grade so lächelte Sigena, als sie ihrem Buhlen das erstemal Lieb' und Treue gelobte; und so — grade so wild und verzehrend flammte das Auge deines Vaters, wenn er an der Spize seiner Tapfern in die Schaaren der Feinde einbrach und sein gewaltiges Schwert würgen ließ. Dein Vater war immer rauh und Fehde-begierig, deine Mutter war immer sanft und Fehdescheu; aber in dir mein Wiprecht! sind von Beiden die treflichsten Eigenschaften des Körpers und des Geistes in hoher wunderbarer Vollkommenheit vereiniget, in den - - -

Gr. Wiprecht. O mein Vater! ihr seid - - -

Gr. Goswin. Ich bin schwach, daß ich dir das ins Gesicht sage; aber laß dem Alten die Schwachheit, die ihm so gütlich thut — verbittre ihm nicht die süssen behäglichen Empfindungen die ein Herz beim Anschauen seines treflichen Enkels durchströmen — seinen stumpfen Geist in der Betrachtung deiner preiswürdigen Eigenschaften eleben und veriüngen! Wenn ich mir's

den-

denke, welch ein Mann du izt schon bist, was du dir izt schon versucht, welche Thaten du izt schon ausgeführet hast — und was du im männlichen Alter noch thun und werden wirst, und was du izt schon sein könntest. wenn nicht des Markgrafen Beispiellose Ungerechtigkeit — — Wiprecht! wenn mir das durch den Sinn fährt und ich hätt' ihn da sogleich zur Stelle und er wollte sich nicht schuldig bekennen, euch den Raub nicht sonder Anstand herausgeben — traun! ich könnte noch einen raschen Streich wagen und versagte mir auch die Kraft dazu, müßt ich auch mein Schwert mit beiden Händen fassen —

Gr. Wiprecht, Nicht also, mein Vater! Um meine Gerechtsame geltend zu machen, dazu bin ich allein Mannes genug. Harret nur in Geduld bis auf den Abend; ihr sollt wol sehen, wie ich ihn drängen und ängsten will, wenn er sich meinen Foderungen im Guten nicht fügen — und sehen sollt ihr dann auch, was Ein Wort von mir gesprochen über die ganze versammelte Ritterschaft vermag! Bis dahin harret nur in Ge-

Geduld und laßt euren Unmuth schwinden — (ein Edelknecht tritt ein) es muß entschieden werden — heute noch entschieden werden, ob dieses Schwert fürderhin für oder wider den Markgrafen —

Edelknecht. Der Herr Markgraf läßt euch grüssen und um Erlaubnis bitten, euch zusprechen zu dürfen.

Gr. Goswin Der Markgraf? — zusprechen will er uns nun und versagte mir doch vor einer Stunde Zutritt und Gehör?

Gr. Wiprecht. Vielleicht fürchtet er den argen Mahner beim Sieges-Mahl!

Edelknecht. Er kömmt schon. (öffnet die Thür; Markgraf Udo tritt ein, Edelknecht ab.)

Gr. Goswin. Seht doch: wie freundlich! wie lächelnd!

Gr. Wiprecht. Täuschung gegen Täuschung — laßt ihm euren Unwillen nicht merken — bezahlt ihm mit gleich falscher Münze!

Mrkgr.

Mrkgr. Udo. Willkommen herzlich willkommen in Stade, mein alter ehrlicher Freund!

Gr. Goswin. Verzeihung, Herr Markgraf! daß ich samt meinen Rittern —

Mrkgr. Udo. Ich hab' um Verzeihung zu bitten, mein theurer Freund! daß ich euch vorhin nicht sogleich entgegen eilte, da ihr mir zusprechen wolltet. Aber ich war eben in einem wichtigen Geschäft begriffen, dessen Beendigung mir sehr am Herzen lag. Nun ist's beendiget und ich freue mich höchlich darob, und, wenn mich nicht Alles trügt, so sollt ich euch eben so höchlich darob freuen! — Izt noch einmal freundlich und herzlich willkommen, Vater Goswin! und laßt's euch recht wohl sein bei mir und säubert euern Sinn von allem Unmuth und stimmt euer Herz zur Freude; denn ihr wißt's doch, daß wir unsern tapfern Wiprecht den Heiden-Bändiger und Gözen-Vertilger! auf den Abend hochleben lassen zum Becherklang und Paukenschall?

Gr. Goswin. Wäre mir davon nicht Botschaft gekommen, so sähet ihr mich heute nicht in eurer Burg. Aber als das Gerücht erscholl: Graf Wiprecht kehrt siegreich nach Stade zurük, da sammelt' ich gleich meine treuesten Ritter und saß auf mit ihnen und spornt' und tummelte mein Roß, wie ein iunger Gesell, daß ich das Sieges-Mahl nicht versäumen wollte —

Mrkgr. Udo. Treflich! treflich! Ihr sollt auch recht froh seyn, Vater Goswin! und sollt sehen, daß ich zur Verherrlichung dieses Ehrengelags gewis Nichts sparen werde. (zum Graf Wiprecht.) Und ihr?

Gr. Wiprecht. Wohin soll diese Frage zielen?

Mrkgr. Udo. Ob ihr auch froh sein wollet? frag' ich euch.

Gr. Wiprecht. Das wird ganz von euch abhängen, Herr Markgraf!

Mrkgr. Udo. Von mir? — Nun wenn das ist, lieber Wiprecht — aber zuvor noch eine Frage: gedenkt ihr etwan unsrer

rer vorigen Unterredung noch mit Verdruß? wähnt' ihr noch immer, daß meine Aeußerungen gegen euch im Ernst gemeinet waren?

Gr. Wiprecht. Nicht im Ernst gemeint — Herr Markgraf! nicht im Ernst gemeint iene spöttischen Auslassungen?

Mrkgr. Udo. Jene scherzhaften Auslassungen müßt ihr sagen. Spottreden sezen Unwillen, Haß und Verachtung voraus — wie könnte nur eine einzige von diesen Empfindungen in meinem Herzen Plaz greifen — und izt vornemlich, da es ganz mit Lieb und Dankbarkeit gegen euch überfüllet ist? Nein, edler Wiprecht! ich scherzte nur mit euch, ich erhielt euch nur in dem Wahn', in welchem ich euch fand und war Willens, euch bis gegen das Ende des Sieges-Mahls darinnen zu erhalten, um dann mit der Eröffnung meiner wahren Gesinnungen und Absichten euch desto angenehmer zu überraschen. Aber es ist mir nicht möglich euch länger zu täuschen — die Dankbarkeit arbeitet zu mächtig in meiner Seele, als daß ich euch ihre Wirkun-

gen nur einen Augenblik noch verbergen könnte. Hört also —

Gr. Wiprecht, Herr Markgraf! ich finde mich nicht in euch. Wer einmal getäuscht ist, der fürchtet immer wieder getäuscht zu werden — und, traun! die Sache war zu ernsthaft, als daß —

Mrkgr. Udo. So verdien' ich den Vorwurf, daß ich, wiewol in unschuldiger und guter Absicht, zur Unzeit mit euch kurzweilte; das berechtiget euch aber noch nicht, allen meinen Reden und Versicherungen Treu und Glauben abzusprechen.

Gr. Wiprecht. Vergebt meinem Argwohn —

Mrkgr. Udo. Ich hab' euch Nichts zu vergeben; denn ich hab' euch selbst aus Unbesonnenheit dahin gebracht. Hört also und dann endscheidet und endschließt euch über die Vorschläge, die ich euch zu eurer Befriedigung thun werde. Es sei ferne von mir und es wär' auch thöricht und lächerlich, über einen Mann, wie ihr seid, nur den Schatten eines vormundschaftlichen Anseh'ns

noch

noch långer behaupten zu wollen. Wer solche Beweise von Muth und Tapferkeit und Klugheit gegeben hat, als ihr, der bedarf weder des Raths noch der Leitung eines andern, der ist sich in allen Dingen selbst genug, kann sich in den verworrensten Angelegenheiten des Lebens selbst berathen und aushelfen. Ihr seid also frei mein wakkrer Wiprecht! und ich begebe mich von diesem Tag' an aller vormundschaftlichen Rechte und aller vormundschaftlichen Gewalt über euch; iedoch unter der ausdrüklichen Bedingung —

Gr. Goswin. Bedingung? — das ist sonderbar! wie nennt sich denn eure Bedingung?

Mrkgr. Unter der ausdrüklichen Bedingung, lieber Wiprecht! daß ihr gelobet und schwöret, mir mit Freundschaft zugethan zu bleiben euer Lebelang.

Gr Wiprecht. Mit Freundschaft und Dankbarkeit, Herr Markgraf! wenn nur —

Mrkgr. Udo. Ihr sezt meiner Bedingung eine andre entgegen — seht da ob ich sie gnüglich erfülle, wenn ich euch von Stund' an für den einzigen rechtmäßigen Besitzer und unumschränkten Beherrscher des Balsamer-Landes erkläre?

Gr. Goswin. So ihr's ernstlich meinet mit dieser Erklärung —

Gr. Wiprecht. Meint ihr's ernstlich damit, so schlagt Hand in Hand zur ewigen Freundschaft zwischen uns!

Mrkgr. Udo. Ich mein' es ernstlich! (Handschlag.) Ihr führt von nun an das Regiment über eure Erbgüther — aber wie? wenn ihr es wieder in meine Hände zurükgeben wolltet?

Gr. Wiprecht. Wieder zurük geben? — was ihr nach Recht und Billigkeit mir in diesem Augenblikke überlasset, auch in dem nemlichen Augenblikke wiederzurükgeben? — Herr Markgraf! ihr spielt ein sonderbares Spiel mit mir —

Mrkgr.

Mrkgr. Hört mich mit Aufmerksamkeit an, bevor ihr für oder wider mich entscheidet. Ihr seid und bleibt der rechtmäßige Besizer und Beherrscher des Balsamer-Landes, so lange ihr wollt. Ich mach' euch euer våterliches Erbtheil nicht streitig und sollte es ein andrer wagen, so steh' ich euch bei mit meiner ganzen Macht. Aber ich sag' und behaupte, daß das Balsamer-Land nicht für euch ist —

Gr. Wiprecht. Soll das etwan soviel heißen, daß das Land für seinen Beherrscher zu groß sei?

Mrkgr. Udo. Umgekehrt, lieber Wiprecht! es soll heißen, daß das Land für seinen Beherrscher zu klein ist und daß sich in diesem kleinen Bezirke der Veranlassungen zu Thaten die eines Wiprechts würdig sind, nur allzuwenig finden werden. Euer Geist strebt nach hohen Dingen — wie wollt ihr diese im Balsamer-Lande erreichen? Ihr sucht Ehr' und Ruhm zu erwerben — im armen Balsamer-Lande wächst kein Lorber für euch; eure Unterthanen werden sich der Herrschaft des Tapfern und Ge-

fürchteten willig unterwerfen und mit euern Nachbarn werdet ihr selten in Zwist und Fehde gerathen; ich, euch der Nächste, bin euer Freund und die übrigen werden sich wohl in Acht nehmen, mit euch zu brechen, werden sich gern ruhig und friedlich gegen euch verhalten und sich glüklich schäzen, wenn ihr sie nur im ruhigen und ungestörten Besiz ihres Eigenthums lasset. Ihr seid ehrgeizig, aber nicht ungerecht; folglich werdet ihr hier bei der Behutsamkeit eurer Nachbarn, allen Zwist und alle Fehden mit euch zu vermeiden, zur Erweiterung der Grenzen eures Landes und zur Vergrößerung eurer Macht wenig oder gar keine Gelegenheit finden, das glänzende Ziel also nimmermehr erreichen, dem euer Geist entgegen strebt. Aber seht: ich will eurer Thätigkeit einen grössern Spielraum anweisen, ich will euerm rühmlichen Ehrgeiz eine Laufbahn eröffnen, wo ihr euch vor Tausenden auszeichnen und emporschwingen könnt.

Gr. Wiprecht. Traun! ihr versteht euch meisterhaft darauf, die Neubegierde rege und den Ehrgeiz nach euren Lokspeisen lü-

lüstern zu machen. Zum Zwek Herr Markgraf! sagt's grad' heraus, was ihr mit dieser krummen Vorbereitung beabsichtet. Soviel ist klar, daß ihr das Balsamer-Land gern für euch behalten möchtet — was nun weiter?

Mrkgr Udo. Also gerad' heraus, lieber Wiprecht! ich biet' euch einen Tausch an, gleich vortheilhaft für uns Beide, wenn ihr ihn eingeht. Laßt mich im Besiz des Balsamer-Landes und ich tret' euch dafür meine Grafschaft Groizsch in Sachsen mit allen Burgen, Städten, Flekken und Dörfern und allem Zubehör zum ewigen Eigenthum ab. Mir erwächst aus diesem Tausch der Vortheil, daß das Balsamer-Land mir leichter zu behaupten wird, als Groizsch, weil es mit meinem Markgrafthum grenzt; ihr hingegen verliert bei dem Tausche nichts am Werthe, sondern gewinnet vielmehr an Gelegenheit zu tapfern Thaten, zur Erlangung eines ausgebreitetern Ruhms und zur Vergrößerung eurer Macht und eures Landes. Ihr wißt, daß es izt zwischen dem König und den Sachsen zum

gänzlichen Bruch gekommen ist; da eröffnet sich euerm Ehrgeiz eine große herrliche Aussicht. Ihr mögt euch nun zu einer Parthei schlagen, zu welcher ihr wollet, so habt ihr allemal reinen Gewinn dabei; euer Beitritt ist für beide Theile entscheidend — ihr gebt der Wagschale den Ausschlag. Tretet ihr zu den verbündeten Fürsten: so ist die Niederlage der Königischen gewis und ihr zieht aus den Bedingungen des Friedens soviel Vortheile als es euch gefällt. Haltet ihr's mit dem König, kommt ihr ihm mit euren Rittern und Reusigen zu Hülfe; so müssen die verbündeten Fürsten unterliegen und ihr seid dann der Geehrte und Gefürchtete, der nächst dem König die größte Gewalt hat im Reiche. Zu welcher Parthei ihr euch schlagen sollet, das wird euch eure eigne Klugheit lehren. Damit ihr aber sogleich bei eurer Ankunft in Sachsen euer Ansehen und eure Gerechtsame auf Groizsch mit Nachdruk behaupten könnet; so geb' ich euch zweitausend Mark löthigen Silbers, hundert Rosse und hundert Reuter, die ihr euch selbst wählen mögt, zum Eigenthum mit; und wenn ihr befehdet werden solltet,

oder

oder wenn man euch die Besiznehmung meiner Grafschaft wehren sollte: so gebt mir schnelle Kunde davon, und ich send' euch straks dreihundert wohlgerüstete Reuter zu Hülfe! — dies sind meine Vorschläge, mein wakkrer Freund! findet ihr sie annehmlich —

Gr. Wiprecht. Herr Markgraf! eure Worte gehen so glatt und so süß ein, wie Honigseim — was sagt ihr dazu, Vater Goswin?

Gr. Goswin. Ich sag' und rath' euch, daß ihr des Herrn Markgrafen Vorschläge auf den Augenblik weder von der Hand weiset noch annehmen sollet. Und das seht ihr selbst ein, Herr Markgraf! daß die Sache ihrer Wichtigkeit halber genau überlegt und reiflich erwogen zu werden verdient.

Mrkgr. Udo. Es gnügt mir gegenwärtig schon daran, daß ihr meine Vorschäge nicht für ganz verwerflich achtet. Wollet ihr nun, so mögt ihr euch izt gemeinschaftlich darüber berathen. In einer Stunde will ich euch wieder zusprechen —

Gr.

Gr Goswin. Ihr sezt uns eine gar kurze Frist, Herr Markgraf!

Mrkgr. Udo. Auf Ja oder Nein könnet ihr euch bis dahin in der Hauptsache gar wohl entschließen; zur nähern Bestimmung dieses oder ienes besondern Falles, dieser oder iener einzelnen Bedingung mögt ihr euch soviel Zeit nehmen als es euch gefällt. Mir ist's um so lieber, wenn ihr bis zur Abschliessung des Geschäfts fein lange zögert — so hab' ich doch das Vergnügen, meine wakkern Freunde noch recht lange bei mir zu sehen.

Gr. Wiprecht. Ihr seid sehr gütig, Herr Markgraf!

Gr. Goswin. Wenn wir erst in der Hauptsache einig sind, dann sollen uns die Nebendinge wol nicht lange aufhalten. Wir sprechen uns noch vor Abend —

Mrkgr. Udo. Und ihr entschließt euch noch vor Abend, daß ich meinen Wiprecht beim Sieges-Mahl entweder als Herrn des Balsamer-Landes oder als Grafen von

Groizsch

Groizsch vor den versammelten Rittern begrüssen kann!

Zimmer des Markgrafen Udo.

Markgraf Udo. Graf Werner von Veltheim.

Gr. Werner v. Veltheim. (tritt ein.) Sie schieden gar freundlich von euch —

Mrkgr. Udo. Ein Beweis, daß sie zufrieden mit mir sind.

Gr. Werner. Und ihr doch auch mit ihnen?

Mrkgr Udo. Ich muß wol. Zweitausend Mark löthigen Silbers samt der Hälfte der erbeuteten goldenen und silbernen Gefäße hab' ich noch zulegen müssen.

Gr. Werner. Fürwahr da seid ihr noch wohlfeilen Kaufs davon gekommen, wenn sie um diesen Preis in den Ländertausch gewilliget haben.

Mrkgr.

Mrkgr. Udo. Darein haben sie wol gewilliget.

Gr Werner. Und ihr seid doch nicht zufrieden? dankt mir nicht einmal für meinen guten Rath, ohne welchen ihr in gefährliche Nachbarschaft gekommen wär't —

Mrkgr. Udo. O ich dank' euch von ganzem Herzen — ihr habt mich von einem lästigen Mahner, von einem gefährlichen Nachbar befreiet. Aber daß ich noch viertausend Mark baar bezahlen muß —

Gr Werner. Unglüklicher Markgraf! die werden euch wol ganz arm machen.

Mrkgr. Udo. Das wol nicht; aber sie erschöpfen mich doch so sehr, das ich keinen Silbergroschen übrig behalten werde. Ich wollte mich für euern treuen Rath doch auch erkenntlich beweisen —

Gr. Werner. Wenn das euch kümmert, Herr Markgraf! so könnet ihr immer frohen Muths bleiben. Ich begehre keinen Lohn.

Mrgr.

Mrkgr. Udo. Aber doch einen kleinen Beweis meiner Erkenntlichkeit —

Gr. Werner. Ich bin kein eigennüziger Unterhändler. Es gnügt mir an der Versicherung eurer fortdauernden Freundschaft.

Mrkgr. Udo. O wenn euch daran gnügt, so geb' ich euch die heiligste Versicherung, daß ihr — (Trompeten.) Zum Sieges-Mahl!

Gr. Werner. (für sich.) Schäbiger Geizhals! der mit Dank und Freundschafts-Versicherung sogar kärglich thut.

Mrkgr. Udo. Kommt — kommt zum Sieges-Mahl! die Ritter werden hoch aufschauen, wenn ich Wiprechten als Grafen von Groizsch hochleben lasse, unter Trompeten- und Pauken Schall.

Burg Lengefeld.

Zimmer.

Graf Friedrich von Lengefeld, Gräfin Sigena, ein Knappe; hernach Graf Werner von Veltheim; zulezt Graf Wiprecht, und Graf Goswin von Leige.

Ein Knappe. (tritt ein.)

Der Burgwächter gewahret eine große Schaar Ritter und Reusigen in der Ferne — läßt fragen, ob er die Zugbrükken aufziehen soll, wenn sie sich der Burg nähern?

Gr. Friedrich v. Lengefeld. (geht ans Fenster.) Sie nähern sich schon — traun! das gilt Fehde — es sind an zweihundert Lanzen —

Gräfin Sigena. Guter Gott! schon wieder Fehde?

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Die Burgwächter sollen die Zugbrükken niederlassen, die Pforten verschliessen, die Steinkörbe füllen — und die Dienstmannen sollen sich straks rüsten, die Mauren und Thüren besezen — und der Schaarmeister soll die Reusigen sammeln und sich bereit halten am Burgthore zum Ausfall! (Knappe ab.) Aengste dich nicht, theures Weib! vielleicht sind's Freunde — vielleicht wollen sie nur fürbaß ziehen; aber man muß sich doch wahren vor böslichem Anfall. Zwar verseh' ich mir dessen izt nicht, bin izt mit keinem meiner Nachbarn in Fehde, habe keinen Antheil an den Händeln der Sächsischen Fürsten mit dem König, wüßt' also nicht, wer mich izt feindlich überziehen sollte! Aber man muß sich doch wahren — — Sieh da: dort iagt ein Ritter quer über das Brachfeld — scheint der Schaar den Vorsprung abgewinnen zu wollen —

Gräfin Sigena. Er iagt schreklich — fliegt über Gräben und Hekken so leicht und so rasch wie ein Vogel —

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Izt lenkt er zu uns herüber — izt zieht er das Visir auf —

Gräfin Sigena. Es ist Werner.

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Er ist's nicht.

Gräfin Sigena. Er ist's — er ist's — sieh: er grüßt freundlich —

Gr. Friedr. v Lengefeld. Ja, bei Gott! er ist's — Knappe! Knappe! (ein Knappe kommt.) Ruf dem Thurmwächter zu, daß er das Pförtchen öffne — Graf Werner ist vor der Burg! (Knappe ab.) Er winkt nach der Schaar hin — izt sprengt er in den Hof —

Gräfin Sigena. Eilt der Mann doch, als käm' er aus einer Schlacht und brächte Sieges-Botschaft!

Gr. Werner v. Veltheim. (einstürzend.) Gott grüß euch — Gott grüß euch!

Gr. Friedr. v. Lengefeld. } Willkommen!
Gräfin Sigena. } willkommen!

Gr. Werner v. Veltheim. Laßt Thor und Pforten öffnen, die Zugbrükken niederfallen, alle Trompeten schmettern zum frohen Willkommen der Schaar, die im Anzuge ist! — Ihr staunt — ihr wißt nicht —

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Was sollen wir wissen? Wir wähnten, es werd' uns Fehde gelten von dieser Schaar —

Gr. Werner v. Veltheim. Fehde von dieser Schaar? Fehde — Fehde? Gräfin! euer Herz ahndet wol ganz Etwas anders — ihr zittert schon vor Freude; Vater Goswin —

Gr. Sigena. Mein Vater im Anzuge? mein Vater —

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Und Wiprecht —

Gr. Sigena. Ha! Wiprecht — mein wakkrer Sohn Wiprecht? — O habt Dank für eure Botschaft — heißen herzlichen Mutterdank für eure frohe Botschaft. Mir schwindelt's vor Freud' und Entzükken, den Sohn meiner Liebe zu sehen — das Ebenbild seines Vaters — den Helden, von dessen Ruhm ganz Teutschland voll ist! — Verzeihung lieber Friedrich! ich weine dem Verewigten eine Thräne — oder ergießt sie sich vor Freude über seinen und meinen Sohn?

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Mir gleich ehrwürdig und heilig, theures Weib! solche Thränen (umarmt und küßt sie.) müssen nicht auf die Erde fallen —

Gr. Sigena. Guter Friedrich! soll Wiprecht auch dein Sohn sein.

Gr. Friedrich v. Lengefeld. Der war er mir seit dem Augenblikke, da die holde Sigena mir die Hand reichte zum ewigen Bunde — so wahr, so herzlich von mir geliebt als mein eigner Sohn! — (ruft) Knappe! (ein Knappe tritt ein.) Das Burgthor

thor soll geöffnet, die Zugbrükken nieder gelassen werden, und von allen Thürmen sollen Trompeten schmettern zum frohen Willkommen Graf Goswins und Wiprechts — und die Ritter und Reusigen sollen sich schnell anschikken, die edlen Gäste zu empfangen ausserhalb des Burgthors mit niedergesenkten Lanzen — und vom Balkon des Hauses sollen Trompeten und Pauken schallen, wenn sie in die Burg einziehen! (Knappe ab.)

Gr. Werner v. Veltheim. Nun laßt's euch aber auch gesagt sein, wie ihr unsern Wiprecht begrüssen sollt.

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Nun? hat sich der Markgraf endlich bequemt —

Gr. Werner v. Veltheim. Ihr begrüßt ihn als Grafen von Groizsch!

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Wie? zu diesem Ländertausch hätt' er sich entschliessen können?

Gr. Werner v. Veltheim. Schwer mag's ihm freilich angekommen sein; denn

er hätte unsern Wiprecht auf Lebenszeit unter der Vormundschaft gehalten. Aber dieser mahnt' ihn bei der ersten Unterredung nach seinem siegreichen Einzug' in Stade so ernstlich und so drohend um die Herausgabe seiner väterlichen Erblande, daß er sich wol endschliessen mußte, den furchtbaren Mahner zufrieden zu stellen. Schon vorher hatt' ich in ihm unter dem Siegel der freundschaftlichen Vertraulichkeit gegen Vater Goswin Argwohn erregt und dadurch meinen Zwek, ihn bange zu machen vor der Ankunft des iungen Helden, und dessen Ungestüm vollkommen erreicht. Als er nun sah, wie ernstlich es Wiprecht mit ihm meine und als er vernahm, daß Goswin mit starkem Gefolge angelanget sei; so überwand die Furcht seine Habsucht und bracht' ihn zu dem schweren Endschluß, den Uiberwinder der Heiden der Vormundschaft zu entlassen und ihm nothgedrungen die Herrschaft über das Balsamer-Land zu übergeben. Da bot ich denn alle List und alle Beredsamkeit auf, Wiprechten als den streitsüchtigsten gefährlichsten Mann zu schildern und ihm seine Nachbarschaft so zu verleiden, daß

er

er meinen Vorschlag, einen Ländertausch mit ihm einzugehen mit großem Dank annahm. Dafür bin ich aber auch bei Vater und Sohn in den Verdacht der Verrätherei gekommen und habe manche bittre Rede von ihnen hören, manche verächtliche Begegnung von ihnen erdulden müssen. Aber sie werden mir diese scheinbare Verrätherei noch Dank wissen wenn ihnen nun offenbahr werden wird, daß ich auf diesem Wege zu Wiprechts Besten arbeitete, daß ich durch diese unschuldige List — — (Trompeten von den Thürmen.)

Gr. Sigena. O gewis — gewis werden sie's euch großen Dank wissen, wenn ihnen die täuschende Binde vom Auge fallen wird — wenn sie nun sehen werden, daß mein Sohn ohne diese Uiberlistung des Markgrafen nicht so schnell zum Ziel gekommen wäre!

Gr. Friedr. v. Lengefeld. Sie kommen! (Trompeten und Pauken vom Balkon.) Sie ziehen schon in die Burg ein — (ab.)

Gr. Sigena. Ha mein Wiprecht — wie schön! wie stattlich! — Herauf an mein Herz — an mein Freudeklopfendes Herz! (schnell ab.)

Gr. Werner v. Veltheim. So scheel sie mich auch anblikken mögen, so will ich ihnen doch entgegen und ihnen freundlich die Hände bieten. Sie sollen mir sie wol traulich und dankbar schütteln, wenn ich mich den Getäuschten wieder in meiner wahren Gestalt zeigen werde.

Burg Teuchern.

Bederich von Teuchern, Georg von Trebniz, Vizelin von Profen; hernach Hageno von Tubichin; zulezt Friedrich von Kuze.

Vizelin von Profen.

Ihr könnt mir's treulich nachsagen, daß Herzog Wolf dem König im Geheim so feind ist, als der biederste Sachse. So lang' er noch um Baiern warb, so lange schmeichelt' er ihm freilich, hofirt' ihm bei ieder Gelegenheit, saß mit zu Gericht über Herzog Otto, stimmte wider ihn, verstieß sogar seine Tochter, um dem König zu beweisen, daß er mit dem Schänder königlicher Maiestät keine Gemeinschaft mehr haben wolle. Aber nun, nachdem er sich Baiern erschlichen und sich vestgesezt hat in seinem Herzogthum — versucht's nun einmal: ob diese mächtige Stüze königlicher Gewalt so

vest stehen werde, wenn ihr sie erschüttert? — Auf Ritter-Ehr und Ritter-Schwur! Wolf macht auf den Augenblik gemeinschaftliche Sache mit uns, so wir ihm nur auf halbem Weg' entgegen kommen wollen —

Georg v. Trebniz. Wolf ist kein Mann für uns! Wie man eine Hand wendet — Heute so und Morgen so! Heute warm und Morgen kalt! — Der ist kein Mann für uns, von dem man nie recht weis, wie man mit ihm dran ist.

Vizelin v. Profen. Zieht ihn nur mit in unsern Vortheil und ihr sollt's wohl sehen wie ihr mit ihm daran seid.

Bederich v. Teuchern. Hört an, Herr Ritter — Wolf ist kein Mann für uns! Schlüg' er sich auch ganz auf unsre Seite, so hätten wir doch keinen Gewinn, wol aber sichtlichen Schaden davon. Wo Herzog Otto ist, darf Herzog Wolf nicht sein! Otto wird nicht streiten an der Seite eines Verräthers und Räubers, der seine Tochter von sich sties, um ihm sein Herzogthum rauben zu können. Also weg mit diesem

sem! — Aber Herzog Rudolf von Schwaben — der wär' ein Mann für uns!

Georg v. Trebniz. Und wird's auch werden, Herr Ritter!

Bederich v. Teuchern. Wird's werden? wird's werden — Wißt ihr von ihm — hat er sich schon erkläret?

Georg v. Trebniz. Auf dem Fürstentage zu Gerstungen hat sich Herzog Rudolf grad' heraus wider den König erklärt, und hat schwere Klage geführt, daß er ihn samt Bertholden von Kärnthen meuchelmörderisch hab' umbringen lassen wollen —

Bederich v. Teuchern. Das sieht dem Buben wol ähnlich.

Vizelin v. Profen. Euer Wort in Ehren, Herr Ritter! aber ich sag' und behaupte, Meuchelmord sieht dem König nicht ähnlich.

Bederich v. Teuchern. Sonderbare Behauptung! Giebt's irgend eine Schandthat, deren sich Heinrich nicht schon schuldig ge-

gemacht hat — und er sollte dieser nicht fähig sein?

Georg v. Trebniz. So ihr daran zweifelt, so laßt's euch von seinem Kämmerling Reginger beweisen: der sollte die blutige That ausführen. Aber dieses schändliche Ansinnen des Königs empörte sein Herz so sehr wider ihn, daß er sich straks vom Hoflager entfernt' und den Herzogen Nachricht davon gab und, da diese seinen Worten ebenfalls auch nicht glauben wollten, sich erbot, die Wahrheit seiner Aussage erforderlichen Falls im Kampf auf Leib und Leben gegen männiglich zu bekräftigen.

Vizelin v. Profen. Das beweiset immer noch nichts wider den König. Laßt erst Einen auftreten, der den Kampf auf Leib und Leben mit dem Kläger beginne, seht erst: wie Gottes Gericht endscheidet und dann, wenn Heinrichs Kämpfer fällt, dann mögt ihr ihn des Meuchelmords für schuldig erkennen.

Bederich v. Teuchern. Schuldig oder nicht schuldig — so ziehen wir doch großen Ge-

Gewinn aus dieſer Klage, da Herzog Rudolf nun ganz von ihm gewichen iſt, ſich öffentlich und grad' heraus wider ihn erklärt hat. Wie mag er nun für beſtehen, wenn Rudolf von der einen, wir von der andern Seite wider ihn losbrechen? Er kann ſich nun länger nicht halten — er muß fallen, der ſchändliche Heinrich! und dann ſei unſer König — — ſagt an: für wen würdet ihr ſtimmen, wenn Heinrich geſtürzt iſt?

Vizelin v. Profen. Für Herzog Otto!

Georg v. Trebniz. Ich für Herzog Rudolf!

Bederich v. Teuchern. Auch ich lieber für dieſen, als für ienen. Otto iſt ein edler, tapfrer und redlicher Mann; aber gefährlich für die Freiheiten und Gerechtſame teutſcher Fürſten, wenn er königliche Macht und Gewalt in der Hand hätte. Gedenkt nur daran, wie er als Herzog von Baiern hauſete, wie er die mächtigſten Baieriſchen Grafen und Herren niederdrükte, mit welcher Allgewalt er dann über ſie

herrſchte

herrschte und that, was ihm gelüstete! Was würd' er nicht als König thun? — Nein, ihr Herren! Otto darf nicht König werden, wenn wir nicht Knechte werden wollen! Aber Rudolf — Rudolf —

Hageno v. Tubichin. (tritt ein.) Frohe Botschaft, Ritter! Herzog Magnus ist seiner Gefangenschaft ledig und läßt euch mahnen und bitten, daß ihr eure ganze Macht aufbieten und ihm beistehen sollet, die Schmach seiner harten Gefangenschaft zu rächen. Auf Ritter! Heinrich ist izt mit Kriegsvolk gar schlecht berathen. Spudet euch, daß wir ihn fangen und uns rächen!

Bederich v. Teuchern. Wir wollen uns wol spuden! — Aber sagt doch, Ritter! wie habt ihr den Herzog befreiet? Er war in gar vestem Gewahrsam —

Hageno v. Tubichin. Der König mußt' ihn selbst ausliefern. Herzog Herrmann zog vor Lüneburg, stürmt und eroberte die Stadt, fieng den Grafen Eberhard von Nellenburg samt der ganzen Besatzung und dro-

drohete, Jenem den Kopf durch Henkers-Hand abschlagen und diese allesamt niederhauen zu lassen, wenn ihm der König nicht augenbliklich den Herzog Magnus ausliefern würde. Da sendete Eberhard einen Eilboten gen Goslar, wo der König Hof hielt und bat um des Herzogs Freiheit, die er ihm auch sonder Anstand gewährte. Dann eilten wir mit unsern Reuter-Schaaren gen Goslar; Heinrich flüchtete auf die Harzburg. Wir folgten auf dem Fuße nach, um ihn dort einzuschliessen und vest zu halten; aber zur Nachtzeit war er uns doch entronnen und hatte nach mancherlei überstandenem Ungemach und unter steter Gefahr, gefangen oder ermordet zu werden, Eschwege erreicht, wo einige Rheinländische Fürsten, die ihn nach Pohlen geleiten wollten, seit länger als sechs Tagen schon auf ihn gewartet hatten. — Nun müssen wir schnell daran sein und mit unsrer ganzen Macht ihm nachiagen, bevor sich die ganze zur Geleitschaft ins Pohlenland aufgebotene Heeresfolge zu ihm sammelt —

Vizelin v. Profen. Mit dem Zuge ins Pohlenland ist's eitel Lug und Trug, edle Herren!

Georg v. Trebniz. Das hab' ich ja vom Anfang' an behauptet; aber es wollte mir Niemand glauben — es wollte sich's Niemand einreden lassen, daß es damit auf uns abgesehen sei.

Bederich v. Teuchern. Auf uns, Ritter! auf uns? — Ha des heimtükkischen Gesellen! des würdigen Zöglings eines ränkevollen Adalberts! — Freilich wol; hätt' er die Heeresfolge zur Befehdung der Sachsen begehrt; so würd' er nicht zwanzig Fähnlein aufgebracht haben. Aber zur Ehre teutscher Waffen — zur Behauptung reichsoberherrschaftlicher Rechte über die Pohlen — — (Friedrich von Kuze tritt ein.) Sieh da: schon wieder ein Mahner zur Heeresfolge! Wir wollen uns straks rüsten und aufbrechen —

Friedr. v. Kuze. Nur gemach — nur gemach, Herr Ritter! es hat eben nicht Eile. Vernehmt erst meinen Grus —

Be-

Bederich v. Teuchern. Seid bedankt und willkommen, Herr Ritter! Und eure Botschaft an uns?

Friedrich v. Kuze. Daß ihr nicht eilen sollet mit euern Schaaren, lassen Herzog Otto und Herzog Magnus euch sagen: dieweil es dem König nicht gefallen hätte uns bei Eschwege zu erwarten; daß ihr euch aber bereit halten möchtet auf den ersten Ruf mit eurer ganzen Macht zu erscheinen wenn es dem König etwan gelingen sollte, gemeine Fürsten zur Heeresfolge gegen uns zu überreden.

Hageno v. Tubichin. Unsre Botschaften widerspechen sich einander, Herr Ritter! Herzog Herrmann gebot mir, die Grafen und Herren zur möglichsten Eile zu mahnen —

Friedrich v. Kuze. Das muß schon vor länger, als acht Tagen, geschehen sein.

Hageno v. Tubichin. So lange gewis, wo nicht noch länger. Ich begab mich erst in die entferntern Gegenden des Landes, weil ich mich hier nicht lange ver-

weilen wollte und wußte, daß ich die Ritter von Teuchern, Trebniz und Profen zu ieder Stunde gerüstet und zum Aufbruch bereit finden würde. Und da fällt mir eben erst ein —

Friedrich v. Kuze. Nun seht: ich komm' izt graden Weges von Goslar; folglich ist meine Botschaft neuer und zuverlässiger, als die eurige.

Bederich v. Teuchern. (zu Hageno von Tubichin.) Ihr wolltet noch Etwas sagen, Herr Ritter! Was war's denn? was fiel euch denn eben erst ein?

Hageno v. Tubichin. Eine feine Mähre, die ich über meine Auffoderung zur Heeresfolge beinahe ganz vergessen hätte. Da wir aber nicht Eile haben, so kann ich euch izt Kunde davon geben. Ich nahm meinen Weg von Meisen zurük über Rochliz, Leisnig, Pegau und Groizsch. Traun: es war mir als sei ich irre oder bezaubert, als ich mich der Burgwart Groizsch näherte und Trompeten und Pauken mir von den Thürmen und Warten entgegen schallten und eine Menge fremder Ritter und Reusigen

im

im blanken Rüstzeug mich umgaben, mich im Namen des Burgherrn willkommen hiessen, mich nöthigten vom Roß abzusteigen und die Nacht über zu herbergen in der Burg —

Bederich v. Teuchern. Und das begab sich zu Groizsch, wo seit langen Jahren ausser dem Burgvoigt kein Mensch gehauset hat?

Hageno von Tubichin. Wie ich euch sage: in der Burg Groizsch! die fremden Ritter liessen nicht ab, bis ich ihnen willfahrte. Es ist uns geboten, sagten sie: keinen Ritter fürbaß ziehen zu lassen, bevor er nicht den Pokal aufs Wohlsein des Burgherrn geleeret und ihm zu Ehren auf der Stechbahn eine Lanze wenigstens gebrochen hat! — Ei sagt doch, gegenredete ich: seit wie lange besteht denn dieses seltsame Herkommen zu Groizsch? — Sie antworteten! das ist kein Herkommen, gestrenger Herr Ritter! sondern ein Ehren-Gebot, das von heut' an gerechnet nur für drei Tage besteht! — Meine Verwunderung wuchs mit jedem Augenblikke; das gewahrten die

fremden Ritter und redeten weiter: Nimmt euch das so höchlich Wunder? oder seid ihr in diesen Gegenden so ganz Fremdling, daß ihr nicht wisset was in diesen Tagen hier vorgegangen ist? — Ich bin kein Fremdling, edle Herren! sagt' ich: darum eben bin ich so höchlich verwundert über Alles, was ich hier seh' und höre! — So sollt ihr denn wissen, anworteten sie hierauf: daß Markgraf Udo von Stade dem Uiberwinder der heidnischen Wenden an der Grenze der Nordmark das Burgwart Groizsch samt allen Zubehör auf ewige Zeiten verliehen und daß der trefliche Graf Wiprecht heute seinen Einzug in Groizsch gehalten und alle seine Lehnsleute eingeladen hat, drei Tage und drei Nächte mit ihm zu schmausen und ritterliches Spiel zu treiben auf Scherz und Schimpf und daß er geboten hat, alle vorbeiziehenden Ritter herein zu nöthigen, daß sie zum Ritter-Mahl mit uns niedersizen und sichs wohl sein lassen sollen mit uns; möcht' aber Einer sich dessen weigern, so sollen wir ihn doch nicht von dannen ziehen lassen, bevor er nicht den Pokal auf's Wohlsein des Burgherrn dreimal geleeret und ihm zu Ehren

auf

auf der Stechbahn eine Lanze wenigstens gebrochen hat.

Friedrich v. Kuze. Ein seltsames Begehren! Was thatet ihr hierauf?

Hageno v. Tubichin. Hätt' ich gewußt, daß mein Aufgebot zurük genommen werden würde: so hätt' ich, traun! drei Tag' und drei Nächte mit geschmaust; so mußt' ich aber den Pokal dreimal leeren, und, da der Herold eben zum Turnier trompetete, so begab ich mich dahin und warf drei wakkre Ritter in den Sand.

Georg v. Trebniz. So habt ihr vermuthlich auch den Uiberwinder der Wenden — izigen Burgherrn von Groizsch gesehen?

Hageno v. Tubichin. Ei wohl hab' ich ihn gesehen und gesprochen, den tapfern Wiprecht! Er ist ein gar feiner stattlicher Mann; mag wol kaum zwanzig Sommer zählen — aber sein Angesicht ist gebräunt von der Sonne, seine Stirne spricht hohen Ernst, seine Augen von schwarzen Wippern überschattet, blizen wie Wetterstrahlen aus

mitternächtlichen Wolken, seine Stimme ist erschütternd wie der Donner wenn er gebietet, und sanft und kosend, wie das Wehen des Abendlüftchens im Lenzmond, wenn er freundschaftlich bittet —

Bederich v. Teuchern. Genug — genug von euern Träumereien, Herr Ritter! denn mehr ists doch nicht, als ein Traum, was ihr uns da von dem Ebentheuer zu Groizsch erzählt?

Hageno v. Tubichin. Ein Traum meine Mähre — meine wahrhaftige Mähre ein Traum? kann man wohl so zusammenhängend träumen? und träumen, daß Einem eine Rippe zerbrochen werde und es wachend auch also finden:

Bederich v. Teuchern. Zusammenhängend träumen kann man gar wohl, Herr Ritter! aber wohin deutent ihr mit der zerbrochenen Rippe?

Hageno v. Tubichin. Leider auf mich selbst, Herr Ritter! Ich erzählt' euch vorhin, daß ich turnieret und drei wakkre Ritter in den Sand geworfen hätte — aber

das Weitere verschwieg ich euch und würd' es auf immer verschwiegen haben, wenn ihr meine Reden nicht für Träumereien genommen hättet. So hört denn: Als ich den dritten Ritter aus dem Sattel gehoben und in den Sand gestrekt hatte und die Kampf-Richter mir den ersten Dank zusprechen wollten, so verlies Graf Wiprecht die Bühne, foderte Helm und Schild und rufte: ihr habt übereilt endschieden für den unbekannten Ritter; ihr müßt erst fragen: ob es Einer noch wagen wolle, ihm den Dank abzukämpfen — das will ich! die Kampfrichter verstummten: denn sie hatten die Frage vergessen und Wiprecht wendete sich zu mir und sagte: Mögt ihr noch ein einziges Rennen aushalten, so wählet unter den Speeren; nehmt den schwersten und gebt mir den leichtesten — und wenn ihr siegt: so nehmt es nicht für Scherz und Schimpf, sondern für Ernst — sezt mir das Schwert an die Gurgel und macht eure Bedingungen, wie's euch gutdünkt. Auf Ritter-Ehr' und Ritter-Schwur: es soll euch Alles gewähret werden.

Vizelin v. Profen. Ein kekker Geſell! hielt er redlich Wort?

Hageno v. Tubichin. Ob es zum Worthalten gekommen iſt, das ſoll euch ſogleich kund werden. Des Grafen prahleriſche Rede verdroß mich, aber dann war's mir wieder gleichgültig, weil ich wähnte, den Hohnſprecher augenbliklich zu Schanden zu machen. Ich wählt' alſo den ſchönſten und ſtärkſten Speer, er ließ ſich den leichteſten und ſchlechteſten ausſuchen, reicht ihn mir dar und ſagte: ſeht und wägt! dünkt euch euer Speer leichter und ſchlechter, ſo tauſchen wir noch! — Dieſe Spottrede brachte mich in Grimm und Wuth: ich rufte: auf Leib und Leben! — Wenn ich im Scherz und Schimpf unterliege, unbekannter Ritter! ſo gilt's auf Leib und Leben — antwortete er kalt. Wir beſtiegen unſre Roſſe; ich ſezte mich biegelveſt, er ſchlug die Biegel zurük — ich legte den Speer ein und zielte ſcharf; er ſchien das nicht zu achten und legte ſeinen Speer nicht ein — der Herold trompetete, wir rennten gegen einander, mein ſtarker Speer zerſplitter-

te an Wiprechts Brustharnisch und sein Speer —

Bederich v. Teuchern. Zersplitterte doch auch? oder warf er euch in den Sand —

Hageno v. Tubichin. Erst zerbrach er mir die unterste Rippe, dann fiel ich wol von selbst in den Sand.

Bederich v. Teuchern. Zum Henker! das war doch kein Traum?

Hageno v. Tubichin. Ja zum Henker mit euern Träumen! ich wollt' es wäre so — da hätt' ich doch noch alle meine Rippen! Wenn ihr aber glaubt, daß ich bis diesen Augenblik noch fortträume: so will ich den Brustharnisch abschnallen und ihr mögt selbst sehen —

Georg v. Trebniz. Das wär ein ganz eigner Traum, wenn er bis auf diesen Augenblik anhielte!

Bederich v. Teuchern. Nein, Herr Ritter! das hieß euch alle Treu' und allen Glauben absprechen, wenn wir an der

Wahrheit eurer Erzählung nur einen Augenblik noch zweifeln wollten. Soviel ist also gewis: Markgraf Udo von Stade hat Graf Wiprechten die Burgwart Groizsch verliehen. Nun fragt sichs aber: wie konnte der Markgraf Groizsch verleihen, da es doch nicht sein Erb-Eigenthum, da er nur als Graf oder Statthalter vom König darüber bestellt ist?

Vizelin v. Profen. Eine Frage, gestrenger Herr Ritter! die in den gegenwärtigen Zeitläuften gar keine Frage mehr ist. Die Grafen, die Burggrafen, die Markgrafen, die Landgrafen gegenwärtiger Zeit scheinen es ia allesamt zu vergessen, daß sie lediglich Statthalter des Königs sind — sie sehen das Land, oder Strich Landes, worüber sie der König als Voigte oder Statthalter gesezet hat, als ihr rechtmäsiges Eigenthum an, sie beherrschen es, verleihen und vererben es, als ihr rechtmäßiges Eigenthum. Warum sollte der Markgraf von Stade seine Burgwart Groizsch nicht auch an Wiprechten verleihen und vererben können?

Be-

Bederich v. Teuchern. Wie die Sachen izt stehen, so mag er es wol verleihen und vererben können. Aber nun fragt sich's weiter: neigt dieser Wiprecht sich auf unsre oder auf des Königs Seite?

Hageno v. Tubichin. Das muß die Zukunft lehren.

Bederich v. Teuchern. Nein, Ritter! das darf die Zukunft uns nicht lehren — darüber müssen wir in Zeiten zuverlässige Gewisheit haben! Sezt Wiprecht sich erst vest in der Burgwart, so wird er ein Mann von großem endscheidenden Gewicht. Neigt er sich dann auf unsre Seite, so gewinnen wir eine mächtige Stüze an ihm; schwankt er aber zu des Königs Parthei über, so haben wir an ihm einen Feind, der uns um deswillen sehr furchtbar werden kann, weil er uns allemal verhindern wird unsre ganze Macht wider den König zu brauchen. Darum müssen wir's schlechterdings wissen, wie wir mit ihm daran sind —

Georg v. Trebniz. Ja Ritter: das müssen wir schlechterdings wissen, bevor

wir

wir wider den König ausziehen! Wie wir aber zu dieser Gewisheit gelangen mögen —

Bederich v. Teuchern. Nichts leichter als dies, meine Freunde! Wir ziehen straks gen Groizsch, bewillkommen den neuen Burgherrn mit Ehrfurcht und Freundschaft, freuen uns und preisen uns glüklich, daß es dem Uiberwinder der Wenden gefallen hat, seinen Wohnsiz in unsrer Mitte aufzuschlagen, mahnen ihn dann zum Beitritt zu unserm Bündnis, und so muß es sich ia augenbliklich zeigen, wie wir mit ihm daran sind.

Georg v. Trebniz. So muß es sich allerdings zeigen und dann endschliessen wir uns auf der Stelle, ie nachdem er sich für oder wider uns erkläret, wie wir mit ihm oder wider ihn handeln wollen.

Bederich v. Teuchern. Erklärt er sich zu unsern Gunsten: so bieten wir ihm die Hände zur Freundschaft und lassen ihn im ruhigen Besiz seiner Burgwart; erklärt er sich aber für den König: so bieten wir

ihm Fehde, zerbrechen seine Veste und schlagen ihn zu Boden, oder werfen den Uiberwinder der Wenden schimpflich zum Lande hinaus. Sagt an, edle Ritter! soll's also beschlossen sein?

Alle. So soll's beschlossen sein und bleiben!

Bederich v. Teuchern. Wohlauf also — wir ziehen straks gen Groizsch.

Burg

Burg Groizsch.

Am Burg-Thore.

Graf Goswin von Leige, Graf Friedrich von Lengefeld, Graf Werner von Veltheim; hernach Graf Wiprecht, Gräfin Sigena.

Gr. Werner v. Veltheim.

Noch ein Wort, Vater Goswin! bevor ihr von uns scheidet — zürnt ihr mir noch?

Gr. Goswin v. Leige. Ich sollt' euch wol zürnen, daß ihr mich so lang' in der Meinung ließet, euch für einen Verräther halten zu müssen. Es sei euch aber vergeben und danken will ich euch noch für eure List, wenn ich sehen werde, daß meinem Wiprecht sichrer Gewinn daraus erwächst.

Gr.

Gr. Werner v. Veltheim. So euch Gott nur einige Jahre noch Leben und Gesundheit verleihet, guter Vater! so sollt ihr wol sehen, daß ich unsern Wiprecht mit dieser Burgwart nicht übel berathen habe. In den erstern Jahren dürft ihr euch freilich keine Rechnung auf sichern Gewinn machen; denn es wird Mühe kosten, sich vestzusezen — es werden sich Neider und Feinde in Menge finden — es wird noch mancher Straus zu bestehen, mancher harte Kampf zu kämpfen sein, bis Ruh' und Friede, Macht und Reichthum in den Mauern von Groizsch ihren Siz aufschlagen werden.

Gr. Goswin v. Leige. Ihr wollt sagen: Wiprecht muß erst arbeiten und kämpfen, ehe er genießen darf! Das ist ein löblicher Gedanke von euch, lieber Werner! — und wenn euch dieser zur Uiberlistung des Markgrafen bestimmt hat, so verzeih' ich euch den Verdruß, den ihr mir mit eurer anscheinenden Verrätherei gemacht habt, von ganzem Herzen.

Gr. Werner v. Veltheim. Dieser und kein andrer, guter Vater! hat mich da-

zu bewogen. Im Balsamer = Lande, in Udo's Nachbarschaft hätt' Wiprechts Ehrbegierde keinen Gegenstand ihrer Befriedigung gefunden; aber hier und izt grade giebt's tausendfache Gelegenheit darzu — hier eröfnet sich ihm eine große herrliche Laufbahn — hier kann er das Ziel seiner Wünsche: Helden = Ruhm und Herrscher = Macht, erreichen und zu Würden und Ehrenstellen sich erheben, woran er in seinem Vaterlande nicht einmal im Traume hätte denken können. Laßt's auch sein, daß er dafür mit mancherlei Ungemach und Gefahren wird kämpfen müssen; Goswins Enkel darf kein Ungemach scheuen — der Uiberwinder der Wenden darf vor keiner Gefahr zittern. Je größer die Gefahr, desto größer der Ruhm des Mannes, der muthig ihr trozt und standhaft sie überwindet!

Gr. Friedrich v. Lengefeld. Ihr seid ein edler Mann und würdig, den Heldengang eines Wiprechts zu lenken. Nehmt meinen wärmsten herzlichsten Dank für das was ihr für ihn aus edler freier Bewegung ge=

gethan habt und — darf ich noch eine Bitte an euch thun?

Gr. Werner v. Veltheim. Ich errathe euer Begehren — sagt an: was fodert ihr noch von mir?

Gr. Friedrich v. Lengefeld. Wollt ihr den Sohn meines edlen Weibes in diesem fremden Lande von heut' an sich selbst überlassen? oder wolltet ihr wol —

Gr. Werner v. Veltheim. Genug, Herr Graf! der Endschluß, bis auf einen gewissen Zeitpunkt nicht von dem Bruder meines Weibes zu weichen, war vorher schon gefaßt. Auch hättet ihr das aus der Frage an Vater Goswin: ob er mir noch zürne? gar leicht abnehmen können —

Gr. Goswin v. Leige. Deine Hand, mein Werner! Du bist edler und gerechter als ich — —

Gr. Werner v. Veltheim. Mir genug, Vater! wenn mich euer Herz rechtfertiget. (Graf **Wiprecht** und Gräfin Sigena kommen.)

Gr. Goswin v. Leige. Sieh da: der Mutter bricht das Herz und Thränen tröpfeln von ihren Wangen — wir wollen uns kurz verabschieden!

Gräfin Sigena. Guter Wiprecht! wenn werd' ich dich wiedersehen? oder seh' ich dich heute vielleicht zum lezten Mal? drükt' ich dich heute vielleicht zum lezten Mal an mein Herz?

Gr. Wiprecht. Macht euch doch nicht solche traurige Vorstellungen, gute Mutter! macht euch den Abschied von mir doch nicht so ängstlich und so schwer — wir scheiden ja nur auf Augenblikke!

Gräfin Sigena. Auf Augenblikke? — Ach ein ganzes Menschenleben ist in einem gewissen Verstande auch nur ein Augenblik — ein kurzer, pfeilschnell vorüber eilender Augenblik!

Gr. Wiprecht. Wie ihr euch doch so unbarmherzig quälen, iedes meiner Worte zu einem Folter-Werkzeuge machen könnet! Ich meint' es im eigentlichsten Sinne des Worts, daß wir uns nur auf Augenblikke tren-

trennen — ihr sollt sehen, daß ich euch in kurzer Frist heimsuchen, daß ich euch eher, als ihr's vermuthen sollet, überraschen werde.

Gr. Friedrich v. Lengefeld. Thut das, lieber Wiprecht! und sprecht fein bald bei uns ein. Indessen — Glük und Heil über Groizsch und seinen Burgherrn! — Lebt wohl!

Gr. Goswin v. Leige. Gott mit dir, mein Sohn! und so du kannst, so mache dem alten Goswin die Freude des Wiedersehens bald wieder.

Gr. Wiprecht. Bald — bald, ehrwürdiger Vater!

Gr. Goswin v. Leige. Zu Roß, Sigena! zu Roß — oder wir lassen dich zurük!

Gr. Sigena. Mein Wiprecht! — noch einen Kuß — und noch einen — und Gott mit dir! Gott — Gott mit dir auf allen deinen Wegen und Stegen! Leb wohl, Lieber!

Gr. Wiprecht. Lebt wohl, gute Mutter! (sie reuten davon) Gott geleit' euch!

Gr. Werner v. Veltheim. Seht: wie sie über die Heide hinjagen! Es ist eine Freude, den alten Goswin noch so munter und rüstig zu sehen. (für sich.) Er schweigt; Sigena hat ihm das Herz schwer gemacht! — Wiprecht! was habt ihr denn? wo seid ihr izt mit euern Gedanken?

Gr. Wiprecht. Sie jagten den Fliehenden nach.

Gr. Werner v. Veltheim. Das ist brav von euch! Euer Herz mag die Lieben mit den besten Wünschen begleiten; aber eure Gedanken müßt ihr nun wieder sammeln, denn ihr braucht sie nothwendig zu Hauße.

Gr. Wiprecht. Wie soll ich das verstehen?

Gr. Werner v. Veltheim. Das sollt ihr also verstehen, lieber Wiprecht! daß es nun Zeit ist, an allerlei nothwendige Dinge zu denken, woran ihr während den acht Tagen

gen eures Hierseins die uns im Taumel des Wohllebens verflogen sind, entweder sehr selten, oder wol gar nicht gedacht haben mögt.

Gr. Wiprecht. Und doch vielleicht öfter, als ihr glaubt!

Gr. Werner v. Veltheim. Desto besser Freund! so werdet ihr euch mit diesen nothwendigen Dingen auch schon ein wenig vertraut gemacht haben —

Gr. Wiprecht. Auch das vielleicht mehr, als ihr glaubt, lieber Werner!

Gr. Werner v. Veltheim. So laßt doch hören, ob wir mit unsern Gedanken zusammen treffen?

Gr. Wiprecht. Ich geb' euch mein Wort — wir treffen gewis zusammen. Das erste nothwendige Ding, worauf ihr mich aufmerksam zu machen gedenkt — lautet es nicht also? Wiprecht, ihr seid in einem fremden Lande, ihr kennt eure Nachbarn sogar eure Lehnsleute noch nicht, wißt noch nicht, ob sie's gut oder böse mit euch

meinen — darum sucht euch soviel als möglich vor allen Anfällen zu sichern und vest zu sezen!

Gr. Werner v. Veltheim. Wir treffen mit unsern Gedanken genug zusammen — und das ist mir der sicherste Beweis, daß ihr meines Raths überhoben sein könnet.

Gr. Wiprecht. Traun! das wäre nicht freundschaftlich von euch, wenn ihr mir nicht mit Rath und That beistehen wolltet. Vier Augen sehen und vier Hände arbeiten doch mehr, als zwei, lieber Werner!

Gr. Werner v. Veltheim. Aber wenn ein Aug' und eine Hand die Sehe und That-Kraft von zwanzigen und mehrern in sich vereinigen —

Gr. Wiprecht. Sprecht nicht so sonderbar, Freund! sonst sez' ich euch einen Beweggrund entgegen, der euerm Herzen gewis wehe thun soll —

Gr. Werner v. Veltheim. Versucht's einmal, ob ihr damit Etwas ausrichten werdet.

Gr. Wiprecht. Ihr wollt also, daß ich euch der Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit gegen mich anklagen soll? — wollt, daß ich sagen soll: Graf Werner von Veltheim, der Gemahl meiner Schwester hat mich ausgestoßen von meinen Freunden und Verwandten, hat mich in dieses fremde Land geworfen und verläßt —

Gr. Werner v. Veltheim. Nein, Wiprecht, ich verlaß' euch nicht — mir war's lediglich darum zu thun, daß ich mich überzeugen wollte: ob mein Bleiben euch lästig, oder angenehm sein werde? — Hier meine Hand drauf, Freund und Bruder! ich verlaß' euch bis auf einen gewissen Zeitpunkt nicht!

Gr. Wiprecht. Und dieser Zeitpunkt?

Gr. Werner v. Veltheim. Wird sich schon finden — fürwahr ich kenn' ihn selbst noch nicht. Izt laßt uns vor allen Dingen darauf denken, daß ihr euch sicher

stellen möget vor den Befehdungen eurer Feinde, die sich in Menge finden werden. Klugheit und Friedfertigkeit, Muth und Tapferkeit allein, sichern euch nicht zur Gnüge — noch weniger diese Veste, die kaum einen einzigen herzhaften Angrif auszuhalten vermag. Seht nur diese schwachen Brustwehren, diese flachen Gräben, diese kleinen Thürme —

Gr. Wiprecht. Ei darauf hab' ich schon am Tage meines Einzugs Bedacht genommen und den Endschluß gefaßt, die Bevestigung der Burg zur ersten meiner Beschäftigungen zu machen —

Gr. Werner v. Veltheim. Und diesen Endschluß mögt ihr ia so schleunig, als möglich, zur Ausführung bringen; denn ihr seid keinen Augenblik für ungebetene Gäste gesichert, ihr wißt nicht ob heut' oder Morgen —

Thurmwächter. (ruft von der Warte.) Es sprengen fünf Ritter mit verhängten Zügeln nach der Burg zu — sollen sie eingelassen werden?

Gr.

Gr. Wiprecht. Mit oder ohne Gefolge?

Thurmwächter. Jeder hat einen Knappen hinter sich — sonst gewahr' ich kein Gefolge.

Gr. Wiprecht. Wenn sie weiter kein Gefolge haben, so laß die Zugbrükken nieder und öffne ihnen das Burgthor. Sobald sie aber herein sind, sollen die Zugbrükken wieder aufgezogen und das Thor wieder verschlossen werden! — Ob diese Ritter nicht etwan schon solche ungebetene Gäste sein mögen?

Gr. Werner v. Veltheim. Leicht möglich, lieber Wiprecht! — Wir wollen sie im Prunkzimmer empfangen und freundlich bewillkommen!

Prunkzimmer in der Burg.

Bederich von Teuchern, Georg von Trebniz, Vizelin von Prosen, Hageno von Tubichin, Friedrich von Kuze; ein Edelknecht; hernach Graf Wiprecht, Graf Werner von Veltheim.

Edelknecht. (die Sächsischen Ritter einführend.) Laßt's euch hier gefallen und verzieht nur einen Augenblik; der Herr Graf wird straks bei euch sein. (ab)

Bederich v. Teuchern. Hier geht's auf fürstlichem Fuß zu, Freunde! Man führt uns ins Prunkzimmer und läßt uns da auf den gestrengen Herrn warten — führwahr! das ist ganz nach Fürsten-Sitte:

Vizelin v. Prosen. Ehre genug, daß man uns ins Prunkzimmer eingeführt hat — er hätt' uns auch eben so gut vor dem Burgthore können warten lassen.

Georg v Trebniz. Der Graf weis aber doch zu leben — seht da: sieben goldene Becher und sieben silberne Pletschen.

Hage-

Hageno v. Tubichin. Mich gelüstet's zu sehen: ob sie wol gefüllt sein mögen?

Georg v. Trebniz. Seht zu — es gewahrt's ia Niemand.

Hageno v. Tubichin. Der Graf könnt' aber — — ich kann der Neubegierde nicht widerstehen — — sieh da! — ei sieh da! — Poz, Becher und Pletschen! sie sind alle gefüllt bis oben an —

Friedrich v. Kuze. Warum aber sieben Becher und sieben Pletschen? Wir sind doch nur fünf Köpfe, der Graf ist der sechste —

Vizelin v. Profen. Er kann ia wol noch einen Gast, oder einen Freund bei sich haben —

Friedrich v. Kuze. Wer der Gast oder der Freund wol sein mag?

Vizelin v. Profen. Ei so sei er doch, wer er wolle — wenn's nur nicht der böse Feind ist! (Die Thüren werden geöffnet.) Seht da: der Graf!

Friedrich v. Kuze. Und Werner von Veltheim — der Schlaukopf!

Georg v. Trebniz. Ein schöner, stattlicher Mann — der Graf!

Gr. Wiprecht. (tritt ein mit dem Graf **Werner von Veltheim.**) Willkommen, edle Ritter — willkommen in Groizsch!

Bederich v. Teuchern. Willkommen in Sachsen, edler Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Was führt euch zu mir, gestrenge Herren! Habt ihr ein Begehren, oder sonst Etwas an mich, so sagt's frei heraus — und kann ichs erfüllen, so sollt ihr mich augenbliklich bereit dazu finden.

Bederich v. Teuchern. Der Ruf eurer Thaten, tapfrer Wiprecht! und die Begierde, den Uiberwinder der Wenden von Angesicht zu Angesicht zu sehen, führt uns zu euch.

Hageno v. Tubichin. Wir sind freie Sächsische Ritter, edler Herr Graf und haben kein Begehren an euch.

Vizelin v. Prosen. Sollen wir aber doch Etwas von euch begehren, so ist's eure Huld und Freundschaft, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Ihr seid sehr gütig, edle Herren! sobald ich Gelegenheit haben werde, mich Eures Erbietens würdig zu beweisen, so will ich's mit beiden Händen annehmen.

Gr. Werner v. Veltheim. Gefällt's euch nicht, niederzusezen und einen Becher zu leeren?

Gr. Wiprecht. Sezt euch — sezt euch, edle Herren! Bei einem Trunk Wein schwazt sich's leichter und treulicher als stehend und mit troknen Lippen. (sie sezen sich um eine Tafel herum! Graf Werner von Veltheim füllt die Becher.)

Hageno v. Tubichin. Ihr seid mit der Sachsen Sitte schon ziemlich genau bekannt, wie ich sehe?

Gr. Wiprecht. Diese Bemerkung habt ihr wol vor acht Tagen schon auf der Lippe gehabt, Herr Ritter!

Hage-

Hageno v. Tubichin. Vor acht Tagen schon, Herr Graf — vor acht Tagen schon?

Gr. Wiprecht. Sollt' ich mich in der Person irren? oder seid ihr nicht der Ritter, der vor acht Tagen den großen Pokal auf Wiprechts Wohlsein dreimal leert' und den ersten Ritter-Dank —

Hageno v. Tubichin. Kennt ihr mich doch noch? ich wollte mich vor euch verbergen —

Gr. Wiprecht. Ich warf euch ein wenig unsanft in den Sand, Herr Ritter! vergebt mir — es geschah aus Unwillen über die Kampfrichter!

Friedr. v. Kuze. Schweigt ja von der ärgerlichen Mähre, Ritter! ihr habt euern Theil dahin — er möcht' euch sonst noch eine Rippe zerbrechen.

Hugeno v. Tubichin (für sich.) Alle Wetter über den Buben! das sollst du mir nicht umsonst gethan haben.

Gr. Werner v. Veltheim. Ihr vergeßt das Trinken, edle Herren!

Georg v. Trebniz. Das Gespräch ist zu unterhaltend — ihr mögt uns immer mahnen!

Bederich v. Teuchern. Graf Wiprecht soll leben!

Alle. Soll leben — soll leben! (sie trinken.)

Gr. Wiprecht. Zu schuldigem Dank, edle Ritter! (trinkt; Graf Werner füllt die Becher wieder.) Auf euer Wohlsein, edle Ritter! (sie trinken; die Becher werden sogleich wieder gefüllt.)

Gr. Werner v. Veltheim. Alle freie biedere Sachsen sollen leben!

Alle. Sollen leben — leben — leben! (sie trinken.)

Bederich v. Teuchern. Und Schmach und Verderben über ihre Unterdrükker!

Alle. Schmach und Verderben — Verderben — Verderben! (sie trinken.)

Gr. Wiprecht. Wie steht's izt in Sachsen, edle Herrn! Man sagt: es glimme da ein Aufruhr unter der Asche, der bald in helle Flamme auflodern werde.

Bederich v. Teuchern. Aufruhr, Herr Graf! Aufruhr — wenn ihr ein Sachse sein wollet — dürft ihr es nicht nennen. Auch glimmt's nicht mehr unter der Asche, sondern ist schon in helle Flammen ausgebrochen. Der König —

Gr. Wiprecht. Ha der gute König! Auch ihm einen Becher —

Bederich v. Teuchern. Dem König? dem König Heinrich einen Becher? Worauf denn — sagt, Graf! worauf denn dem König einen Becher?

Gr. Wiprecht. Ihr fragt sehr sonderbar, sehr bedeutsam, Ritter! — und ich antworte: dieser Becher gilt dem König! und ich leer' ihn und mahn' euch, ihn auf des Königs Gesundheit zu leeren!

Bederich von Teuchern Auf des Königs Verderben, Graf — oder auf euer Verderben!

Gr.

Gr. Wiprecht. Ich leere diesen Becher auf des Königs Gesundheit — und ich mahn' euch, ihn mit mir auszutrinken auf des Königs Gesundheit!

Bederich v. Teuchern. (aufstehend mit den übrigen Sächsischen Rittern.) Nein, Herr Graf! des Königs Heinrichs Gesundheit trinkt kein biedrer Sachse.

Gr. Wiprecht. Ich bin seit acht Tagen ein Sachse — und es mag's Einer beweisen, daß ich kein biedrer Sachse sei! Und dennoch trink' ich auf König Heinrichs Gesundheit — und ihr sollt mir Bescheid darauf thun, wie ich euch Bescheid gethan habe.

Bederich v. Teuchern. Wir thun euch nicht Bescheid darauf.

Gr. Wiprecht. (aufspringend.) Nicht? — nicht? — (schlägt auf den Tisch, daß die Becher über einander stürzen.) Und nicht von dannen — nicht von dannen sollt ihr mir, bis ihr auf König Heinrichs Gesundheit getrunken habt. (Graf Werner hebt die Becher auf und füllt sie.) Trinkt — oder das Verließ meiner Burg ist eure Wohnung

auf ewig — trinkt und ruft: Es lebe König Heinrich!

Alle. Er lebe! König Heinrich lebe!

Gr. Wiprecht. Hoch und dreimal hoch!

Alle. Hoch und dreimal hoch! (sie trinken.)

Gr. Wiprecht. Nun gehabt euch wohl, Ritter! — wir haben uns kennen lernen.

Bederich v. Teuchern. Wir haben uns kennen lernen — und ihr, Graf! sollt uns noch näher kennen lernen! (ab, mit den Sächsischen Rittern.)

Gr. Wiprecht. (ruft ihnen nach.) Je näher, ie besser, ihr Herren! und ie eher ie lieber!

Gr. Werner v. Veltheim. Eine Bekanntschaft, erst im Sonnenschein, und dann im Donnerwetter gemacht, lieber Wiprecht!

Gr. Wiprecht. Ei meinetwegen unter Hagel und Gewittersturm! — Saht ihr's

denn nicht auf ihren Stirnen, was sie im Schilde führten?

Gr. Werner v. Veltheim. Das sah ich wohl, Freund! aber ihr rißt ihnen den Schild so hastig von der Brust weg, daß sie nicht Zeit gewinnen konnten, ihre Blöse zu dekken.

Gr. Wiprecht. Die Verräther!

Gr. Werner v. Veltheim. Nun mögt ihr aber ia nicht säumen euch vest zu sezen. Ihr habt euch grad' und teutsch für den König erklärt — was braucht's mehr in den gegenwärtigen Zeitläuften um euch für einen geschwornen Feind der Sachsen zu halten?

Gr. Wiprecht. Der bin ich nicht, lieber Graf: aber treu dem König, den man unschuldig verfolgt — das will ich bleiben bis an den lezten Athemzug meines Lebens.

Gr. Werner v. Veltheim. Vergeßt nur nicht, braver Wiprecht —

Gr. Wiprecht. Seid unbekümmert, guter Werner! Eure Klugheit hat mir zu Mitteln verholfen, mir eine sichere Schuzwehr verschaffen und meinen Worten gewichtigen Nachdruk geben zu können. Binnen Monatsfrist hat diese Burg ein ganz andres Aussehen als izt — und kommen die Biederiche von Teuchern, die Hagenos von Tubichin und ihre Gesellen früher, als ich zur Befestigung der Burg bestimme: so ist noch ein Schwert da, und ein Arm, der das Schwert führt — und dann laßt sehen, ob nicht dieses Schwert und dieser Arm zwanzig Bederiche und hundert Hagenos zurükzutreiben vermögen!

Stade.

Zimmer in der Burg.

Markgraf Udo, Ritter Hartwig.

Markgraf Udo.

Das hör' ich nicht gern, Herr Ritter! Ich wünschte lieber, daß Graf Wiprecht mit allen seinen Nachbarn in Fried und Freundschaft lebte.

Ritter Hartwig. Wenn gute Wünsche allein dem Herrn Grafen Fried' und Freundschaft mit seinen Nachbarn hätten verschaffen und erhalten können, so würd' er es daran gewis nicht haben fehlen lassen. Aber mit guten Wünschen ist nichts gethan, wie ihr wol selbst am besten wissen werdet, wol aber mit einer tapfern Schaar Reuter, die den Fehdelustigen die Schwerter aus den Händen zu schlagen, die Friedensstöhrer zur zeitlichen und ewigen Ruhe zu brin-

gen verstehen: Darum hat der Graf mich an euch abgesendet, daß ich euch bitten und mahnen soll, ihm eurer Zusage gemäs dreihundert wohlgerüstete Reuter zu Hülfe zu schikken —

Mrkgr. Udo. Dreihundert Reuter sollt' ich ihm schikken? — Wahrhaftig ein sonderbares Begehren!

Ritter Hartwig. Wie mögt ihr des Grafen Begehren so sonderbar finden, wenn ihr euch eurer Zusage noch bewußt seid?

Mrkgr. Udo. Der bin ich gar wohl bewußt, Herr Ritter! auch würd' ich keinen Augenblik angestanden haben sie zu erfüllen, wenn der dabei bedungene Fall eingetreten wäre —

Ritter Hartwig. Ich sollte meinen, der dabei bedungene Fall sei eben izt eingetreten.

Mrkgr. Udo. So seid ihr schlecht unterrichtet, wenn ihr das meint. Ich versprach Wiprechten dreihundert wohlgerüstete Reuter nachzusenden, wenn ihm die Besiz-

neh-

nehmung der Burg Groizsch streitig gemacht werden sollte. Das Leztere ist nicht geschehen, im Gegentheil hauset der Graf schon einen vollen Monat in der Burg — folglich bin ich meiner Zusage quitt und ledig.

Ritter Hartwig. Verzeihung, Herr Markgraf! ich deute das anders und sage: ihr seid eurer Zusage noch nicht quitt und ledig. Die Besiznehmung der Burg Groizsch kostete keinen Schwertstreich, denn sie war ledig; aber sich darinnen zu behaupten —

Mrkgr. Udo. Das ist Wiprechts Sache und kümmert mich Nichts.

Ritter Hartwig. Wäre dies eures Herzens aufrichtige Meinung, so müßt' ich sagen: Markgraf Udo hat an seinem Mündel gehandelt wie Alle, welche Tausch anbieten!

Mrkgr. Udo. Soll das etwan heissen betrügerisch? — Ritter! Ritter! zähmt eure Zunge —

Ritter Hartwig. Erfüllt eure Zusage, so wird man nicht Ursach haben, das Sprüchwort auf euch anzuwenden.

Mrkgr. Udo. Traun! da hätt' ich Viel zu thun, wenn mich iene Zusage verbinden sollte euerm Grafen immer zu Hülfe zu ziehen, so oft er in Fehden verwikkelt ist. Er ist ein unbändiger Mensch — er kann keinen Tag Ruhe halten — er muß immer in Unfried leben — Zank und Waffengeklirr und Schlachtgetümmel sind seinen Ohren die lieblichsten Töne — der tolle Gesell: er mag nun wohl aufhorchen: die Sachsen werden ihm ein feines Liedchen aufspielen — er wird tanzen müssen wie sie pfeifen —

Ritter Hartwig. Ihr schwazt wunderliche Dinge durcheinander, Herr Markgraf! ich kann mir nichts Kluges daraus zusammen reimen.

Mrkgr. Udo. Das Klügste wäre wol, wenn ihr straks wieder heimkehrtet und euerm Grafen sagtet: Markgraf Udo sei nicht gemeinet, den zanksüchtigen Wiprecht in seinen Thorheiten zu bestärken! Wer den Handel angefangen habe, der mög' ihn auch enden — wer die Fehde begonnen habe, der möge sie auch ausfechten:

Rit-

Ritter Hartwig. Eurer Vorstellung nach hat also Graf Wiprecht die Fehde begonnen?

Mrkgr. Udo. Wenigstens doch veranlaßt, Ritter! Hätt' er sich um die Streitigkeiten der Sachsen mit dem König unbekümmert gelassen, hätt' er sich fein nach den Umständen gefügt und die Sächsischen Ritter, da sie sich weigerten auf das Königs Gesundheit zu trinken, nicht sogleich mit seinem Burgverlies bedroht: so würd' sich's gewis Keiner haben einfallen lassen, ihn zu befehden.

Ritter Hartwig. Graf Wiprecht hätt' also wol sagen sollen: ihr thut Recht daran, daß ihr euch wider den König empöret! er ist ein schändlicher Bube — er muß gestürzt werden von dem Throne seiner Väter — er muß vertilget werden von dem Erdboden — und so ihr mich würdig erachtet, an eurer Seite zu kämpfen wider ihn: so nehmt mich in euern Bund auf! Ich habe die Wenden geschlagen und ihre Gözen ausgerottet — ich will diesen kleinen Gözen doch wol auch ausrotten! —

Herr Markgraf! hätt' er nicht so ohngefähr sagen sollen, wenn es die Umstände so gewollt hätten?

Mrkgr. Udo. Wenn es die Umstände schlechterdings so gewollt hätten: Ja! dann hätt' er so sagen sollen. Ein kluger Mann fügt sich —

Ritter Hartwig. Verwünscht seid ihr mit eurer Schlangen-Klugheit und mit euern Umständen —

Mrkgr. Udo. (drohend.) Ritter!

Ritter Hartwig. Ei Ritter hin und Ritter her! droht wie ihr wollt; so sag' ich's euch doch ins Angesicht, daß eure sogenannte Klugheit nichts anders ist, als Schlangen-Klugheit, oder noch reiner teutsch: Falschheit! Ein edelherziger, muthiger und tapfrer Mann fügt sich nicht nach den Umständen, sondern zwingt die Umstände, daß sie sich nach ihm fügen müssen — redet nicht anders als er denkt — handelt nicht anders, als es ihm Recht und gut dünkt — geht seinen Gang gerade vor

sich hin und weicht weder zur Rechten, noch zur Linken. Aber ihr — ihr —

Mrkgr. Udo. Noch ein Wort, Ritter! und ihr werdet in den tiefsten Winkel meines Verließes geworfen —

Ritter Hartwig. Gemach, Herr Markgraf! ich red' im Namen Graf Wiprechts zu euch! Könnt ich euch zu bekehren hoffen, so solltet ihr noch manche derbe Wahrheit von mir hören. Aber so — kein Wort mehr mit euch über Klugheit und Umstände! — Ihr bleibt also dabei, daß ihr eurer Zusage gegen Graf Wiprechten quitt und ledig seid.

Mrkgr. Udo. Ja! das konnt' ihr ihm in freundlicher Antwort vermelden.

Ritter Hartwig. Ihr wollt ihm also die versprochenen Dreihundert nicht schikken?

Mrkgr. Udo. Nein! sag' ich euch — Nein! Nein!

Ritter Hartwig. Ich geb' euch mein Wort, Herr Markgraf! wenn er ihrer bedarf, so mahnt er euch selbst darum — und ihr gebt sie ihm gewis; denn ihr wißt euch in die Umstände zu fügen! — Gott befohlen.

Burg Rochliz.

Bederich von Teuchern, Hageno von Tubichin, und mehrere Ritter-Knappen; dann Ritter Ekelin.

Bederich v. Teuchern. (in den Hof einreutend, zu dem Knappen.)

Der Ritter ist gewis auf Wegelagerung, weil's so ruhig in der Burg zugeht.

Ein Knappe. Nein gestrenger Herr! Ritter Ekelin ist daheim.

Bederich v. Teuchern. Sagt ihm: Ritter Bederich von Teuchern harre seiner.

Knappe. Gefällt's euch nicht abzusizen und ein wenig einzusprechen?

Bederich v. Teuchern. Wir haben Eile und können nicht einsprechen — Spudet euch Knappen! daß wir nicht zu lange harren dürfen. (Knappen ab.) Der wird sich baß verwundern, daß wir schon wieder im Felde sind —

Hageno v. Tubichin. Und wird sich baß darob freuen! (Ritter Ekelin kommt) Auf, Ritter! laßt satteln und rüsten — wir ziehen wieder vor Groizsch!

Bederich v. Teuchern. Unsre Schaaren sind schon voraus, Ritter! wir wollen um Mitternacht dort eintreffen und mit dem Hahngeschrei stürmen.

Hageno v. Tubichin. Morgen um diese Zeit darf kein Stein mehr vest auf dem andern liegen — das Nest muß von Grund aus zerstört werden.

Bederich v. Teuchern. Wir beginnen mit Feuereinwerfen, zerstoßen dann die Mauern, brechen dann hinein und lassen das Schwert wüthen gegen Alles, was Leben und Odem hat.

Ritter Ekelin Da bin ich euer Mann, Ritter! und will straks mit euch ziehen. Aber das sag' ich euch: Keiner darf wanken und weichen, Keiner darf abstehen vom Streiten und Stürmen — wer der Burg den Rükken zukehrt, er sei Ritter oder Knecht, den schlag' ich zu Boden!

Hage-

Hageno v. Tubichin. So ist's recht, Ritter!

Bederich v. Teuchern. So haben wir unsern Schaaren geboten und sie haben geschworen Mann für Mann, nicht abzustehen vom Stürmen und Würgen, wenn auch die Burg voll böser Geister wäre!

Ritter Ekelin. Auf dies Wort bin ich euch straks mit hundert Reusigen zur Hand! — Wollt ihr nicht absizen und auf einen Becher bei mir einsprechen?

Bederich v. Teuchern. Wenn's erst zum Becher kommt, dann säumen wir zu lange.

Ritter Ekelin. Ihr sollt nicht lange säumen; meine Reusigen sind auf den ersten Wink bereit und ich bin in einer kleinen Weile gerüstet.

Bederich v. Teuchern. Wenn ihr euch spuden wollet, so sizen wir ab.

Ritter Ekelin. Eh' ihr drei Becher geleeret habt, bin ich gerüstet! — Kommt!

Burg

Burg Groizsch.

Zimmer.

Graf Wiprecht, Graf Werner von Veltheim, Ritter Hartwig; hernach Eilger von Ihlefeld und Christian von Rothenburg.

Graf Werner v. Veltheim.

Wie könnt ihr euch aber noch ärgern da ich's euch doch vorausgesagt habe, was für eine Antwort der Ritter zurückbringen werde!

Gr. Wiprecht. O es ist doch ärgerlich, wenn man sich so betrogen findet.

Gr. Werner v. Veltheim. Wenn ich den, der mich betrügt, für einen ehrlichen Mann gehalten habe: so schmerzt der Betrug allerdings doppelt — so ist er mir darum um so ärgerlicher, weil ich mich selbst in

in meinem Urtheil betrogen habe. Dies ist in Rüksicht des Markgrafen der Fall bei euch, aber nicht bei mir. Ich kannte den alten Fuchs nur allzu genau und wußte, daß er nicht anders, als mit List, gefangen werden konnte; ihr hingegen hieltet ihn für einen ehrlichen Mann und glaubtet, ihr hättet auf gradem Wege mit ihm eben so leicht und sicher zum Zwek kommen können. Nun seht ihr aber doch —

Gr. Wiprecht. Ei freilich seh' ich's nun, daß er ein alter Schelm ist! — Spracht ihr selbst mit ihm, Herr Ritter?

Ritter Hartwig. Ich sprach selbst mit ihm, Herr Graf! und so derb, als vielleicht noch kein Mensch mit ihm gesprochen hat. Das frommt' aber Alles zu Nichts weiter, als daß er die Trug-Gestalt ablegte und sich mir in seiner wahren Blöse, falsch und betrügerisch, wie er von Natur ist, zeigte. Diese Entdekkung mocht' ich ihm dann auch nicht verhelen und sagt' ihm die Wahrheit so teutsch und dreust ins Angesicht, daß er da stand starr und steif wie aus den Wolken gefallen, daß er sich

nicht sammeln und fassen konnte, nicht wußte: ob er in die Erde versinken oder mich in das Verlies seiner Burg sollte werfen lassen. Auf die Art konnt' ich ihn freilich nicht zur versprochenen Hülfsleistung bewegen; aber ich rächte doch den Betrug, den er euch spielte, mit Aufdekkung seiner Falschheit und Schändung seines Namens.

Graf Wiprecht. Das habt ihr recht gemacht, Herr Ritter! Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo wir uns nicht wörtlich allein, sondern auch thätig rächen können. Er mag seine Reuter behalten; ich will mich doch wol ohne sie behaupten. Freilich kann ich mich nun nicht in den Vortheil des Angreifenden sezen, sondern muß mich lediglich — — Wer kommt denn so hastig? Es ist ia ein Getöse drausen, als wenn eine ganze Schaar Reuter sich auf dem Estrich herum tummelten! (Eilger von Ihlefeld und Christian von Rothenburg treten ein.) Ha! seid ihr's? — Willkommen! willkommen wakkre Ritter! was bringt ihr mir?

Eilger

Eilger v. Ihlefeld. Das Beste, was wir euch bringen können — uns selbst, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Da bringt ihr uns viel Gutes, edle Ritter!

Christian v. Rothenburg. Aber schlechte Botschaft dazu, Herr Graf!

Gr. Werner von Veltheim. Schon wieder schlechte Botschaft? Bederich und Hageno werden doch nicht schon wieder —

Christian v. Rothenburg. Ihr habt's errathen, Herr Graf! sie sind mit ihren Schaaren kaum noch drei Stunden weit von Groizsch.

Eilger v. Ihlefeld. Morgen mit Tagesanbruch habt ihr einen harten Sturm auszuhalten, wenn ihr sie nicht diese Nacht noch zurüktreibt —

Christian v. Rothenburg. Sie scheinen es diesmal gar ernstlich zu meinen —

Eilger v. Ihlefeld. Aber wir wollen euch beistehen auf Leib und Leben.

Gr. Wiprecht. Diese Nacht noch, sagtet ihr? Werden sie sich der Burg diese Nacht noch nähern?

Eilger v. Ihlefeld. Gewis, Herr Graf! um Morgen mit Tages=Dämmerung stürmen zu können.

Gr. Wiprecht. Ich dank' euch für eure Botschaft, edle Ritter!

Eilger v. Ihlefeld. Wollt ihr den Sturm erwarten?

Gr. Wiprecht. Nein, Ritter! ich geb' euch mein Wort: sie sollen Morgen nicht stürmen!

Nacht.

Nacht.

Waldung bei Groizsch.

Graf Wiprecht, Graf Werner von Veltheim, Eilger von Ihlefeld, Christian von Rothenburg, mit Rittern und Reusigen; hernach Bederich von Teuchern, Hageno von Tubichin, Ekelin von Rochliz mit Rittern und Reusigen

Graf Wiprecht.

Ihr seid wol falsch berichtet worden, Ritter! es ist wol alles blinder Lerm gewesen?

Eilger von Ihlefeld. Wähnt das ia nicht, gestrenger Herr Graf! wir haben ia die Schaaren mit unsern Augen gesehen.

Christian v. Rothenburg. Harret nur noch eine kleine Weile, so werdet ihr unsre Botschaft —

Gr. Werner v. Veltheim. Still, Ritter! ich höre den Hufschlag ihrer Rosse —

Gr. Wiprecht. Sie kommen — sie nahen, Ritter! — Zieht euch zurük, Ritter und Reusige; und greift herzhaft an, wenn das Zeichen gegeben wird — und haltet euch tapfer — und hütet euch, daß ihr nicht selbst wider einander streitet —

Gr. Werner v. Veltheim. Der Mond scheint hell und die weisen Scherpen lassen ia Freund und Feind gar deutlich unterscheiden.

Gr. Wiprecht. Nun zurük, Ritter und Reusige! zurük ins Gebüsch — sie sind uns schon ganz nahe! (die Ritter und Reusigen ziehen sich zur Rechten und Linken ins Gebüsch.) Knappe! reute schnell in die Burg und thu' wie ich dir geboten habe. (Knappe ab.) Ihr laßt also das Zeichen zuerst geben, lieber Werner?

Gr. Werner v. Veltheim. Wie wir verabredet haben, Freund! — Auf gut Glük!

Gr. Wiprecht. Das gebe Gott! (Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Bederich von Teuchern, Hageno von Tubichin, Ekelin von Rochliz mit Rittern und Reusigen.

Hageno v. Tubichin. Es muß schon sehr spät sein.

Ekelin v. Rochliz. Mitternacht ist vorbei.

Bederich v. Teuchern. Wir haben zu lange gezecht; aus Bechern werden immer Krüge. (Trompeten und Pauken in der Burg.) Horcht doch — seht doch — die ganze Burg erleuchtet — sie zechen wol auch noch?

Hageno v. Tubichin. Treflich! treflich! wir wollen mitzechen —

Ekelin v. Rochliz. Auf, Ritter! wir wollen mit zechen — wir wollen straks stürmen

men — izt versehen sie sich solcher ungebetenen Gäste gewis am wenigsten.

Hageno v. Tubichin. Ja, Ritter! das wollen wir — da kommen wir noch zum Schmaus — in einigen Stunden haben wir reine Arbeit gemacht in der Burg; dann lassen wir's uns wohl schmekken —

Ekelin v. Rochliz. Und Werner von Veltheim soll uns dazu trompeten —

Hageno v. Tubichin. Und Wiprecht die Pauken schlagen — Rasch, Ritter und Reusige! wir machen heute noch in der Burg Nachtlager —

Bederich v. Teuchern. Seid ihr toll? oder trunken? oder was sonst? — Ich denke: ihr scherzt nur, unterdessen meint ihr's ernstlich —

Hageno v. Tubichin. Auf Scherz sind wir nicht ausgezogen, Ritter! sondern auf Ernst — auf Tod und Verderben —

Bederich v. Teuchern. Freilich wohl auf Tod und Verderben aber nicht uns selbst hinein zu stürzen. Ihr seht, daß

sie in der Burg schmausen; wißt ihr denn, wieviel ihrer da versammelt sind? oder glaubt ihr denn, daß sie die ungebetenen Gäste sogleich einlassen werden? Nein, Ritter! der Burg dürfen wir uns izt nicht nahen, dürfen um keinen Schritt weiter vorwärts, müssen uns hier im Dikkicht des Waldes lagern, daß uns der Thurmwächter nicht gewahre. Laßt sie nur ruhig schmausen die ganze Nacht hindurch, ie wakkrer sie zechen, desto besser für uns. Wenn die Leuchten erlöschen werden in der Burg, dann vermag gewis Keiner mehr sein Schwert zu führen, dann Ritter! brechen wir hervor und stürmen und schlagen die Trunknen zu Boden —

Ekelin v. Rochliz. Auch gut, Ritter! so lagern wir uns hier — der Plaz ist geräumig und schaurig; das Buschwerk schüzt uns vor dem schneidenden Nordwind!

Bederich v. Teuchern. Sizt ab, Ritter und Mannen! wir wollen hier rasten; die Rosse mögen unterdessen grasen! (die Ritter und Mannen sizen ab und lagern sich.)

Hageno v. Tubichin. Nun meinetwegen auch! (springt vom Roß.) Aber das sag ich euch: lieber wäre mir's doch gewesen wenn wir uns straks an die Arbeit gemacht hätten. Was heute vollendet ist, darf Morgen nicht erst begonnen werden.

Bederich v. Teuchern. Da bin ich ganz eurer Meinung. Aber wenn man nun heute ohne Gefahr weder beginnen noch vollenden kann?

Hageno v. Tubichin. Wir hätten wol vollenden, hätten wol reine Arbeit machen können — und hätten noch überdies zum Dank ein feines Mahl bereitet und die Krüge noch alle voll gefunden —

Bederich v. Teuchern. Ei so laßt sie doch ihr Henkers-Mahl ruhig geniessen, und die Krüge leeren — wir werden schon ihre volle Fässer finden — werden uns schon noch satt — — (schwacher Trompetenstos von der linken Seite.) Was war das? — (stärkrer Trompetenstos.) Noch einmal! was bedeutet denn das? Wenn's zum dritten=

tenmal — (noch stärkrer Trompetenstos.) Alle Wetter —

Ekelin v. Rochliz. Es ist nicht geheuer im Walde, Ritter! — Teufelsblendwerk ist iene Burg — oder das wüthende Heer — — (alle Trompeten schmettern von der rechten Seite; Wiprecht und Werner brechen mit ihren Reusigen aus dem Gebüsch hervor und stürmen unter die feindlichen Schaaren.) sie kommen — sie kommen —

Beberich v. Teuchern. Sizt auf — sizt auf! — sie kommen —

Gr. Wiprecht. Zum Schmaus! zum Schmaus! (wilde Verwirrung unter den feindlichen Schaaren und ihren Rossen.) Schlagt sie zu Boden, die Trunknen: die rasenden Zecher!

Beberich v. Teuchern. Wiprechts Stimme! — er selbst oder sein böser Geist!

Gr. Wiprecht. Und Wiprechts Schwert! (dies Alles und das Folgende unter anhaltendem Kämpfen.)

Gr. Werner v. Veltheim. Und Werners Trompete!

Bederich v. Teuchern. Sammelt euch Ritter! — hier ist unser Panier —

Hageno v. Tubichin. Hier — hier ists gedränge!

Gr. Wiprecht. Hinein — hinein ins Gedränge!

Ekelin v. Rochliz. Tod und Hölle! was schlagt ihr auf mich? — die Feinde haben weise Scherpen —

Gr. Werner v. Veltheim. Das lügst du — sie haben blutige Scherpen!

Bederich v. Teuchern. Fort — fort — wir streiten ungleich —

Hageno v. Tubichin. Fort — fort — (sie fliehen und zerstreuen sich im Walde.)

Gr. Wiprecht. Nach — nach! daß wir den Raben und Geiern auch ein lekkeres Mahl bereiten!

Freies Feld bei Leipzig.

Bederich von Teuchern, Ekelin von Rochliz, Ritter und Reusige; hernach Hageno von Tubichin.

Bederich v. Teuchern. Mir ist's noch ein Traum, Ritter!

Ekelin v. Rochliz. Mir ist's nicht wie ein Traum, Ritter! Träume lassen nicht so furchtbare Schmerzen zurük, als ich an meinen Wunden leide.

Bederich v. Teuchern. Es war eine teuflische List von Wiprechten —

Ekelin v. Rochliz. Wir haben das Gelag bezahlt und Nichts genossen —

Bederich v. Teuchern. Genossen genug und überdies noch mit heimgenommen —

Ek=

Ekelin v. Rochliz. Ei was denn?

Bederich v. Teuchern. Beulen und Wunden, Schimpf und Schande!

Ekelin v. Rochliz. Verwünscht sei eure Mitgabe! (Hageno von Tubichin kommt.) Seht doch: da ist er ia;

Bederich v. Teuchern. Ihr auch dem wüthenden Heer' entronnen? Wir fürchteten schon, es möcht' euch in die Lüfte mit fortgeführt haben.

Hageno v. Tubichin. Ich bin nicht so leicht, als ihr, Herr Ritter! Mir pakte man erst einige hundert Schwertstreiche auf den Rükken, eh' ich davon kommen konnte.

Bederich v. Teuchern. Mehr nicht? und ihr seid doch noch mit Haut und Haar davon gekommen?

Hageno v. Tubichin. Wie sie nun bei der Nacht fallen! neun = und neunzig glitschen ab und der hundertste trift — da

seht nur, wie mir das Blut den Rükken hinabgeflossen ist! —

Bederich v. Teuchern. Armer Ritter! — die Schmach müssen wir in Wiprechts Blute wieder abwaschen.

Hageno v. Tubichin. Ich bin euch straks zur Hand — Heute noch, wenn ihr wollt!

Ekelin v. Rochliz. Ja, Ritter! heute noch — und sterben oder uns rächen.

Ein Ritter. Nur heute nicht, gestrenge Herren! wir sind von dreihundert rüstigen Streitern auf mehr weniger als hundert zusammengeschmolzen.

Hageno v. Tubichin. Wenn hundert Ritter und Mannen versammelt sind, so wagen wir's —

Ein Ritter. Wagt ihr's auf eure Haut, aber wir ziehen nicht mit euch.

Alle Ritter und Mannen. Wir nicht — Heute nicht — heute nicht!

Bederich v. Teuchern. Nein, Ritter! Heute nicht — aber den Dank für diesen blutigen Schmaus wollen wir ihm doch nicht schuldig bleiben.

Burg

Burg Groizsch.

Zimmer.

Graf Wiprecht. Graf Werner von Veltheim.

Graf Werner v. Veltheim.

Dies ist der Zeitpunkt, wo ich von euch scheide, lieber Wiprecht! wenn euch mein Vorschlag gefällt.

Gr. Wiprecht. Er ist treflich, Freund! denn hier ist meines Bleibens gegenwärtig doch noch nicht — hier muß ich nur zu Behauptung dieses kleinen Bezirks arbeiten und auch die wird mir noch sehr schwer gemacht werden. Bederich und Hageno werden Himmel und Erde wider mich bewegen und die Verschwornen zur Rache auffodern — sie werden mit großer Heeresmacht kommen und dann möcht' ich ihnen mit meinem kleinen Häuflein doch nicht wider-

stehen können. Besser ist's also: ich ziehe von dannen —

Gr. Werner v. Veltheim. Und dem König straks zu Hülfe, der es gewis sehr hoch aufnehmen und euch dann im Besiz der Grafschaft bestätigen und schüzen wird wider männiglich, wenn ihr ihm izt unaufgefodert die Heeresfolge leistet.

Gr. Wiprecht. Ihm wol zu Hülfe, Freund! aber nicht gradezu. Mit meiner kleinen Schaar würd' ihm gar wenig gedient sein; wenn ich ihm nicht Tausende zuführen kann, so ist's eitel Spielerei.

Gr. Werner v. Veltheim. Tausende? — wie wolltet ihr die aufbringen?

Graf Wiprecht. Ich hoffe gar leicht! Euer Vorschlag hat mich auf einen Gedanken gebracht, dessen Ausführung den Verschwornen schreklich, dem König heilsam, mir und noch einem Dritten preislich und Ehrenvoll werden kann.

Gr. Werner v. Veltheim. Ei sagt doch, Freund!

Gr. Wiprecht. Seht: ich zieh' im Geleite von hundert wohlgerüsteten Rittern gen Prag, ich biete mich sammt meiner Schaar zum Dienst des Herzogs an, ich suche mich in seiner Gunst vestzusezen und sein Vertrauen zu gewinnen und ist mir das erst gelungen, so such' ich ihn unter einer gewissen glänzenden Verheisung, die ich euch izt noch nicht nennen mag, dahin zu bringen, daß er dem König mit einem starken Heere zu Hülfe zieht und dann — —

Gr. Werner v. Veltheim. Ha! das wär' ein Meisterstreich, wenn er euch gelänge!

Gr. Wiprecht. Verlaßt euch auf mein Wort: er gelingt mir gewis!

Drei Tage darnach.

Hof in der Burg Groizsch.

Graf Wiprecht, Graf Werner von Veltheim, Ritter Hartwig, und Peter — Ritter und Knappen.

Graf Wiprecht.

Seid bedankt — herzlich bedankt für euern treuen Beistand mit Rath und That! Ich vergess' es euch nie, was ich euch schuldig bin und will's zu seiner Zeit redlich bezahlen —

Gr. Werner v. Veltheim. Freund und Bruder! ihr seid mir Nichts schuldig, weder Dank noch Lohn. Bleibt ihr mir auch in weiter Entfernung mit Freundschaft und Liebe zugethan: so hab' ich Alles, was ich von euch wünsch' und begehre. Aber für euch bleibt mir noch Viel zu wünschen übrig. Wiprecht! ihr wagt einen kühnen Schritt, sezt eure Grafschaft aufs Spiel, gebt sie beinahe schon ganz preis —

Gr.

Gr. Wiprecht. Sorgt nicht, trauter Werner! Groizsch muß wol mein bleiben, wenn auch Alles mislingen sollte.

Gr. Werner v. Veltheim. Nun wenn ihr nicht sorgt, so sorg' ich auch nicht. Gott gebe, daß Alles wohl gelinge! — Und so gehabt euch wohl, mein Bruder!

Gr. Wiprecht. Gehabt euch wohl, mein Bruder! Grüßt meine Schwester, meine Mutter, und Vater Goswin und sagt ihnen, was ich izt beginne.

Gr. Werner v. Veltheim. Eure Grüsse werd' ich redlich überbringen. Lebt wohl und bleibt mir hold!

Gr. Wiprecht. Lebt wohl! lebt wohl! Gott geleit' euch! (Graf Werner von Veltheim ab mit seinem Gefolge.) Ritter Hartwig! Ritter Peter! noch ein Wort mit euch im Geheim, eh' ich von dannen ziehe? — Ihr seid bieder und treu —

Ritter Peter. Treu bis in den Tod!

Ritter Hartwig. Bis in den Tod, gestrenger Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Ich halt' euch beim Wort, Ritter! ich werd' euch eine scharfe Probe stellen —

Ritter Hartwig. Je schärfer, ie lieber, Herr Graf! so werdet ihr dann, wenn wir bestehen, uns um so vester vertrauen.

Gr. Wiprecht. So hört denn: ich ziehe gen Prag und ihr bleibet daheim —

Ritter Peter. Wir sollen daheime bleiben?

Ritter Hartwig. Wir sollen nicht mit euch ziehen?

Gr. Wiprecht. Nein, Ritter! ihr sollt izt nicht mit mir ziehen; weil ich euch für meine biedersten treuesten Ritter halte, so sollt ihr nicht mit mir ziehen —

Ritter Peter. Das ist sonderbar!

Gr. Wiprecht. So kann es und so muß es euch izt wol scheinen; aber hört erst, was ich von euch begehre: dann werdet ihr sehen,

daß

daß ich euch für meine treuesten Ritter halte! — Bederich und seine Gesellen dürsten nach Rache wegen der Schmach, die wir ihnen vor drei Tagen angethan haben. Sie werden wenn ihnen zumal von meinem Abzuge Kunde kommt, gar bald mit groser Heeresmacht vor der Burg erscheinen und die Besazung zur Uibergabe auffodern, oder zu stürmen drohen. Dann sollet ihr euch treulos und verrätherisch gegen mich stellen, ihnen die Burg übergeben, und ihnen die Mannschaft thun und Treue geloben, wenn sie euch das Burgvoigt-Amt fürder zu überlassen, verheissen wollen —

Ritter Hartwig. Das werden sie uns für die Uibergabe der Burg wol verheißen!

Gr. Wiprecht. Das hoff' ich auch — um einen geringen Preis können sie ia die veste Burg samt allem Zubehör nicht kaufen. Dann sollet ihr aber, wenn ich früh oder spät einmal wieder zurükkehre —

Ritter Hartwig. Genug, Herr Graf! ich weis was ihr sagen wollet — und ihr

 sollet

sollet uns treu und die Burg zu ieder Stunde offen für euch finden!

Gr. Wiprecht. Eure Hand darauf, Ritter!

Ritter Hartw.
Ritter Peter. } Wir bleiben euch treu — ihr findet die Burg zu ieder Stunde offen für euch!

Gr. Wiprecht. So zieh' ich ruhigen Herzens von dannen!

Graf

Wiprecht von Groizsch.

Zweite Periode.

Personen.

Graf Wiprecht.

Wratislav, Herzog zu Böhmen.

Herz. Borziwoi, sein Sohn.

Fräulein Juditha, seine Tochter.

Schwanhilde, Hoffräulein.

Graf Schwatopluk, } Brüder.
Graf Ladislav, }

Graf Wersowez.

Ritter Beneda.

Eilger von Ihlefeld, } Gr. Wiprechts Ritter.
Christian v. Rothenburg, }
Luvo }

Kampfrichter, Böhmische und Sächsische Ritter, Edelknechte.

(Zeitraum vom Jahr 1075 bis 1080.)

Prag.

Zimmer in der Herberge.

Gr. Wiprecht, Eilger von Ihlefeld; hernach ein Knappe und ein herzoglicher Edelknecht.

Eilger v. Ihlefeld (tritt ein.)

Wohlauf Herr Graf! ihr seid zur glüklichen Stunde eingetroffen — der Herzog giebt heute ein prächtiges Turnier.

Gr. Wiprecht. Ha, das ist treflich! das soll mir für ein gutes Zeichen gelten!

Eilger v. Ihlefeld. Man weis es auch schon daß ihr turnieren werdet —

Gr. Wiprecht. Das weis man schon — und ich weis es selbst noch nicht — Ritter! wie reimt sich das?

Eilger v. Ihlefeld. Das Gerücht weis Alles zu reimen, Herr Graf! Es hat in

in der ganzen Stadt ausposaunt, daß ein fremder Ritter mit hundert Kampfgesellen zum Turnier angelanget sei.

Fr. Wiprecht. Fürwahr! sehr pünktlich. Ich wollte mich doch verborgen halten und ließ die Ritter ausserhalb der Stadt herbergen, um kein Aufsehen zu erregen und der Neubegierde keine Veranlassung zum Nachforschen zu geben.

Eilger von Ihlefeld. Den Laurern entgeht man auf keine Weise! Eben dadurch, daß ihr verborgen bleiben wolltet, erregtet ihr die Neubegierde der Kundschafter.

Gr. Wiprecht. So weis man wol auch meinen Namen, Stand und Geschäfte?

Eilger v. Ihlefeld.. Ihr habt hundert Namen und tausendfache Geschäfte, weil man die wahren nicht weis; Einer nennet euch so, der Andere so — Einer dichtet euch dies, der Andere Jenes an — Manche halten euch sogar für einen Brautwerber und versichern und wollen's aus euerm eignen Munde gehört haben, daß ihr gekommen seid, um eine Tochter des Herzogs zu freien.

Gr. Wiprecht Brav! brav! Wenn einmal gelogen werden soll, so muß die Lüge derb sein! — Es ist mir doch lieb, daß man dem Ziele so weit vorbeischießt. Sucht nur das lügenhafte Gerücht in diesen Behauptungen zu bestärken, daß es das Ungefähr nicht etwan noch auf das Wahre bringe — (Ein Knappe eintretend.) Ein Edelknecht begehrt Euer Gestrengen im Namen des Herzogs zu sprechen.

Gr. Wiprecht. Seht, Ritter! die Lüge mag schon unter die Höflinge gekommen sein — nun wird sie erst recht treflich aufgepuzt werden. Laß den Edelknecht kommen! (Knappe ab; ein Edelknecht tritt ein.)

Edelknecht. Herzog Wratislav läßt euch grüssen.

Gr. Wiprecht. Ich bin des Herrn Herzogs Diener.

Edelknecht. Der Herr Herzog hat vernommen, daß ihr in starker Geleitschaft von Rittern und Reusigen eingetroffen seid und ob er schon nicht befahren will, daß ihr,

wie ihm einige Höflinge haben glauben machen wollen, ungleiche Absichten hegen möget: so begehrt er doch zu wissen: was euch mit so vielen Helmen hieher geführet habe?

Gr. Wiprecht. Versichert den Herrn Herzog, daß ich ein ehrlicher, ihm ganz ergebner Ritter sei und keine ungleiche Absichten hege!

Edelknecht. Diese Versicherung wird meinem gestrengen Herrn nicht gnügen.

Gr. Wiprecht. Sezt hinzu: daß ich's ihm selbst und in Geheim eröffnen müsse, was mich mit so starkem Gefolge hieher geführt habe.

Edelknecht. Ich will's treulich ausrichten. Auch bittet und begehrt Herzog Wratislav, daß ihr ihm euern wahren Namen und Stand spenden und dem Turnier, das er heute seinem Fräulein zu Ehren halten läßt, ritterlich beiwohnen wollet.

Gr. Wiprecht. Sagt dem Herrn Herzog, daß ich die Einladung zum Turnier mit großem Dank annehme, daß er mir

aber

aber vergönnen möchte Namen und Stand erst nach dessen Endigung nennen zu dürfen.

Edelknecht. Es würd' aber dem Herzog sehr lieb sein —

Gr. Wiprecht. Ich bitt' euch —

Edelknecht. Wie ihr befehlt, gestrenger Herr! (will gehen.)

Gr. Wiprecht. Noch Eins, Lieber! ihr könnt mir wol sagen: warum dem Fräulein zu Ehren heute turnieret wird?

Edelknecht. Weil sie heute das zwölfte Jahr ihres Lebens beginnet.

Gr. Wiprecht. Des Fräuleins Name?

Edelknecht. Juditha.

Gr. Wiprecht. Seid bedankt für guten Bescheid!

Edelknecht. Guten Bescheid zu geben ist meines Amts. (geht ab)

Gr. Wiprecht. Das ist herrlich Ritter! daß wir heute turnieren — herrlich lich! herrlich! — Ich kann mich vor Freu-

de

de kaum fassen — es ist groser glüklicher Bedeutung, daß wir heute — eben heute und nicht früher, nicht später hier eingetroffen sind.

Eilger v. Ihlefeld. Traun! das ist gewis von glüklicher Bedeutung.

Gr. Wiprecht. Eilt nun hinaus zu euern Gesellen, Ritter! und sagt ihnen, daß sie sich aufs zierlichste schmükken und rüsten und zur gesezten Stunde in die Stadt einreuten und mich nach der Stechbahn geleiten sollen.

Eilger v. Ihlefeld. Da wird's groses Aufsehen geben, wenn ihr so stattlich einher zieht — da wird die Neubegierde zu wissen: wer der unbekannte Ritter sei? gar hoch gespannt werden —

Gr. Wiprecht. Auf's höchste, denk' ich, wenn's erst zum Turnieren kommt und die Speere der böhmischen Ritter zersplittern werden, wie ein dürres Schilfrohr.

Stechbahn vor der Herzoglichen Burg.

Auf der linken Seite derselben ist eine Bühne, auf welcher die Kampfrichter sizen, auf der rechten der Eingang in die Stechbahn. Die Ritter halten ausserhalb den Schranken. Unter ihnen Gr. Ladislav und Ritter Beneda — Herzog Wratislav, Herzog Borziwoi, Fräulein Juditha, Graf Schwatopluk, Graf Wersowez stehen auf dem Balkon des Pallasts. Gr. Wiprecht kommt, nachdem das Turnier schon seinen Anfang genommen hat.

Herzog Wratislav.

Der fremde Ritter läßt lang' auf sich harren.

Herzog Borziwoi. Der fremde Ritter verleidet euch das Turnier mein Vater! ihr habt keine Freude daran.

Herzog Wratislav. Die Neubegierde treibt meine Gedanken im Wirbel umher! Seine Erscheinung, sein Benehmen, seine Reden — es ist Alles so sonderbar, so räthselhaft —

Fräulein Juditha. Wer ist denn der fremde Ritter?

Herzog Wratislav. Ei wüßt' ich das, so würde mich die Neubegierde nicht so baß plagen.

Gr. Schwatopluk. Es wird wol ein Ebentheurer sein, Herr Herzog.

Herzog Wratislav. Die Ebentheurer erscheinen nicht in so stattlicher Geleitschaft, wie dieser. Ein Roß, ein Knappe und ein Jagdhund, das ist gewöhnlich ihre Habe. Aber diesem folgen hundert wohlgerüstete Ritter —

Gr. Schwatopluk. Wol nur gemeine Reuterknechte, Herr Herzog!

Gr. Wersowez. Nicht Reuterknechte, Herr Graf! sondern allesamt Ritter und adeliche Gesellen.

Gr. Schwatopluk. Sie mögen von treflichem Adel sein, die Landfahrer!

Herzog Wratislav. Graf! wie mögt ihr doch so gehässig reden von Männern, die ihr gar nicht kennet?

Fräulein Juditha. Sie kommen —

Herzog Wratislav. Ein stattlicher Aufzug! die Ritter haben nicht das Ansehen von Landfahrern.

Herzog Borziwoi. Ihr Rüstzeug und ihre Rosse sind schön.

Fräulein Juditha. Aber seht nur den Ritter mit dem Reigerbusch auf dem Helm und den blanken stählernen Brustharnisch — eine lange schlanke Gestalt — ein zierlicher Anstand — und wie er sein Roß tummelt und wie es arbeitet unter ihm und die Mähn' emporwirft als wär' es stolz darauf, den schönsten männlichsten Reuter zu tragen!

Herzog Wratislav. Es gelüstet dich wol, dem Reuter unter's Visier zu sehen?

Fräulein Juditha. Ich mag's nicht leugnen, mein Vater! seine Gestalt läßt mich ein schönes Aussehen erwarten.

Herzog Wratislav. Er wird das Visier wol aufziehen, wenn er uns grüßt.

Herzog Borziwoi. Die Ritter werden dem Fremdling die Schranken nicht öffnen wollen, weil er ihnen Namen und Stand nicht spendet.

Herzog Wratislav. (ruft hinab.) Dem unbekannten Ritter sollen die Schranken straks geöffnet werden, wenn er zu turnieren begehrt und Keiner meiner Ritter mag ihm einen Speer versagen; ich bürge für seine Ebenbürdigkeit.

Fräulein Juditha. O daß er doch turnieren wollte! mich verlangt's gar sehr ihn turnieren zu sehen.

Gr. Wersowez. Er wird euch zu Ehren wol mehr als einen Speer brechen, gnädiges Fräulein! er naht schon den Schranken — sie werden geöffnet — izt wendet er sich nach dem Balkon her —

Gr. Wiprecht. (grüßt mit der Lanze.)

Herzog Wratislav. Willkommen — willkommen, edler Herr Ritter!

Gr. Wiprecht. (reutet zurük an die Schranken und giebt Schild und Lanze seinem Knappen.)

Fräulein Juditha. Er grüßte gar zierlich. Aber mich ärgert's doch von ihm, daß er das Visier nicht aufzog.

Herzog Wratislav. Ein sonderbarer Mann, der Ritter! aber traun! kein gemeiner Mann!

Gr. Schwatopluk. Was man doch für Aufhebens macht um einen unbekannten Ebentheurer! — man hat nur Augen für ihn — nur Ohren für ihn —

Herzog Wratislav. Izt sprengt er die Stechbahn hinab — izt wird er um einen Speer bitten.

Gr. Wiprecht. Ich bitt' um einen Speer, edle Ritter! der tapferste unter euch ist mir der Willkommenste. Die silbernen

Sporen, die mein Knappe dort hält, werden dem zu Theil, der mich in den Sand wirft

Bömische Ritter. (unter einander.) Das ist ein kekker Gesell, Ritter!

Ein prahlerischer Ebentheurer, der uns mit Hohnsprechen bange zu machen gedenkt.

Das Hohnsprechen soll ihm wol vergehen — wir wollen ihn baß dafür züchtigen.

Wer ist er denn? wer kennet denn den theuern Gesellen?

Der Herzog mag ihn wol kennen — er bürgt ia für seine Ebenbürtigkeit.

So laßt uns denn ein Rennen mit ihm machen. Wer will zuerst den Straus mit ihm bestehen.

Ritter Beneda. Das will ich, edle Ritter! — Unbekannter Ritter! ich biet' euch einen Speer. Ihr habt den Tapfersten unter uns aufgefodert; der bin ich nicht — aber grade Manns genug, es mit euch und mit zwanzig Ebentheurern eures Schlages aufnehmen zu können.

Gr.

Gr. Wiprecht. Vergeßt eure Rede nicht, Herr Ritter! daß ihr daran nicht zu Schanden werden mögt.

Ritter Beneda. Wählt euch einen Speer.

Gr. Wiprecht. Nehmt euch den stärksten Herr Ritter: für mich ist der leichteste gut genug.

Ritter Beneda. Hört an fremder Gesell! bei böhmischen Rittern kommt ihr mit Prahlereien nicht durch.

Gr. Wiprecht. Laßt's gut sein Ritter! und sezt euch biegelvest — ich renne scharf und treffe auf den Punkt. (reute an das eine Ende der Stechbahn.)

Ritter Beneda. (reitet an das andere Ende derselben.) Ich will dich wol treffen! — (Trompeten; sie rennen auf einander; Benedas Speer gleitet an Wiprechts Brustharnisch ab, dieser, ohne zu wanken, hebt ienen aus dem Sattel und wirft ihn in den Sand. Trompeten und Pauken schallen dem Uiberwinder zu Ehren.)

Gr. Wiprecht. Armer Ritter! ihr hieltet euch nicht biegelvest. Ihr habt doch keinen Schaden genommen?

Ritter Beneda. (aufspringend.) Das will ich euch beim zweiten Rennen wol fühlen lassen.

Gr. Wiprecht. Wen ich einmal aus dem Sattel gehoben habe, mit dem brech' ich heute keinen Speer mehr. Aber ich bleib' euer Schuldner, da ihr die silbernen Sporen nicht habt verdienen wollen.

Gr. Ladislav. Es ziemt euch nicht, des Uiberwundnen so bitter zu spotten, unbekannter Ritter! Seht erst wohl auf, ob nicht ein Stärkrer über euch kommen könne, bevor ihr euch des Sieges übermüthelnd rühmen mögt.

Gr. Wiprecht. Wenn ihr der Stärkre seid, Herr Ritter! so seid ihr mir willkommen. Ich habs nicht gern mit solchen leichten Gesellen zu thun, die sich auf den ersten Stoß in den Sand werfen lassen.

Gr. Ladislav. Ich auch nicht, Ritter! und so seid ihr mein Mann!

Gr. Wiprecht. Und ihr der meinige, Herr Ritter! und wenn ich falle: so nehmt diese Sporen, dieses Schild und dieses Schwert zum Sieges-Preis —

Gr. Ladislav. Und ich sez' euch mein bestes Streit-Roß dagegen zum Sieges-Preis.

Gr. Wiprecht. Wohlan, Ritter! haltet euch tapfer, daß ihr nicht um euer Streit-Roß kommt. (Der Herold trompetet — sie treffen auf einander. Ladislavs Speer zersplittert an Wiprechts Brust, indem dieser ihn in den Sand wirft.) Ihr thatet einen kräftigen Stoß, aber das Streit-Roß ist mein, wie ihr seht.

Gr. Ladislav. Ihr habt's ehrlich erkämpft; aber ihr bleibt mein Schuldner.

Gr. Schwatopluk. Verwünschter Gesell! den Schimpf meines Bruders sollst du mir theuer bezahlen. (Eilt vom Balkon in die Stechbahn hinab und schwingt sich aufs Roß.)

Herzog Wratislav. Traun! ein mächtiger Streiter! — er macht meine tapfersten Ritter zu Schanden.

Gr. Wersowez. Wenn Schwatopluk nicht glüklicher ist, als Beneda und Ladislav, so trägt der Fremdling den Dank allein davon.

Fräulein Juditha. Laßt ihn, Herr Graf! Wenn Schwatopluk glüklich ist, so zieht der fremde Ritter gewis von dannen, ohne sich uns zu erkennen zu geben. Siegt er aber auch über diesen, so reich' ich ihm den Dank nicht eher, als bis er mir verheissen hat, das Visier aufzuziehen.

Gr. Schwatopluk. Unbekannter Ritter! ihr schenkt mir doch auch noch einen Speer?

Gr. Wiprecht. Von Herzen gern, Herr Ritter!

Gr. Schwatopluk. Ich sez' euch hundert Pfund löthigen Silbers zum Siegespreis.

Gr. Wiprecht. Ich kämpfe nicht um Sold, Herr Ritter!

Gr. Schwatopluk. So sez' ich euch drei meiner köstlichsten Rosse zum Siegespreis.

Gr. Wiprecht. Es gilt Herr Ritter! ich bin ein Freund von köstlichen Rossen. (Trompeten; sie treffen hart auf einander; Beider Speere zersplittern — Wiprecht wankt zurük.)

Gr. Schwatopluk. Bekennet ihr euch für überwunden?

Gr. Wiprecht. Für überwunden? ich mich für überwunden, weil unsre Speere zersplitterten? weil ich wankte von euerm Stoß, der mir grad' aufs Herz traf? — Was habt ihr hier vor Kampfgeseze, daß ihr wähnen und fodern könnet, ich solle mich für überwunden bekennen?

Ein Kampfrichter. Ihr sollt euch nicht für überwunden bekennen, edler unbekannter Ritter! unsre Kampfgeseze verlan-

langen, daß ihr den Straus noch einmal beginnen mögt, so ihr das wollet.

Gr. Wiprecht. Das will ich und darum mahn' ich euch, Herr Ritter! und rath' euch ernstlich, daß ihr all' eure Kräfte zusammen nehmen wollet, wenn ihr nicht Lust habt auf dem ersten Stoß euern Riesen-Körper im Sand zu messen.

Gr. Schwatopluk. Spart eure Prahlereien für einen Feigen, Herr Ebentheurer! Ihr fühlt's doch noch, daß ihr einen Mann gegen euch habt;

Gr. Wiprecht. Mann gegen Mann! Laßt sehen; wer der Stärkere ist? — Neue Speere! — diesmal Mann gegen Mann, Herr Ritter! Einer muß fallen und der seid ihr.

Gr. Schwatopluk. Armer Ritter! — (Trompeten; Wiprecht schwingt seinen Speer beim Ausrennen in die Luft, schlägt Schwatopluks Speer mit der linken Hand auf die Seite und stürzt ihn zu Boden. Trompeten und Pauken.)

Gr.

Gr. Wiprecht. Der arme Ritter seid ihr!

Gr. Schwatopluk. (raft sich schnell von der Erde auf und zieht das Schwert.) Tod und Verderben über euch! Ein treflicher Speerstecher seid ihr; laßt sehen ob ihr des Schwerts eben so kundig seid, als dieses elenden Spielzeugs.

Gr. Wiprecht. Das sollt ihr wol sehen und fühlen! — Mein Schild, Knappe! — Theilt Sonne und Wind, Kampfrichter! — ich will dem Ritter da eine Ader öffnen, daß ihm die Kampfwuth ein wenig vergehen soll.

Fräulein Juditha. Um Gotteswillen! mein Vater — gebietet dem wilden Schwatopluk, daß er abstehe vom Blutkampf!

Herzog Wratislav. Graf Schwatopluk! euer Schwert in die Scheide! Ihr verlezt die heiligen Rechte der Gastfreiheit. Der fremde Ritter hat ehrlich mit euch turnieret und ihr müßt euch für überwunden bekennen —

Gr. Schwatopluk. Den Versuch mit dem Schwert auf ein andermal, fremder Ritter!

Gr. Wiprecht. Zu ieder Stunde, wenn's euch gefällt, Herr Ritter!

Ein Kampfrichter. Der unbekannte Ritter hat den Dank allein erkämpft, Ritter und Herren! Ist noch Einer unter euch, der ihm dem Dank abkämpfen will: so tret' er hervor und senke seine Lanze.

Zweiter Kampfrichter. Es tritt Keiner hervor, der die Lanze senkt.

Erster Kampfrichter. Unbekannter Ritter! so sprechen wir euch den Dank zu, den ihr aus der Hand des holden Fräuleins empfangen wollet.

Fräulein Juditha. (steigt vom Balkon herab; vor ihr her gehen drei adeliche Jungfrauen, welche auf seidenen Küssen den Ritter-Dank, ein köstliches Schwert, eine himmelblaue Schärpe, ein Paar goldene Sporen tragen.)

Gr. Wiprecht. (geht dem Fräulein entgegen und verneigt sich.) Holdes trefliches Fräulein! so bin ich denn der Glükliche der heute aus euern schönen Händen —

Fräulein Juditha. Unbekannter, aber gewiß edler, treflicher Ritter! ihr sollt nach dem Ausspruch der Kampfrichter den Dank, der heute den drei tapfersten Kämpfern bestimmt war, allein empfangen, da euch an Muth Tapferkeit und Geschiklichkeit keiner beigekommen ist. Bevor ich ihn euch aber darreiche, edler Ritter! so müßt ihr mir erst eine Bitte gewähren.

Gr. Wiprecht. Sagt an, holdes Fräulein: ich gewähr' euch eure Bitte, auf Ritter-Ehr' und Ritter-Schwur!

Fräulein Juditha. Wollt ihr das Visier aufziehen und euern Stand und Namen mir nennen, wenn ich euch den Dank werde dargereichet haben?

Gr. Wiprecht. Ich will es, holdes Fräulein!

Fräu-

Fräulein Juditha. (winkt und es schallen Trompeten und Pauken.) So nehmt denn diese seidene Schärpe, von meiner Hand gestikt, und diese goldenen Sporen, die mein Vater an seinem Hochzeittage getragen hat, und tragt sie mir zu Ehren! Nehmt dieses Schwert mit Edelgesteinen besezt und führt es mir zu Ehren! Nehmt den Herzens-Dank einer adelichen Jungfrau und erinnert euch ihrer Achtung, Huld und Freundschaft, wenn ihr anders — —

Gr. Wiprecht. O gnädiges Fräulein! spendet eure Gaben einem Tapfrern, einem Würdigern, als ich bin; aber laßt mir nur den lezten Dank — den Dank der Freundschaft und der holden Minne:

Fräulein Juditha. Die Schärpe, von meiner Hand gestikt, verschmäht ihr also?

Gr. Wiprecht. Verschmähen? ich verschmähen, was eure Hand mir so holdselig darreicht? Ha diese Schärpe — so lange noch ein Fädchen von ihr an dem andern hängt, soll sie nicht von diesem Brustharnisch wegkommen! Und dieses Schwert und diese Sporen —

Fräulein Juditha. Ich halt' euch beim Wort, Herr Ritter! Und wenn das lezte Fädchen dieser Schärpe zerreissen will, so sollt ihr mich mahnen, das ich euch eine neue stikke!

Gr. Wiprecht. (ihre Hand mit Inbrunst ergreifend.) Holdes, trefliches Fräulein!

Fräulein Juditha. Nun, Ritter! bleibt euer Visier noch immer verschlossen? erinnert ihr euch dessen noch nicht was ihr mir gelobet habt?

Gr. Wiprecht. Hätt' ich den ersten Dank im Turnier nicht verdient: so blieb' es verschlossen und ich zöge unerkannt wieder von dannen. Aber so — (zieht das Visier auf und nimmt den Helm ab) euer Knecht nennt sich Graf Wiprecht von Groizsch!

Fräulein Juditha, (bestürzt.) Graf Wiprecht — ihr überrascht mich — so iung und tapfer: so schön und so bescheiden!

Herzog Wratislav. (eilt von Balkon herab.) Graf Wiprecht — Wiprecht! der

Uiberwinder der Wenden! (geht ihm mit offnen Armen entgegen.) Seid mir noch einmal willkommen, edler Graf! Ich freue mich höchlich und dank' euch für die Ehre, die ihr mir in eurer Gegenwart erweiset —

Gr. Wiprecht. Herr Herzog! ihr beschämt mich — verzeiht, daß ich mich unterfangen habe, euerm Hoflager zu nahen, ohne euch vorher um die Vergünstigung dazu begrüssen zu lassen.

Herzog Wratislav. Ein Mann, wie Wiprecht der Tapfre, bedarf keiner vorläufigen Vergünstigung, an meinem Hoflager zu erscheinen. Laßt Trompeten und Pauken erschallen, dem Uiberwinder der Wenden zu Ehren — (Trompeten und Pauken.) Ritter und Edle! wir turnieren Morgen noch einmal, dem tapfern treflichen Wiprecht zu Ehren!

Ritter. (schlagen zum Zeichen ihres Beifalls mit den Schwertern auf die Schilde.)

Gr. Schwatopluk. Verzeiht meinem vorigen Ungestüm, edler Herr Graf! Ich verkannt' euch. Wenn ihr Morgen das

Schwert mit welchem ihr die Wenden geschlagen habt, zum ersten Ritter; Dank bestimmen wollet —

Gr. Wiprecht. So tragt ihr den Dank davon, denn ihr seid der Tapferste.

Gr. Schwatopluk. Nach euch, edler Herr Graf! weich' ich Keinem

Gr. Wiprecht. Darum sollet ihr um dieses Schwert auch nicht turnieren! Wollet ihr, so nehmt es als ein Zeichen der Achtung und Freundschaft von mir an. Ich bin euch diese Gabe schuldig, da ihr mir heute eine köstlichere habt gewinnen lassen.

Gr. Schwatopluk. So tapfer ihr seid: so edel und so großmüthig seid ihr auch. Ich dank' euch für eure köstliche Gabe! Vielleicht fügt's der Himmel, daß ich mich ihrer einmal zu euerm Vortheil bedienen kann; denn dies Sieges-Schwert soll immer für euch und nie wider euch kämpfen.

Gr. Wiprecht. Wir sind Freunde, Ritter!

Herzog Wratislav. Treflich! treflich! — beim Freuden-Mahle leer' ich den ersten Pokal auf Wiprechts und Schwatopluks Freundschaft.

Fräulein Juditha. Und ich den zweiten, edle Ritter!

Gr. Wiprecht. O ihr seid sehr freundlich — sehr gütig, holdes Fräulein!

Herzog Wratislav. Kommt! wir wollen uns heute baß laben. (sie ziehen unter Trompeten- und Pauken-Schall in die Burg.)

Graf Schwatopluks Haus.

Zimmer.

Graf Schwatopluk, Ritter Beneda.

Graf Schwatopluk.

Nun, Ritter! was dünkt euch von diesem Fremdling?

Ritter Beneda. Auf wen deutet ihr denn?

Gr. Schwatopluk. Auf wen anders, als auf Wiprechten von Groizsch?

Ritter Beneda. Graf Wiprecht war doch nicht der einzige Fremdling am Hoflager. Der feiste Ungarische Magnat —

Gr. Schwatopluk. Ein elender Mensch! der sich die Krone der Ungarischen Ritterschaft zu nennen erdreustet, weil er den Willkommen zehnmal hinter einander zu leeren vermocht.

Ritter Beneda. Den habt ihr also eurer Aufmerksamkeit nicht werth geachtet; wol aber den stattlichen Pommer —

Gr. Schwatopluk. Ihr seid ein Schalk — stellt euch, als verstündet ihr den Sinn meiner Frage nicht und wißt's doch nur gar zu gut, was ich damit sagen will.

Ritter Beneda. Nun versteh' ich euch wohl, Herr Graf! Ihr wollt wissen: ob ich der hohen Meinung des Herzogs von ihm beistimme?

Gr. Schwatopluk. Das ohngefähr wollt' ich von euch hören.

Ritter Beneda. So hört denn: Graf Wiprecht ist schön und tapfer, einschmeichelnd und bieder, gefällig und trozig, herablassend und ehrsüchtig — ein Mann, wie man ihn haben will — der sich nach den Eigenheiten der Menschen und nach den Umständen zu fügen weis, der sich aber auch zu seiner Zeit über Menschen und Umstände hinweg zu sezen und Alles unter seine Füsse zu treten vermag.

Gr. Schwatopluk. Das heißt also mit einem Worte: Graf Wiprecht ist ein gefährlicher Mann!

Ritter Beneda. Kann's wol werden, Herr Graf!

Gr. Schwatopluk. Ich sag': er ist's schon! Er hat Wratislavs Herz gewonnen, er hat sich seinem Lieblings-Sohn Borziwoi schon unentbehrlich gemacht, er hat das Fräulein bethört mit süssen Schmeicheleien. Wenn er die Lippen zum Reden öffnet, so schweigt Alles und horcht dem gefälligen Schwazer mit gespannter Aufmerksamkeit; wenn er Etwas behauptet; so gilt kein Widerspruch eines Andern, so giebt ihm Jedermann Beifall. Wenn er von seinen Siegen über die Wenden und Sachsen erzählt: so glaubt man sich getäuscht von seinem iugendlichen Aussehen, glaubt einen alten erfahrnen Krieger zu hören, sieht wie unsre tapfersten Ritter darob staunen und mit Ehrfurcht ihm huldigen und staunt und huldiget wol selbst mit. Wie lange wird's währen, so ist er der Allgeliebte und Allgefürchtete im Lande! so vermag ausser ihm

kein Eingebohrner mehr Etwas über den Herzog! so zieht er die größten und einträglichsten Ehren-Aemter an sich! so wagt er es vielleicht sogar — dem Ehrsüchtigen ist Nichts zu hoch, Nichts zu schwer; er erklimmt und überwindet Alles — wagt's vielleicht sogar, seine Augen zu Wratislavs Tochter zu erheben, um ihre Gunst zu buhlen, um ihre Hand zu werben und — —

Ritter Beneda. So geht die Rede, Herr Graf!

Gr. Schwatopluk. Würklich? so bin ich also nicht der Erste und Einzige, der diesen Verdacht hegt?

Ritter Beneda. Der Einzige, dem diese Mähre unbekannt geblieben ist, seid ihr.

Gr. Schwatopluk. Ha, des verwünschten Gesellen! — Und ihr sagtet mir Nichts davon? Ihr wußtet um meine Entwürfe und warntet mich nicht vor diesem Fremdling?

Rit-

Ritter Beneda. Sonderbar, daß ich euch vor einem Mann dessen Absichten in der Stadt und am Hofe zum Gespräch des Tages geworden sind, noch geheimnisvoll warnen soll!

Gr. Schwatopluk. Aber ich wußte doch Nichts von diesen Absichten — gegen mich hat sich voch kein Mensch etwas davon verlauten lassen.

Ritter Beneda. Auch das ist sonderbar! Aber ihr hättet doch selbst gar leicht darauf fallen können.

Gr. Schwatopluk. Freilich wol — die Erscheinung der Grafen, seine stattliche Geleitschaft, sein Benehmen gegen das Fräulein — das Alles hätte mich freilich argwöhnisch, wenigstens doch aufmerksam auf ihn machen sollen.

Ritter Beneda. Diese Unachtsamkeit kann euch immer sehr nachtheilig werden, Herr Graf!

Gr. Schwatopluk. Wenn auch nicht nachtheilig, doch wenigstens hinderlich bei der Ausführung meiner Entwürfe.

Ritter Beneda. Nachtheilig sag' ich euch! denn ihr sollt wissen, daß der dreuste schmeichlerische Gesell' sich schon einen starken Anhang gemacht, daß er die tapfersten Ritter, die Grafen Dobrohorst und Xadim, die Edlen von Kriata, Zmil und Wersowez schon ganz in seine Parthei gezogen hat —

Gr. Schwatopluk. Traun! das müßte wol mit Zauberei zugegangen sein. Es sind ia kaum acht Tage, daß er hier hauset und er sollte sich doch in dieser kurzen Frist schon solch einen Anhang gemacht haben?

Ritter Beneda. Mit oder ohne Zauberei, Herr Graf! aber es ist doch so. Das Geschlecht der Wersoweze hängt ganz auf seiner Seite; Dobrohorst, Xadim, Zmil und Kriata schmausen täglich bei ihm in der Herberge; die gemeinen Reuterknechte sprechen mit einer Art von Begeisterung von dem teutschen Grafen, erzählen von seiner Freigebigkeit, rühmen seine Mannhaftigkeit und wünschen sich ihn ganz laut und unverholen zum obersten Feldhaupt-

hauptmann. Nehmt nun dazu die Achtung und Freundschaft, mit welcher der Herzog ihm begegnet, das Vertrauen das er sich bei der Herzogin erworben hat und die Neigung, welche das Fräulein ganz unverkennbar gegen ihn blikken läßt — und ihr werdet's wol begreiflich finden, daß der schöne gefällige Ebentheurer euch schon sehr gefährlich, daß er euch ein gar furchtbarer Nebenbuhler und beinahe schon unumschränkter Eigenthümer dessen ist, was ihr einmal zu besitzen wünschtet und hofftet.

Gr. Schwatopluk. Ritter! ihr zündet mir da ein schrekliches Licht an — Wiprecht mein Nebenbuhler? Wiprecht der Zerstöhrer aller meiner Wünsche und Hofnungen? — Nein! es ist nicht möglich — es ist nicht möglich —

Ritter Beneda. Was würklich ist, das muß doch wol möglich sein.

Gr. Schwatopluk. Also möglich und würklich? — Wohlan, Ritter! so endscheide das Schwert zwischen mir und Wiprecht. Ich dulde keinen Nebenbuhler —

ich

ich werde meine ältern Ansprüche auf das Fräulein gegen diesen Ebentheurer wol geltend zu machen wissen —

Ritter Beneda. Nur nicht mit dem Schwert, Herr Graf! sonst zieht ihr auf jedem Fall, ihr mögt überwinden oder erliegen, den Kürzern. Ist das Fräulein dem gefälligen Buhlen mit Liebe zugethan und ihr erlegt ihn im Kampf: so muß sie euch als den Mörder ihres Lieblings ansehen, euch hassen und auf Rache denken. Ist aber Wiprecht der Glükliche im Streite —

Gr. Schwatopluk. So ist das elende Lebens-Spiel ausgespielt —

Ritter Beneda. Und ihr habt keinen Gewinn davon und habt's als ein schlechter Spieler geendet.

Gr. Schwatopluk. Wenn ich's im ehrlichen Zweikampf ende?

Ritter Beneda. Possen mit euerm ehrlichen Zweikampf! mit solch einem Ebentheurer muß man keinen Zweikampf bestehen. Wär' ich an euerm Plaze, so wüßt' ich wol, was ich thun würde —

Gr.

Gr. Schwatapluk. Ihr würdet euch des lästigen Gastes nach der Weise der Räuber und Meuchelmörder entledigen.

Ritter Beneda. Traun! da würd' ich noch schlechter fahren, als wenn ich ihn im ehrlichen Zweikampf erlegte; denn der Thäter würde nicht verborgen bleiben und der Blutrichter würde nicht säumen, die Schandthat zu rächen. Nein Herr Graf! das würd' ich an euerm Plaze nimmermehr thun. Es giebt ia kürzere und minder gefährliche Wege, das Ziel, das ihr euch vorgestekt habt zu erreichen. Auf Wiprechts Entfernung vom Hoflager kommt meines Bedünkens Alles an. Wie? wenn ihr euch in die Hülle der Freundschaft, die euch so herrlich kleidet, dem Herzog nahtet, ihm von Wiprechts dreusten Absichten auf das Fräulein geheime Winke gäbt, ihn anfänglich nur mistrauisch gegen den fremden Gesellen zu machen suchet und sähet ihr, daß das Mistrauen in seinem Herzen Wurzel gefaßt hätte — (Trompeten.)

Gr. Schwatopluk. Ich versteh' euch; Freund! Könnt' ich auf diesem Wege zum

Ziel

Ziel gelangen: so wär's freilich besser, als wenn ich Ehr' und Leben im Zweikampf mit diesem tollkühnen Ebentheurer auf's Spiel sezte.

Ritter Beneda. Ihr könnt ihn ja sonder Gefährde einschlagen und, führt er euch nicht schnell genug, oder gar nicht zum Ziel, den kürzern des Zweikampfs, oder der heimlichen Nachstellung dann immer noch wählen.

Gr. Schwatopluk. Wir sprechen Morgen weitläuftiger über den Handel, lieber Beneda! — Geht ihr izt mit zum Schmaus?

Ritter Beneda. Ich bin nicht geladen.

Gr. Schwatopluk. Der Herzog ließ ja ehegestern alle versammelten Ritter zum heutigen Schmaus einladen, folglich auch euch. Aber ihr wollt auf Wiprechts Wohlsein keinen Becher leeren.

Ritter Beneda. Ihr habt's getroffen! Ich hab' ihm zu Ehren keinen Speer gebrochen; so mag ich auch ihm zu Ehren keinen Becher leeren.

Gr. Schwatopluk. So gehabt euch wol, Freund! wir sprechen uns Morgen wieder im Geheim —

Ritter Beneda. Wir sprechen uns, Herr Graf! (Graf Schwatopluk geht ab.) Und du sollst das Werkzeug meiner Rache werden, für den Schimpf, den der teutsche Hurensohn mir im Turnier angethan hat!

Zimmer in der Herberge.

Graf Wiprecht. Eilger von Ihlefeld; hernach ein Edelknecht und Ritter Luvo.

Eilger v. Ihlefeld.

So geht die Rede am Hof' und in der Stadt, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Das ist doch sehr ärgerlich.

Eilger v. Ihlefeld. Sehr erwünscht, sagtet ihr vor wenigen Tagen und mahntet uns, dem lügenhaften Gerücht von eurer Brautwerberei nicht zu widersprechen, wol aber es zu bestärken in seiner seltsamen Behauptung. Wie kommt's, daß ihr so bald anders Sinnes geworden seid?

Gr. Wiprecht. Wenn ich's euch offenherzig gestehen soll, Freund! weil sich die Lage der Dinge gar sehr geändert hat.

Eilger v. Ihlefeld. Versteh' ich euch recht, Herr Graf! so soll das so viel heißen: mit der Brautwerberei ist's nicht ganz lügenhaftes Geschwäz.

Gr. Wiprecht. Ihr habt mich verstanden, Freund!

Eilger v. Ihlefeld. So wünsch' ich euch von Herzen Glük dazu.

Gr. Wiprecht. O Eilger! ihr wißt nicht, was ihr mir wünscht. Glük in der Liebe, Glük bei der Holdseligen würde mich unglüklich und elend machen, es würde mich in so mancherlei Verdrüslichkeiten verwikkeln, daß ich, wiewol dann und izt schon zu spät noch würde wünschen müssen, nie geliebt zu haben, nie wieder geliebt worden zu sein.

Eilger v. Ihlefeld. Vorhin glaubt' ich euch zu verstehen, Herr Graf! aber nun fang ich an irre an euch zu werden.

Gr. Wiprecht. Ihr sollt mich auch izt verstehen. Ihr seid bieder und edelherzig und mein treuer Freund. Darum mag

ich euch nicht verhelen, was in den Tagen meines Hierseins mit mir vorgegangen ist, ich glaube mich auf eure Verschwiegenheit verlassen zu können, ohne eure Zunge mit einem Eidschwur zu binden —

Eilger v. Ihlefeld. Scheltet mich einen Verräther, straft mich als einen Treulosen, wenn ich euer Vertrauen misbrauche.

Graf Wiprecht. So hört denn, Freund! Ich liebe Wratislavs Tochter und glaube, wenn mich nicht Alles täuscht und trügt, von ihr wieder geliebt zu werden. Das Feuer der Lieb' entzündete sich schnell in meinem Herzen; ich wähnt': es sei wildes Jugendfeuer, und werde eben so schnell wieder verlöschen — aber ich fühle, daß es nicht so ist! Es hat Sinn' und Vernunft ergriffen und wird nur mit dem lezten Hauch meines Lebens verlöschen. Als ich sie das erstemal sah und sie mich vom Balkon herab so freundlich, so bezaubernd grüßte! da fuhr's wie ein Blizstrahl durch mein Herz, daß alle Adern pochten, alle Nerven zukten, daß ich mich vor Zittern kaum im Sattel zu erhalten vermochte. Wie ich bei dem Aufruhr und der Ver-

wirrung aller meiner Sinne den Preis hab' erkämpfen können: das vermag ich mir bis diese Stunde noch nicht zu erklären; denn ich kam dann erst zu meiner vollen Besinnung wieder, als Schwatopluks Speer mich so kräftig getroffen hatte, daß ich schwankt' und beinahe zu Boden gestürzt wäre. Habt ihr ie geliebt, Freund! so wird es euch begreiflich sein, wie mir zu Muthe war, als Juditha mir den Dank darreichte; habt ihr noch nie geliebt, so kann ich's euch nicht begreiflich machen. Ach sie war so freundlich, so holdselig, so liebeschüchtern — ihre Worte waren so süß, ihre Blikke so zärtlich, so herzeindringend — ich stand vor ihr da, wie ein Bezauberter — ich athmete schwer, Himmel und Erde lag auf mir — ich wär' im Taumel der neuen allgewaltigen Empfindungen zu Boden gesunken, hätt' ich nicht in dem Augenblikke, da ich das Visier aufzog, ihre Hand ergriffen, wäre der Herzog nicht dazwischen gekommen —

Eilger v. Ihlefeld. Da faßtet ihr euch wieder, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Das bemerktet ihr also?

Eilger v. Ihlefeld. Ich und alle versammelten Ritter! Ihr war't ia so verstört, daß ihr sichtbar erbebtet, als die Trompeten zum Abzug in die Burg zu blasen begannen —

Gr. Wiprecht. Sonderbar, daß der Herzog Nichts von dem Allen gewahrte, da die Zerstöhrung, die des Fräuleins Blikke in mir angerichtet hatten, so sichtbar gewesen ist. Bemerktet ihr aber auch, wie auffallend traulich Juditha beim Schmaus mit mir kosete und wie sie mir auf eine besondere Weise zu erkennen zu geben schien daß die zarte Minne ihr Herz eben so innig gerührt habe, als das meinige

Eilger v. Ihlefeld. Das erstere wol, aber das leztere nicht.

Gr. Wiprecht. Ihr war't auch schon im Zechen und ritterlichen Gespräch so sehr vertieft, daß ihr auf uns nicht mehr so genau achtetet, indem wir gar traulich und züchtiglich mit einander koseten. Entsinnt

ihr

ihr euch noch der Gesundheit, die ihr auf des Herzogs Veranlassung dem König unter Trompeten- und Pauken-Schall ausbrachtet?

Eilger v. Ihlefeld. Wir beschlossen das Gelag damit und wiederholten sie dreimal.

Gr. Wiprecht. Nun seht: während ihr auf König Heinrichs Wohlergehen zechtet, reichte mir das Fräulein ihren goldenen Pokal und nahm meinen Becher und sagte mit einer Süssigkeit, mit einem himmlischen Zauber im Ton und Gebehrde: Ihr trinkt aus meinem Pokal, edler Ritter! ich aus dem eurigen: dem König Heil und Sieg über seine Feinde! Seligkeit und Wonne den Geweihten der Liebe! — die Pauken wirbelten, die Trompeten schmetterten, die Becher erklangen, die Sinne vergiengen mir — ich trank ohne Bewußtsein, ich redete ohne Verstand — es war ein Glük für mich, daß mit dieser Gesundheit das Gelag aufgehoben ward — ich taumelt' euch in die Arme, als wir aufstanden; ihr glaubtet ich sei berauscht und faßtet mich

mit starkem Arm und führtet mich in die Herberge und war't ängstlich besorgt um mich, weil ich auf alle eure Fragen mit keinem Laut antwortete —

Eilger v. Ihlefeld. Ei! hätt' ich das gewußt, so hätt' ich die Saite wol treffen wollen, die —

Gr. Wiprecht. Ja, Freund! hättet ihr diese berührt: so wär' euch straks Antwort geworden — so hätt' ich euch mein Herz augenbliklich geöfnet; ihr hättet mich aus meiner Betäubung gerissen, und herzlichen Antheil genommen an den Seligkeiten der Liebe, die des Fräuleins Aug' und Mund mir zu verheißen schienen und an dem Kummer der Liebe, der mich die Tage daher so schreklich geängstet und gepeiniget hat —

Eilger v. Ihlefeld. Aber was wollt ihr denn mit eurem Kummer? worüber habt ihr euch denn zu ängsten, wenn ihr überzeugt seid, daß des Fräuleins Herz euch mit Liebe zugethan ist?

Gr. Wiprecht. Meint ihr denn, daß ich gesonnen bin, das holde Geschöpf unglüklich zu machen?

Eilger v. Ihlefeld. Unglüklich? — bei Gott! ihr seid mir unerklärbar.

Gr. Wiprecht. Ja, Freund! unglüklich würd' ich sie machen — unglüklich und elend mich und sie, wenn ich das schöne Blendwerk der zauberischen Minne unterhalten, die Unbefangenheit des Fräuleins misbrauchen, den aufglimmenden Funken der Leidenschaft nicht auslöschen, die Ruh' und den Frieden des Herzens die ein unbewachter Augenblik zerstörte, nicht wiederherstellen wollte. Wo keine Gleichheit ist, guter Eilger! da kann Liebe nicht zum gegenseitigen Glük gedeihen. Es wäre Thorheit und Unverstand, hoffen und glauben zu wollen, daß ich die Herzogs-Tochter Juditha ie als mein Weib heimführen werde. Juditha ist zum Thron gebohren, ist vielleicht schon irgend einem mächtigen Kronenträger bestimmt, oder wol gar schon verlobt — und ich sollte die Hoffnung nähren, ihr Herz und ihre Hand mit Beistimmung

ihres Vaters und ihrer Mutter und der Edlen des Landes zu gewinnen? Wer bin ich denn, daß ich es wagen dürfte, meine Wünsche zu ihr zu erheben? — ein armseliger Graf und Besizer von Groizsch, das vielleicht izt schon einen andern Herrn hat! ein irrender Ritter, dessen ganze Habe mit tausend Pfund löthigen Silbers aufzukaufen ist! ein Fremdling in diesem Lande, der den Neid und den Haß der Eingebohrnen schon wider sich hat! — und ich sollte in weiter Entfernung nur daran denken können, die Herzogs-Tochter Juditha zu meinem ehelichen Gemahl zu machen? sollt' in dieser thörichten Hinsicht um ihr Herz und ihre Liebe buhlen? mich und sie in täuschende Träume wiegen, die, wenn sie früh oder spät einmal verschwinden, oft auf das ganze Leben hinaus bittre peinigende Empfindungen zurüklassen? — Nein, Freund! zu dieser Thorheit und Tollheit ist Wiprecht noch nicht reif. Der vernünftigste rechtlichste Mann kann in Augenblikken der Uiberraschung der Trunkenheit des Herzens, der aufbrausenden Leidenschaft seine Größe oder seine Kleinheit, seine Stärke oder

seine

seine Schwäche! seine Verhältnisse, seine Umstände, seine Grundsäze sogar vergessen und sich da Wünsche erlauben, deren Erfüllung an sich schon unmöglich ist, Entschlüsse fassen, die von Uibereilung oder von kindischer Unbesonnenheit zeugen, Unternehmungen wagen, die in seinen Verhältnissen schlechterdings nicht gelingen und ihm sogar verderblich werden können; aber er wird, wenn er nüchternen Herzens und ruhiger Sele darüber nachdenkt, der Wünsche in der Uiberraschung gethan, der Entschlüsse im Ausruhr seiner Sinne gefaßt sich schämen, die Unternehmungen in leidenschaftlicher Verwirrung begonnen, fahren lassen, und seinen Verhältnissen, Umständen und Grundsäzen wieder gemäs handeln. Und thut er das nicht, denkt und handelt er nüchtern, wie er in der Trunkenheit dacht' und handelte: so ist er kein vernünftiger und rechtlicher Mann, sondern ein Narr, oder ein Schelm! — Wendet diese Wahrheit auf mich in Beziehung auf das Fräulein an und sagt: ob ich vernünftig oder närrisch — rechtlich oder schelmisch handeln soll?

Eilger v. Ihlefeld. Ich hab' euch in eurer Rede nicht unterbrochen, Herr Graf! wiewol ich bei iedem Worte Gelegenheit dazu gehabt hätte — wollt ihr mir wol zum Dank für meine Aufmerksamkeit nur auf wenige Augenblikke geneigtes Gehör vergönnen? Ich werde mich sehr kurz fassen; denn ich hab' euch nur wenig zu sagen.

Gr. Wiprecht. Sagt an, Freund! Nur mögt ihr's nicht versuchen, meine Behauptungen widerlegen, oder mich zu Thorheiten überreden zu wollen —

Eilger v. Ihlefeld. Mit nichten, Herr Graf! Alles was ich euch auf eure lange Rede zu sagen habe, läuft dahinaus, daß ich nicht weis, wie ich mit euch daran bin. Sprecht: seid ihr Wiprechts und Sigenas Sohn? seid ihr der Mann, der die nordmärkischen Wenden schlug und ihren Götzendienst zerstörte und sie zinsbar machte dem Markgraf Udo? oder hat ein feiges luftiges Gespenst eure Gestalt angenommen, weil ihr so feigherzig, so wunderlich so vernünftig-toll redet?

Graf Wiprecht. (auffahrend.) Eilger! was soll das? — diese verdammte Lästerung! — fodert einen Beweis von mir: ob ich ein feiges luftiges Gespenst, oder Wiprechts und Sigenas Sohn bin!

Eilger v. Ihlefeld. Gemach, Herr Graf! daran erkenn' ich, daß ihr Wiprecht seid! — Wie konntet ihr aber eurer so unwürdig sprechen? wie konntet ihr euern Stolz, eure Tapferkeit und eure Würde so sehr verleugnen und sagen: ich bin nur ein armseliger Graf, ein irrender Ritter, ein beneideter und gehaßter Fremdling in diesem Lande — wie sollt' ich mich bis zur Tochter des Herzogs erheben und den Wunsch und die Hofnung hegen können ihr Herz und ihre Hand zu gewinnen?

Gr. Wiprecht. Freund, hab' ich daran gelogen? hab' ich —

Eilger v. Ihlefeld. Das habt ihr, Herr Graf! und diese Lüge, oder vielmehr: diese Selbsterniedrigung, diese Wegwerfung empörte mich wider euch. Wer bin ich? und

was

was hab ich? fragtet ihr — ich will euch darauf antworten. Ihr seid ein edler Sprößling eines königlichen Stammes; eure ältere Väter saßen auf dem Dänischen Königs-Thron; euerm Großvater ward Riga zu Theil; euer Vater herrschte über das Balsamer Land. Solltet ihr, aus königlichem Geblüt entsprossen, Herz und Sinn nicht zur Tochter eines böhmischen Herzogs erheben dürfen? Mag Wratislav sich wol schämen, einen Königs-Enkel für seinen Schwieger zu erkennen? mag Juditha wohl erröthen, dem Uiberwinder der Wenden Hand und Herz zum ewigen Verein hinzugeben? Ihr habt izt freilich gar wenig an Land und Leuten; aber ihr habt an ritterlichen Tugenden an Muth, Tapferkeit und Ehrbegierde einen unerschöpflichen Reichthum — ihr habt einen Arm, der sich Länder zu erkämpfen und ein Herz, das Menschen zu fesseln und Widerspenstige sich unterthan zu machen und Wilde zu zähmen vermag. Und bei dieser Hoheit der Geburt, bei dem Gefühl eurer Würde und eurer Uiberlegenheit über Tausende könnt ihr euch selbst so tief herabwürdigen und

sagen:

sagen: ich müßt' entweder ein Narr, oder ein Schelm sein, wenn ich den Eindruk, den ich auf des Fräuleins Herz gemacht habe, benuzen, — wenn ich — — (ein Edelknecht trit ein.)

Gr. Wiprecht. Still, Freund! ein Bote vom Herzog — (zum Edelknecht.) Was bringt ihr mir?

Edelknecht. Ich soll euch von meinem gestrengen Herrn des freundlichsten grüssen und bitten, daß ihr ihm wo möglich sogleich zusprechen wollet, weil er in wichtiger Angelegenheit mit euch zu reden habe.

Gr. Wiprecht. Dem Herrn Herzog meinen Dank und Gegengrus, mit der Versicherung, daß ich sonder Verzug zu Dienst sein würde. (Edelknecht ab.) Da habt ihr's Freund! Neid und Verleumdung werden sich seines Ohrs bemächtiget, sein Herz wider mich eingenommen, mich ihm als einen gefährlichen Mann voll heimlicher Tükken und Ränke mit den schwärzesten Farben abgeschildert haben — und ich werd' ihm nun Rede stehen und mich rechtfertigen

sollen ob den Beschuldigungen meiner Ankläger —

Eilger v. Ihlefeld. Ei so mag er doch dies Begehren an euch thun! Ihr zagt doch nicht dem Herzog unter die Augen zu treten und mit ihm zu reden, wie es einem freien teutschen Mann ziemt?

Gr. Wiprecht. Zaghaftigkeit war wol nie mein Fehler. Aber es herrscht izt eine beunruhigende niederschlagende Empfindung in mir, für welche ich keinen Namen finden kann — da ich mich einem Mann unter die Augen stellen soll, dem ich zum Dank für seine gastfreundschaftliche Aufnahme das Herz seiner Tochter gestohlen habe: Wie mag ich ihm mit freier Stirn' und unbefangener Sele Rede stehen? wie mich gegen ihn rechtfertigen? wie das Gerücht Lügen strafen? der Verleumdung ihr tödliches Gift benehmen —

Eilger v. Ihlefeld. Ich verkenn' euch izt ganz, Herr Graf! die Liebe äußert ihre Gewalt die sie über die Herzen der Menschen hat, auf eine ganz sonderbare Wei-

Weise bei euch. Den Feigsten pflegt sie sonst herzhaft, kühn und unternehmend zu machen und bei euch bewürkt sie gerade das Gegentheil — der edelherzigste Mann wird kleinmüthig und zaghaft — der Königs-Enkel redet wie der Sohn eines gemeinen Dienstmannen; der Held Wiprecht zittert, wie ein Missethäter, wenn er vor dem Blutrichter steht — (Ritter Luvo tritt ein.) Ha, Ritter! ihr kommt, wie gerufen — helft mir doch einem armen Sünder Trost zusprechen —

Gr. Wiprecht. Eilger! es bleibt unter uns, was wir geredet haben — Willkommen, Herr Ritter! kommt ihr von Groizsch? bringt ihr mir Botschaft von dorther

Ritter Luvo. Ja wol Botschaft von dorther —

Gr. Wiprecht. Wie steht's dort?

Ritter Luvo. Gut und schlimm, Herr Graf! wie ihr's nehmen wollt. Es hat sich begeben, wie ihr vorher gesagt habt — Groizsch ist in Bederichs Händen.

Gr.

Gr. Wiprecht. Und die Ritter Hartwig und Peter?

Ritter Luvo. Sind seine Burgvoigte, Herr Graf! sie thaten wie ihr ihnen geboten hattet und spielten die Verräther an euch und öfneten den Sachsen zur Nachtzeit die Burg; zum Dank für diesen Dienst, sezte sie Bederich zu Burgvoigten, nachdem sie ihm Treue gelobt hatten.

G. Wiprecht. Glaubt ihr wol daß sie mir treu bleiben werden?

Ritter Luvo. Dafür bin ich euch Bürge.

Gr. Wiprecht. So mag sich Bederich immer ein Weilchen als Graf von Greizsch brüsten — er soll mir diese Ehre zu gelegener Zeit noch theuer genug bezahlen müssen! — Sonst nichts Neues aus Sachsen?

Ritter Luvo. Fehden über Fehden, Herr Graf! den königlichen Burgen wird gar schreklich mitgespielt; einige halten sich noch, viele sind schon mit Sturm erobert und dem Erdboden gleich gemacht worden.

den. An der Werra zieht sich ein großes Heer wider den König zusammen —

Eilger v. Ihlefeld. Ihr vergeßt, daß der Herzog eurer harret —

Gr. Wiprecht. Traun! das hätt' ich beinahe vergessen. Begleitet mich in die Burg, Ritter! daß wir unterweges noch davon sprechen können.

Zimmer in der Burg.

Herzog Wratislav, Graf Schwatopluk; hernach ein Edelknecht und Graf Wiprecht.

Gr. Schwatopluk.

Scheltet mich einen Lügner und Verleumder Herr Herzog! wenn ich euch nicht die reine Wahrheit gesagt habe. Ich behaupte Nichts, was ich nicht zuverläßig weis; wovon ich nicht ganz vollkommen überzeugt bin, dessen gedenk' ich nicht einmal mit einem einzigen Worte. Darum schweig' ich von Allem, was sich das allgemeine Gerücht von dem Fremdling erzählt, so auffallend wahrscheinlich und so kränkend es auch für euch und euer edles Haus ist. Wollt ihr aber, daß ich euch auch davon treuliche Kunde geben soll —

Herzog Wratislav. Ich mag euch nicht weiter bemühen, lieber Vetter! es gnügt mir vollkommen an dem was ihr mir freundschaftlich vertrauet habt. Seid indessen

für diesen Beweis eurer Treue und eures Diensteifers gar herzlich bedankt! Den Lohn dafür bleib' ich euch vor der Hand noch schuldig; ihr könn't aber sicher darauf rechnen, daß er euch bei schiklicher Gelegenheit in reichem Mase zugetheilt werden soll —

Gr. Schwatopluk. Ich habe nur meiner Pflicht Genüge geleistet, Herr Herzog! und verlange keinen Lohn dafür.

Herzog Wratislav. Je uneigennüzziger unsre Absichten sind, desto verdienstlicher sind unsre Thaten! — Immittelst, lieber Vetter —

Gr. Schwatopluk. Befehlt ihr, daß ich euch verlassen soll?

Herzog Wratislav. Ich habe Graf Wiprechten zu mir bescheiden lassen und wünscht' ohne Zeugen mit ihm zu sprechen.

Gr. Schwatopluk. Faßt ihn ja scharf, Herr Herzog! Graf Wiprecht ist ein feiner Schalk. (geht ab.)

Herzog Wratislav. (allein.) Laß sehen, wer von euch Beiden der größere

ist! — dem Fremdling spricht die Biederherzigkeit, dem lieben Vetter die Schalkheit aus den Augen. Man kann sich in der Beurtheilung der Menschen nach ihrem Aussehen gar sehr irren; es ist nicht Jedem auf die Stirn geschrieben, wessen sein Herz voll ist oder wornach sein Sinn steht. Aber auffallend ist doch der Unterscheid zwischen Wiprecht und Schwatopluk — und es muß doch seine wichtigen Ursachen haben, warum dieser den fremden Ritter mir bei jeder Gelegenheit verdächtig zu machen sucht. Daß er den Preis im Turnier über ihn davon trug, das könnte wol eine Ursach sein, aber gewis nicht die einzige und wichtigste; es würde mir traun! eine sehr kleine Sele verrathen, wenn Schwatopluk den tapfern Gesellen um deswillen mit Haß und Rache verfolgte, weil dieser ihn einmal in den Sand geworfen hat. Es müssen also wol geheimere und wichtigere Ursachen — (ein Edelknecht tritt ein.) Ist der Graf etwan angelangt?

Edelknecht. Er harret auf euern Befehl —

Herzog Wratislav. Wozu diese Umstände? ich harrte schon lang' auf ihn. (Edelknecht ab; Graf Wiprecht tritt ein.)

Gr. Wiprecht. Ihr habt befohlen, Herr Herzog!

Herzog Wratislav. Nicht also, Herr Graf! sondern nur bitten lassen, euch um euern freundschaftlichen Zuspruch nur ersuchen lassen —

Gr. Wiprecht. Ihr seid sehr gütig.

Herzog Wratislav. Sezt euch, Herr Graf! ich hab' in wichtiger Angelegenheit mit euch zu sprechen. (sie sezen sich.) Ihr seid ein teutscher Biedermann; euer Herz ist ohne Falsch und ohne Tükke; ihr könnt mir sonder Scham und Scheu ins Auge sehn —

Gr. Wiprecht. Das kann ich, Herr Herzog! Worüber sollt' ich mich schämen? wofür sollt' ich mich scheuen? — Eure Rede beginnt sehr sonderbar!

Herzog Wratislav. Laßt euch das nicht irren, Herr Graf! Wär' ich euch nicht hold, hätt' ich euch auf den ersten Anblik nicht lieb gewonnen, spräch' euch mein Herz nicht frei von allen Beschuldigungen der Verstellung und der Verrätherei —

Gr. Wiprecht. (aufspringend) Verstellung und Verrätherei — Herr Herzog! was soll das? wohin deutet das?

Herzog Wratislav. Sezt euch, lieber Wiprecht! und hört mich ruhig an. (Graf Wiprecht sezt sich wieder.) Ihr habt viele Neider, folglich auch viele Feinde —

Gr. Wiprecht. Das hab' ich mit allen Menschen gemein — darum sind aber nicht alle Menschen Heuchler und Verräther!

Herzog Wratislav. Es sei ferne von mir, daß ich so schliessen, oder daß ich euch für einen Heuchler und Verräther halten sollte! Aber das Gerücht —

Gr. Wiprecht. Wenn ihr dem Gerücht nachschwazen wollet, so hab ich euch kein Wort mehr zu sagen.

Her-

Herzog Wratislav. Ihr seid sehr ungestüm —

Gr. Wiprecht. Und ihr sehr — (schweigt, und betroffen; dann für sich.) das Gerücht — das verwünschte Gerücht! — es ängstet mich als hätt' ich einen Meuchelmord verübt!

Herzog Wratislav. Was ist euch denn? warum haltet ihr denn so plözlich inne?

Gr. Wiprecht. (für sich.) Warum ängste ich mich aber? was hab ich denn zu fürchten? Es ist doch kein Bubenstük, ein holdes unbefangenes Mädchen mit dem Blikke der reinsten unschuldigsten Liebe zu begrüßen!

Herzog Wratislav. (für sich.) Er fühlt sich getroffen — izt sucht er sich wieder zu fassen — der Schalk hatte doch wol nicht ganz unrecht, daß er mich vor seinem schalkischen Kumpan warnte! Und doch kann ich ihn nicht für schuldig halten — kann ihn nicht verdammen —

Gr. Wiprecht. Herr Herzog! ihr redet gar wunderliche Dinge. Ich les' es aus euern Augen, ich schließ' es aus euern Worten, daß ihr Arges von mir denkt. Wollt ihr mir einen klaren Beweis eurer Huld geben: so geht gerade und ehrlich mit der Sprache heraus und sagt mir's unverholen was ihr wider mich habt.

Herzog Wratislav. Ich kann euch die ehrliche Versicherung geben, daß ich für meine Person Nichts wider euch habe, daß ich euch für einen biedern rechtlichen Mann halte, daß ich euch eurer Treflichkeiten und löblichen Thaten halber gar hochschäze. Aber ihr werdet mir den Wunsch — zu wissen, wie ich eigentlich mit euch daran bin — nicht übel deuten, wenn ich euch sage, daß man es schon auf mancherlei Weise versucht hat, mich mistrauisch gegen euch zu machen. Man dichtet euch ungleiche Absichten an, man nennt verschiedene bösliche Ursachen eures hiesigen Aufenthalts — Lieber! wollt ihr mir's nicht selbst kund thun, welcher Ursach ich eigentlich die Ehr und das Vergnügen eures Zuspruchs zu verdanken habe?

Gr. Wiprecht. Es soll und darf euch nicht verborgen bleiben, gestrenger Herr! So es euch aber nicht misfällt, so sagt mir zuvörderst, wessen man mich eigentlich gegen euch beschuldiget hat?

Herzog Wratislav. Mit einem Worte: der Verrätherei!

Gr. Wiprecht. Also würklich der Verrätherei, wie ihr mir vorhin schon vermerken ließet?

Herzog Wratislav. Ja, Freund — der schwärzesten abscheulichsten Verrätherei. Ihr sollet, nach der Versicherung eurer Ankläger, Nichts geringeres im Sinn haben, als die Misvergnügten im Lande zur Empörung wider mich aufzuwiegeln, euch erst bei mir einzuschmeicheln, um mich sicher zu machen, die Gesinnungen meiner Höflinge zu erforschen und die Angesehensten und Mächtigsten in eure Entwürfe zu verwikkeln; dann aber euch an die Spize der Empörer zu stellen, mich vom Thron zu stürzen und euch selbst —

Gr. Wiprecht. Genug, Herr Herzog! das ist eine Lüge, eine Verleumdung — so grob, so handgreiflich — ich sage kein Wort zu meiner Rechtfertigung — mein Gefühl von Stolz und Ehre sträubt sich dagegen. Es sind feige, nichtswürdige mit Schande gebrandmarkte Buben, die sich solcher unverschämten Reden gegen euch erfrecht haben — ich mag sie nicht kennen: denn sie sind unter meiner Rache — ich mag mich aber auch nicht gegen ihre Lästergerüchte vertheidigen; denn das ist unter meiner Würde. Verzeiht, Herr Herzog! daß ich so zu euch rede —

Herzog Wratislav. Ihr redet die Sprache eines ehrenvesten Biedermannes!

Gr. Wiprecht. Ihr sollt richten zwischen mir und jenen boshaften Geschöpfen, wenn ihr werdet vernommen haben, in welcher Absicht ich euch mit hundert Helmen zugezogen bin. Hört also: Ich habe die Grafschaft Groizsch, mein rechtmäßiges durch Tausch an mich gebrachtes Eigenthum, meinen Feinden preis gegeben, um dem König Heinrich, unaufgefordert und ungebeten, einen

einen mächtigen Beistand in eurer Person, Herr Herzog, zu werben. So seltsam euch auch iene Aufopferung und dieses Vorhaben scheinen möchte: so werdet ihr doch Beides, wenn ihr mich ruhig anhören wollet, nicht so ganz verwerflich finden.

Herzog Wratislav. Beides ist gar seltsam, Herr Graf: und ich bin begierig zu hören, was euch zu diesem Endschluß gebracht haben mag.

Gr. Wiprecht. Drei Dinge haben mich zu diesem Endschluß gebracht! und zwar: die Gerechtigkeit der Sache selbst, meine Ehrbegierde und die Verherrlichung eures Namens und eurer Hoheit, Herr Herzog!

Herzog Wratislav. Das ist mir immer noch dunkel —

Gr. Wiprecht. Es soll euch sogleich hell und klar werden. Ich kann's nicht wissen, was ihr von dem Beginnen der Sachsen wider den König urtheilt und ob ihr es billiget, oder ob ihr es für strafbar haltet. Ich meines Orts bin des vesten

Glau-

Glaubens, daß ihre meisten Beschuldigungen wider den König aus der Luft gegriffen und nichtig sind, und daß es ihnen blos darum zu thun ist, den fränkischen Königsstamm bis auf die lezte Wurzel auszurotten, um den Afterkönig Rudolf auf den teutschen Thron befestigen zu können. Es ist wohr: Heinrich vernachläßigte in den ersten Jahren seines Regiments diese tapfre Nation und drükte sie hart; er ließ auf allen Bergen und Höhen veste Burgen anlegen; um sie unter knechtischem Gehorsam zu erhalten; seine Burgleute trieben oft schändlichen Muthwillen und verübten selbst, was sie abwehren sollten: sie fielen über die Reisenden her und plünderten sie, beunruhigten die armen friedlichen Dorfbewohner durch räuberische Uiberfälle, verwüsteten ihre Hütten, schändeten ihre Weiber und schlepten ihre Söhne mit sich fort: er selbst hielt sein Hoflager beinahe Jahr aus Jahr ein in Sachsen und zehrte mit seinem Hofgesinde von den Früchten des Landes, ohne etwas dafür zu bezahlen, und ließ seine bösen Räthe und seine muthwilligen Lieblinge schalten und walten nach ihren Gelüsten und war allen Uip-

pig-

pigkeiten und Schwelgereien auf's ausschweifendste ergeben — aber izt — —

Herzog Wratislav. Handelt der König izt mannhafter und löblicher?

Gr. Wiprecht. Dies Zeugnis geben ihm wenigstens viele rechtschaffene Männer, die weder zu seiner noch zu der Sachsen Gunst und Vortheil sprechen, und diese behaupten, daß er nun eben darum so tödlich gehaßt und so grimmig verfolgt werde, weil er izt mannhafter und löblicher zu handeln und die Greuel, welche während seiner jüngern Jahre im Reiche eingerissen sind, auszurotten bemühet sei. Abgerechnet den alten Groll, den die Sachsen gegen die Franken hegen, so mögen sie ihn ob der Strenge, mit welcher er izt gegen die adelichen Räuber verfährt, eben nicht gewogner werden; denn sie schreien laut über gewaltsame Eingriffe in ihre Freiheiten und Gerechtsame, wenn er in Sachsen hauset und ihre Wegelagerungen aufhebt und die fahrenden Ritter baß züchtiget. Darum rühren sie izt alle die alten Jugendsünden des Königs wieder auf, stellen sich, als wüßten sie nicht um

seine Sinnesänderung, nicht um sein iziges Bestreben, ein gutes und löbliches Regiment zu führen, sondern, erheben schwere Klage wider ihn, beschuldigen ihn der gröbsten Ausschweifungen, der ungerechtesten Bedrükkungen und erbittern das Volk immer mehr und mehr wider ihn, daß es unsinnig tobt und wüthet, mit den Waffen in der Hand sich Schaarenweise zusammen rottet und um Rache schreit. Hierzu kommt nun noch, daß Graf Otto von Nordheim —

Herzog Wratislav. Ein furchtbarer Mann! der Baierns Verlust ewig nicht verschmerzen wird — der dem König gewis ewig Rache geschworen hat, weil er ihn des Herzogthums so schimpflich entsezte.

Gr. Wiprecht. Das hat er ihm geschworen und getreu diesem Schwur, hat er die Unzufriedenheit der Sachsen über den König gar treflich zu benuzen gewußt und Meutereien und Empörungen wider ihn angezeddelt und mit Beistand des Herzogs Magnus ein Heer von sechzig tausend Mann wider ihn zusammen gebracht —

Herzog Wratislav. Ein Heer von sechszig tausend Mann? — Unglüklicher Heinrich! wie wirst du bestehen können gegen die Menge deiner Feinde? wirst's wol nicht einmal wagen können, ihr die Spize zu bieten — dich in einen endscheidenden Kampf mit ihr einzulassen?

Gr. Wiprecht. Er wird's wagen, Herr Herzog! und vermöcht' er den Sachsen auch nur zwanzigtausend streitbare Männer entgegen zu stellen, so wird er's doch wagen und sich nicht schrekken lassen von der Uibermacht seiner Feinde. Freilich wird er nicht glüklich sein, sich nicht behaupten können gegen die mit iedem Tag sich vergrössernde Macht seines After-Königs und ein schrekliches Ende nehmen, oder sich des Regiments freiwillig begeben und um Gnade und Frieden betteln müssen —

Herzog Wratislav. Heinrich um Gnade betteln? oder des Regiments sich freiwillig begeben? — Ist denn kein dritter Fall möglich? bleibt ihm denn kein andrer, minder entehrender Ausweg offen?

Gr. Wiprecht Keiner, Herr Herzog! wie die Sachen izt mit ihm stehen.

Herzog Wratislav. Fürwahr, das ist sehr traurig.

Gr. Wiprecht. Was dünkt euch also von diesen Händeln? Glaubt ihr, daß sich die Sachsen mit Fug und Recht wider ihren rechtmäsigen König empören, und da er ihre gesezwidrigen Forderungen nicht eingehen, auch des Regiments freiwillig sich nicht begeben wollte, mit Fug und Recht zur Wahl eines andern Königs schreiten dürfen?

Herzog Wratislav. Ei! woher käm' ihnen wol dieses neue wunderseltsame Recht? wo möchte wol noch ein Herzog oder ein König vest auf seinem Thron sizen und wem möcht' es wol noch nach einem Herzogs-Hut oder nach einer Königs-Krone gelüsten, wenn der Unterthan bei der mindesten wahren oder nur eingebildeten Veranlassung zum Unwillen gegen seinen Oberherrn sich eines Rechts zur Empörung wider ihn rühmen könnte.

Gr. Wiprecht. Dessen rühmen sich aber die Sachsen gegen den König Heinrich, gestrenger Herr! und sechszigtausend Helme stehen bereit, ihm die Vollständigkeit dieses Rechts und ihrer neuen Königs-Wahl zu beweisen. Der unglükliche Heinrich ist des Mitleidens iedes biedern unpartheiischen Mannes würdig —

Herzog Wratislav. Des Mitleidens nicht nur, sondern auch der thätigsten Hülfe, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Ihr stimmt in meine Wünsche, Herr Herzog! Als ich hörte, in welcher mislichen Lage sich Heinrich befinde, mit welcher Wuth ihn die Sachsen verfolgten, welche Grausamkeiten sie an seinen ihm treu gebliebenen Freunden verübten und wie wenig er izt vermögend sei, sein königliches Ansehen zu behaupten und die Empörer zu strafen, und daß er sogar täglich und stündlich in Gefahr schwebe, Krön' und Leben zu verlieren, aber dennoch als ein wahrhaftig muthiger entschlossener Mann der Gefahr troze und geschworen habe, sich die Krone nicht anders, als mit seinem Leben

entreißen zu lassen! da wechselten Ehrfurcht und Mitleiden gegen den erhabenen Unglükli-chen in meiner Sele, da faßt' ich auf der Stelle den Endschluß, mich ganz für ihn zu erklären und sendete einen Eilboten an den Markgrafen Udo zu Stade, mit dem Begehren, mir die im Nothfall zugesagte Hülfe von dreihundert Helmen straks zu zusenden. Aber Udo hielt nicht, was er gelobt hatte und ließ mir schnöde Antwort zurük sagen. Diese fehlgeschlagene Hofnung machte mich gar kleinmüthig; alle meine stolzen Entwürfe auf die Rettung und die darauf erfolgende Dankbarkeit des Königs waren durch die Wortbrüchigkeit des treulosen Markgrafen auf einmal vernichtet. Ich hielt Rath mit meinen Freunden, ich war schon im Begrif, Heinrichen mit meiner kleinen Schaar zu Hülfe zu ziehen, als ein neuer kühner Gedanke schnell und leuchtend wie ein Blizstrahl mir durch den Sinn fuhr; ich gedachte dessen, was ich von Herzog Wratislavs Edelmuth, Macht und Tapferkeit gehört hatte und baute darauf den grosen Entwurf euch für den König zu gewinnen, mich ihm dadurch verbindlich zu machen und mit der

Zeit ihn dahin zu vermögen, daß er euch für euern mächtigen Beistand in der Noth eine Gabe verleihen wolle, die eurer Ehrbegierde gewis schmeicheln und Wratislavs Namen über Alle, die ie auf dem Böhmischen Herzogsstuhl gesessen haben, erheben würde.

Herzog Wratislav. Und diese Gabe wäre —

Gr. Wiprecht. Königs-Rang und Königs-Würde.

Herzog Wratislav. Euer Entwurf ist kühn, Herr Graf! ich gesteh' es euch unverholen: er schmeichelt meiner Ehrbegierde! Glaubt ihr ihn glüklich ausführen zu können?

Gr. Wiprecht. Nichts leichter und gewisser, als dies, Herr Herzog! Heinrich ist izt an allen Seiten bedrängt, die Reichsfürsten verweigern ihm, so lange der Bannstral Roms auf ihn haftet, die Heeresfolge, Rudolf und Otto haben ihm den Untergang geschworen; er hat nun Nichts mehr zu hoffen und Alles zu fürchten, er geht seinen Feinden izt mit dem Muth und der Freiheit

eines Verzweifelten entgegen, der im Schlachtgetümmel lieber eines rühmlichen Todes zu sterben wünscht, als daß er sich zu den demüthigen Aufopferungen, die man von ihm fodert, bequemen sollte — und ihr kommt ihm unerwartet wie ein Engel vom Himmel, und rettet ihn und überhebt ihn der Schande, den Empörern weichen zu müssen, und verheiset ihn euern beständigen Beistand wider alle seine Feinde, unter der Bedingung, daß er euch die Königs-Krone aufseze — mag er wol diese Bedingung nicht eingehen? muß er sie nicht in seiner Lage mit Dank und Freundschaft zu erfüllen verheisen?

Herzog Wratislav. Um diesen Preis, wär' er mir gewis, zög' ich dem König mit meiner ganzen Macht zu Hülfe.

Gr. Wiprecht. Scheltet mich einen unnüzen Schwäzer, einen Lügner und Betrüger, wenn er euch nicht zu Theil wird. Oder gnügt euch daran noch nicht, so mögt ihr Ehr' und Leben von mir zum Pfande hinnehmen —

Her-

Herzog Wratislav. Ihr seid eurer Sache gewis, als hätte Heinrich euch schon geboten mir die Königskron' aufs Haupt zu sezen.

Gr. Wiprecht. Ich kann euch die Erlangung königlicher Würde nicht höher verbürgen, als mit Ehr' und Leben. Gnügt euch diese Bürgschaft noch nicht —

Herzog Wratislav. Mir gnügt schon an der Hofnung dazu, lieber Graf! — ich ziehe dem König mit meiner ganzen Macht zu Hülfe.

Gr. Wiprecht. Ist dies euer ernster vester Endschluß?

Herzog Wratislav. Wratislav redet in ernsten Dingen nie ein Wort zum Scherz und Kurzweile.

Gr. Wiprecht. Dann mögt ihr aber auch mit dem Aufbruch nicht lange zögern, wenn unsre Dazwischenkunft dem König heilsam sein soll —

Herzog Wratislav. Binnen drei Tagen ist das Heer gesammelt und gerüstet; wir werden den Sachsen noch immer zu früh

kommen! — Zuvörderst aber noch eine Bitte an euch —

Gr. Wiprecht. An mich eine Bitte? an mich —

Herzog Wratislav. Eine Bitte um Verzeihung, wakkrer Wiprecht! ich hatt' euch verkannt — man hatte mich argwöhnisch gegen euch gemacht.

Gr. Wiprecht. Laßt das izt, Herr Herzog! und verwendet die Zeit zu nöthigern Dingen.

Herzog Wratislav. Wenn ihr Verantwortung fordern und euch rächen wollet: so nenn' ich eure Ankläger —

Gr. Wiprecht. Ich begehre sie nicht zu wissen — sie sind beschämt und ich gerochen genug, wenn Herzog Wratislav ihre Anklage für Verleumdung erklärt.

Herzog Wratislav. Ihr seid so edel als tapfer, Herr Graf!

Gallerie vor des Herzogs Zimmer.

Fräulein Juditha, Graf Schwatopluk; hernach Graf Wiprecht.

Fräulein Juditha

Ich wär' euch noch einmal so hold, Herr Graf! wenn ihr mir nicht gar zu übertrieben schmeicheltet.

Gr. Schwatopluk. Mögt ihr das Schmeichelei nennen, was die reine ungeschminkte Wahrheit ist? Ihr seid sehr schön, sehr reizend, sehr liebevoll, aber auch sehr grausam —

Fräulein Juditha. Ihr kommt wieder auf Dinge zu sprechen die mich nicht freuen. Wißt ihr mich mit Nichts Angenehmern zu unterhalten?

Gr. Schwatopluk. Ich kenne fürwahr keine angenehmere Unterhaltung, als über euch selbst — über eure Schönheit, euern Leibreiz, euern Verstand —

Fräulein Juditha. Das sind alltägliche Dinge und allesamt schon gar sehr verbraucht, Herr Graf! — Gott befohlen, Herr Graf! (will sich entfernen.)

Gr. Schwatopluk. (sie zurük haltend.) O Fräulein! ihr seid sehr hart — sehr grausam!

Fräulein Juditha. Eh' ihr mich grausam schelten sollet, will ich noch eine Weile bei euch bleiben, wenn ihr mir gelobet, eine andere Sprache zu führen — einen andern Ton anzunehmen —

Gr. Schwatopluk. Fräulein! es ist ja die Sprache der Liebe — kann euch die so widerlich tönen?

Fräulein Juditha. Wiprecht weilet gar lange bei meinem Vater — sie mögen gar wichtige Sachen mit einander verhandeln.

Gr.

Gr. Schwatopluk. Wiprecht mit euerm Vater? Ja wohl gar wichtige Sachen! das Gerücht sagt: der Ebentheurer sei ein Brautwerber —

Fräulein Juditha. So wünsch' ich ihm viel Glük.

Gr. Schwatopluk. Wünscht ihr ihm? Sonderbar — wahrhaftig sehr sonderbar!

Fräulein Juditha. Ich finde Nichts Sonderbares in diesem Wunsche; ich bekenn' euch sogar, daß er aus dem Innersten meines Herzens gethan ist!

Gr. Schwatopluk. Das glaub' ich euch aufs Wort, mein Fräulein! Ihr werdet euch doch selbst Nichts Widriges wünschen?

Fräulein Juditha. Wie soll ich das verstehen?

Gr. Schwatopluk. Im buchstäblichsten Sinne des Worts, wenn's eurer Aufrichtigkeit nicht entgegen ist! Oder wollt ihr's etwan verhelen, daß der Ebentheurer

Wiprecht um die Herzogs-Tochter Juditha wirbt?

Fräulein Juditha. Vorhin machtet ihr euch mir wegen eurer Schmeicheleien unleidlich, izt, Herr Graf —

Gr. Schwatopluk. Werd' ich euch unerträglich, weil ich euch ins Herz getroffen habe? — Fräulein! Fräulein!

Fräulein Juditha. Was soll dieser Ausruf?

Gr. Schwatopluk. Nichts! — ganz und gar Nichts! — Ei seht doch! euer Herzgespiel! er kommt wie gerufen. (schnell ab.)

Fräulein Juditha. Elender Spötter! (zieht sich zurük, indem **Graf Wiprecht** eintritt.)

Gr. Wiprecht. (wird Graf Schwatopluk gewahr, der sich mit schnellen Schritten entfernt.) Sieh da: den hämischen Buben, der mich bei dem Herzog verläumdete! — wie das Gewissen ihn treibt — wie er sich spudet, mir aus den Augen zu kommen!

men! — Armer Gesell! wollt' ich mich rächen an dir, so solltest du mir wol nicht entrinnen! — dies wär' also gelungen? herrlich — herrlich gelungen —

Fräulein Juditha. (rasch hervortretend.) Ist's euch gelungen? euch Alles nach Wunsch gegangen?

Gr. Wiprecht. (bestürzt.) Gnädiges Fräulein! auch ihr hier? auch ihr — —

Fräulein Juditha. Warum seid ihr denn so betreten? warum starrt ihr denn so — so — —

Gr. Wiprecht. Ich versah mich eurer Gegenwart nicht, gnädiges Fräulein!

Fräulein Juditha. Sie ist euch doch nicht lästig? oder wollt ihr, daß ich euch euerm Selbstgespräch ungestört überlassen soll?

Gr. Wiprecht. Gnädiges Fräulein! ich wollt' — ich wünschte — das Gerücht sagt —

Fräulein Juditha. Nun, was sagt denn das Gerücht?

Gr.

Gr. Wiprecht. Was ich euch nicht zu eröffnen wage — aber ihr mögt dem Gerücht nicht Glauben beimessen!

Fräulein Juditha. Sinds denn so lästerliche Dinge, mit welchen das Gerücht sich trägt?

Gr. Wiprecht. Ich wag' es nicht, euch darauf Bescheid zu geben — ich darf's nicht wagen, gnädiges Fräulein! dürft' ich — dürft' ich — —

Fräulein Juditha. Ei warum dürft' ihr denn nicht? Sagt doch —

Gr. Wiprecht. Ich darf nicht, holde Juditha! ich darf nicht — gehabt euch wohl! (schnell ab.)

Fräulein Juditha. Wunderlicher Mann! Ist's Schaam oder ist's Verachtung, was ihn so reden läßt?

Herberge.

Graf Wiprechts Ritter sizen beisammen und zechen, unter ihnen Luvo und Christian von Rothenburg; hernach Eilger von Ihlefeld.

Christian von Rothenburg.

Sagt an, Ritter Luvo! lebt sich's nicht treflich hier?

Ritter Luvo. Es lebt sich wol treflich hier, Ritter! der Wein ist köstlich, die Männer sind bieder, die Weiber gefällig, die Jungfrauen schön und züchtig — aber in die Länge hin würde mir's hier doch nicht behagen.

Christian v. Rothenburg. Warum denn nicht? braucht man wol mehr, zum fröhlichen Genus des Lebens, als köstlichen Wein, biedre Männer und gefällige Weiber?

Ritter

Ritter Luvo. Der teutsche Rittersmann braucht wol noch etwas mehr, wie ihr am besten wißt. Er sizt wol gern beim Becher und koset auch gern mit der zarten Minne; aber beides wird ihm bald zum Uiberdrus, wenn Lanz' und Schwert zu lange ruhen und die Trompete nur zu Gelagen und nicht zu Fehden schmettert.

Christian v. Rothenburg. Sorgt nicht, Herr Ritter! die Böhmen sind nicht minder Fehdelustig, als die Teutschen. Es trift sich wol selten, daß einmal Ruh' im Lande ist; die Befehdungen unter einander nehmen sonst kein Ende.

Ritter Luvo. Das hör' ich gern, Freund! Es ist ein elendes schläfriges Leben ohne Kampf und Fehde; der bravste tapferste Mann wird schwach und weibisch, wenn er nicht immer Gelegenheit hat, seine Kräfte zu üben. Ich sag's euch unverholen: mir war's gar nicht nach meinem Sinn, daß der Graf von Groizsch auszog und auf weite ungewisse Dinge hinaus sich hieher begab. Wir hätten uns wol behaupten wollen in der alten Burg und hätten manche Kurzweil

weil gehabt mit Bederich von Teuchern und seinen Gesellen. Es war wol ein wunderlicher Einfall von ihm, um Nichts und wieder Nichts die Burg preis zu geben. Was sizen wir nun hier in träger Ruhe? was frommt ihm denn unsre Geleitschaft, warum ließ er uns nicht lieber in Sachsen, wo der Befehdungen izt kein Ende ist, wenn er unsers ritterlichen Beistands nicht bedarf?

Christian v. Rothenburg. Harret nur noch eine kleine Weile, so wird sich's wol zeigen, daß er unsers Beistandes gar sehr bedarf. Erreicht er seine Absichten beim Herzog heute nicht, so erreicht er sie nimmer und wir kehren wieder nach Groizsch zurük, das uns Bederichs Burgvoigte straks öffnen werden, wie euch wol bekannt ist. Erreicht er sie aber heute noch: so brechen wir Morgen gewis schon auf und schlagen uns zu König Heinrichs Heer und an Gelegenheit, eure Kräfte zu üben und zu arbeiten mit Lanz' und Schwert, wird's euch dann wol nicht gebrechen.

Ritter Luvo. Das war doch noch ein tröstliches Wort von euch. Nun soll mir

der Trunk noch einmal so gut schmekken, da ich weis, daß es auf der einen oder andern Seite bald wieder zur Fehde kommen wird — Stoßt an, Ritter! auf gut Glük beim Herzog!

Ritter. Es gilt, Ritter Luvo! auf gut Glük beim Herzog! (sie trinken; Eilger von Ihlefeld tritt ein.)

Ritter Luvo. (zu Eilger von Ihlefeld.) Thut Bescheid, Ritter! es gilt auf Wiprechts Glük beim Herzog. (reicht ihm seinen Becher.)

Eilger v. Ihlefeld. Ich will euch wol Bescheid thun, Ritter; (trinkt.) Aber Wunsch und Trunk kommen ein wenig zu spät.

Ritter Luvo. Ihr bringt böse Botschaft, Eilger!

Eilger v. Ihlefeld. Wiprechts tapfern muthigen Rittern bring' ich gute Botschaft —

Christian v. Rothenburg. Heißt das! Wiprecht hat seine Absicht erreicht

und

und den Herzog zu dem Endschluß vermocht dem König zu Hülfe zu ziehen?

Eilger v. Ihlefeld. Das heißt's, Ritter! — Morgen bei früher Tageszeit brechen wir auf und eilen voraus und spähen, wo sich der König gelagert hat, und wo die Empörer hausen — der Herzog folgt uns in kurzer Entfernung mit dreitausend Rittern und Reusigen.

Ritter Luvo. Das nenn' ich doch einmal gute Botschaft! — Fehde! Fehde! — dem König zu Hülfe! — das ist treflich — das ist ritterlich — Nun sizen wir noch bis Tagesanbruch zusammen, Ritter! und zechen bis die Trompete zum Aufbruch ertönt.

Zimmer in der Burg.

Fräulein Juditha, Schwanhilde; hernach ein Edelknecht und Graf Wiprecht.

Fräulein Juditha.

Was bedeutet das Trompeten?

Schwanhilde. Graf Wiprechts Ritter ziehen fürbas —

Fräulein Juditha. (eilt ans Fenster.) Wiprechts Ritter!

Schwanhilde. Sie grüssen herauf — sie senken die Spizen ihrer Lanzen zur Erde.

Fräulein Juditha. (dankt mit der Hand und ruft hinab.) Gehabt euch wohl — gehabt euch wohl!

Schwanhilde. Es ist eine stattliche Schaar. Seht nur, wie sie ihre Rosse tummeln — wie muthig und lustig sie dahin reuten, als gieng's zu einem Turnier.

Fräu-

Fräulein. Juditha. Ich gewahre den Grafen nicht unter ihnen.

Schwanhilde. Er ritt in die Burg herein — er wird sich wol beim Herzog beurlauben.

Fräulein Juditha. Und bei mir beurlaubt er sich nicht? dem Stolzen ist Juditha zu klein, als daß er sie eines Lebewohls würdigen sollte.

Schwanhilde. Wie mögt ihr doch von ihm und von euch selbst so unadelich denken? Er wird euch traun! nicht vorbei gehen.

Fräulein Juditha. Du redest ihm immer das Wort — ach! und ich weis es doch, daß er mich verachtet!

Edelknecht. (eintretend.) Graf Wiprecht bittet um Vergünstigung, sich bei Euer Gnaden beurlauben zu dürfen?

Fräulein Juditha. Graf Wiprecht ist mir sehr willkommen. (Edelknecht ab.) Ich that ihm Unrecht, dem biedern Grafen — auch dir, gute Schwanhilde! auch dir — vergieb mir! Wiprecht wird mir

vergeben; ich will's ihm gestehen, daß ich ihm in der Bangigkeit meines Herzens Unrecht gethan habe.

Schwanhilde. Das ihr doch immer so ängstlich, so mistrauisch seid! — Er kommt — meine Gegenwart ist doch nicht nothwendig? (geht ins Nebenzimmer, indem Graf Wiprecht eintritt.)

Fräulein Juditha. (geht ihm entgegen und reicht ihm die Hand.) Ihr wollt uns schon verlassen?

Gr. Wiprecht. Bin ich euch nicht lange genug lästig gewesen?

Fräulein Juditha. Ein Mann, wie Graf Wiprecht, kann wol nie lästig werden! Wenigstens denk' ich so und dürft' ich nach meines Herzens Gelüsten über euch gebieten, so dürftet ihr mir euer Lebelang nicht von Prag weg, wenn nicht Nothwendigkeit, Ehr' und Ritterpflicht euch auf eine kurze Frist anders wohin ruften.

Gr. Wiprecht. Ihr seid sehr gütig, gnädiges Fräulein!

Fräulein Juditha. Mögt ihr's wol glauben, daß euch mein Herz wiewol nur einen Augenblik lang in einen schnöden Verdacht gehabt hat?

Gr. Wiprecht. Ich bin immer so unglüklich, auch bei aller Unbefangenheit und Unschuld in einem verdächtigen Lichte zu erscheinen. Das Gerücht hat sich mit mancher wunderlichen Mähre von mir herum getragen, hat mich allerlei loser Dinge und bübischer Absichten beschuldiget; ia es ist sogar soweit gegangen, daß man mich bei euerm Vater als einen Verräther angeklagt hat —

Fräulein Juditha. So böse wars mit meinem Verdachte nicht gemeint, Herr Graf! wegen iener Beschuldigungen und Anklagen neidischer Menschen war't ihr bei mir und meinem Vater sattsam gerechtfertiget. Der Verdacht, der sich meines Herzens gegen euch bemächtigte, hatte nur das Dasein eines Augenbliks, hatte nur Beziehung auf mich und schändete euch nicht. Als eure Ritter vor einer kleinen Weile fürbaß zogen, da flog ich an's Fenster und

spähte nach euch, und als euch mein Auge nicht fand, so wähnt' ich, daß ihr, um dem Abschiedsgrus von mir auszuweichen, schon voraus geeilt wär't —

Gr. Wiprecht. Euer Hoffräulein sah mich doch in die Burg einreiten.

Fräulein Juditha. Das sagte sie mir, aber ich glaubt' ihr nicht und brach in den lauten Vorwurf gegen euch aus: dem Stolzen ist Juditha zu klein, als daß er sie eines Lebewohls würdigen sollte!

Gr. Wiprecht. Juditha mir zu klein? die Herzogs-Tochter Juditha, die schönste holdeste, edelherzigste Jungfrau dem armen Ritter Wiprecht zu klein? Ich habe mich zwar schwer versündiget an euch, gnädiges Fräulein! ich bin schon oft im Begrif gewesen, das Verbrechen der Liebe in einem Augenblikke der Uiberraschung begangen, euch in reuiger Beschämung zu bekennen und mich ieder euch beliebigen Strafe zu unterwerfen — aber an dieser Sünde ist mein Herz unschuldig — dieses kränkenden Verdachts —

Fräu-

Fräulein Juditha. Ich that euch unrecht, guter Wiprecht! Wollt ihr, könnt ihr mir verzeihen? O es ist ia so süß, für beide Theile so süß, Verzeihung zu gewähren und Verzeihung zu empfangen.

Gr. Wiprecht. (stürzt ihr zu Füßen, faßt ihre Hand und küßt sie feurig.) O Juditha! Engelsele Juditha! ihr tödet mich mit eurer Güte. (schnell aufspringend.) Elender! was magst du — beginnst du in der Verwirrung deiner Sinne? Häufst Sünd auf Sünde — Verbrechen auf Verbrechen? Verzeiht — verzeiht einem Unglüklichen, dem sein Misgeschik den hämischsten Streich spielte, als es ihn im Wirbelsturm der Ehrbegierde hieher verschleuderte, wo eine Herzogs-Tochter — eine Juditha — — Verzeiht — verzeiht einem Elenden — aber straft ihn nicht mit Verachtung — (will fort.)

Fräulein Juditha. (ihn zurükhaltend.) Wiprecht! was ist euch denn? was stürmt ihr denn?

Gr. Wiprecht. Ich bin unglüklich, Fräulein: aber ich will's allein sein! — Laßt mich — ich muß fort; meine Ritter sind schon weit voraus.

Fräulein Juditha. Ohn' ein Lebewohl, Wiprecht — ohne zu sagen: Gott behüt' euch!

Gr. Wiprecht. Gott behüt' euch, Juditha! der Engel der Unschuld erhalt' euer Herz in dieser schönen Unbefangenheit, an welcher ich bald zum Verbrecher geworden wäre!

Fräulein Juditha. Weiter hat Wiprecht mir Nichts zu sagen?

Gr. Wiprecht. Was soll ich, was darf ich euch noch mehr sagen?

Fräulein Juditha. Euer Verbrechen, Herr Graf! Ich laß euch nicht von dannen, bis ihr mir von euerm Verbrechen offenherziges Bekenntnis abgelegt habt.

Gr. Wiprecht. Ist's Grausamkeit, oder ist's Güte, was euch zu dieser Foderung bestimmt.

Fräu-

Fräulein Juditha. Wenn es nun weder das eine noch das Andere wäre? wenn nun mein Herz allein mich zu dieser Forderung berechtigte?

Gr. Wiprecht. O dann ist's Güte von euch und ich darf euch mein Verbrechen bekennen und Verzeihung erwarten. Aber was ich der holden Juditha bekennen werde, das darf die Herzogs-Tochter nicht wissen.

Fräulein Juditha. Sie soll's nicht wissen — wiewol sie Alles, was Wiprecht dem Mädchen Juditha zu sagen hat, ohne seine Gefahr wissen könnte. Euer Verbrechen also?

Gr. Wiprecht. War Liebe zu Juditha! — Ihr staunt? ihr weicht erschrokken zurük? — Ja, gnädiges Fräulein! ich bekenne, daß ich ein Verbrecher bin — daß ich es gewagt habe, mein Auge zu Wratislavs Tochter voll Liebe zu erheben — daß ich den kühnen frevelhaften Wunsch in mir aufkommen ließ, euch mein nennen zu dürfen! — O Fräulein! was konnt' ich dafür, daß ich beim ersten flüchtigen Blik

nach dem Balkon hinauf, in euch einen Engel zu erblikken glaubte? daß ich mir gestehen mußte, solch eine weibliche Schönheit noch nie gesehen zu haben? daß ihr auf meinen gewis recht ungeschikt angebrachten Grus, mit so unbeschreiblich süsser bezaubernder Freundlichkeit mir danktet? — Und dann, als ich den Ritter-Dank aus eurer Hand empfangen sollte und ihr die Stufen vom Balkon herabschwebtet und dieses Schwert und diese Sporen mir darreichtet und mir so liebreich und so unbefangen ins Auge schautet und so freundlich mit mir koßtet und die Hand mir botet zur Geleitschaft in die Burg — und als wir zum Schmaus uns niedersezten, ihr dem Fremdling vor allen anwesenden Grafen und Herren den Vorzug gabt, daß er euch zur Seite sizen durfte und während die Ritter lustig zechten und lermten und eine Gesundheit nach der andern ausbrachten, eure sanfte Hand immer auf meinem Arm ruhte, euer zärtlicher Blik vest an dem meinigen hieng, ihr dann unsre Becher wechseltet und auf des Königs und aller Lieben-den Wohl zu trinken mir gebotet und ich

den

den goldenen Pokal, den eben erst eure Lippen berührt hatten, an den Mund sezte und alle Trompeten schmetterten, alle Pauken wirbelten — Juditha! Juditha! die Sinne vergiengen mir — ich schwebt' auf Wolken dahin — ich versank in ein Meer voll Wonne — — laßt mich's enden, Juditha! ihr seht: Stirn' und Wange glühen mir vor Beschämung — das Auge funkelt vor Entsezen — die Brust arbeitet in wilder Angst — —

Fräulein Juditha. (faßt seine beiden Hände.) Wiprecht!

Gr. Wiprecht. Soll ich's euch sagen; wie mir war, als ich aus meiner Trunkenheit erwachte? als ich allmählig wieder zur Besinnung kam? als die alte Vernunft mir den grosen schreklichen Abstand von Wiprechts Niedrigkeit bis zu Judiths Erhabenheit vorzeichnete?

Fräulein Juditha. Wiprecht! Alte Vernunft bei dieser Fülle des Herzens — bei dieser glühenden Liebe?

Gr. Wiprecht. Soll ich sagen: Wohl mir! oder Wehe mir! daß sie erwachte? — Ach Fräulein! ich habe Viel gelitten seit ienen seligen Augenblikken — ich habe gekämpft und gerungen und kann mich des Sieges doch noch nicht ganz rühmen. Euer Bild weicht nicht aus meiner Sele; und wenn ich auch alle Beschwörungs-Formeln herbete — es weicht nicht aus meiner Sele, es ist mit feurigen Zügen in mein Herz gebrannt! es beunruhiget mich den ganzen Tag über — es quält mich die ganze Nacht hindurch — —

Fräulein Juditha. O Wiprecht! Wiprecht! Verzeihung der Unglüklichen, die eure Ruhe tödete — euch so viele Qualen bereitete —

Graf Wiprecht. Nicht ihr, holdes Fräulein! nicht ihr; sondern die Unbändigkeit meiner Leidenschaft auf der einen, die Schwäche meiner Vernunft auf der andern Seite tödeten meine

meine Ruhe, schufen mir diese Qualen —

Fräulein Juditha. Nein, Wiprecht! ich — ich bin die Schuldige! Ich sah' euch — und Liebe loderte wie eine verzehrende Flamme, in meinem Herzen auf, ergoß sich wie ein Feuerstrom über meine Wangen, leuchtete wie ein Blizstral aus meinen Augen — ich floh euch vom Balkon herab mit Lieb' entgegen, eh' ihr das Visier aufgezogen hattet; ich reicht' euch den Dank mit Liebe; ich bot euch meine Hand zur Geleitschaft in die Burg mit Liebe; ich wechselte unsre Pokale — —

Gr. Wiprecht. (im Ausdruk des höchsten Bestürmens.) Juditha!

Fräulein Juditha. Wiprecht! verdammt mich nicht, eh' ihr mich ganz gehöret habt. Es war Liebe, was mich in der ersten Stunde unsrer Bekanntschaft so reden und handeln ließ; aber ich

ich wußt' es nicht, daß es Liebe sei. Izt erst — in diesem Augenblik erst, da ihr mir das Bekenntniß eurer Lieb' als ein Verbrechen ablegt — in diesem Augenblik erst find ich den Namen für diese neue mächtige, göttliche Empfindung, für welche ich in der Unbefangenheit meines Herzens bis auf diesen Augenblik keinen Namen finden konnte. Sprecht nun mein Urtheil, Wiprecht! sagt: bin ich strafbar — bin ich eine Verbrecherin, daß ich euch liebe?

Gr. Wiprecht. Juditha! ihr liebt mich? die Herzogs-Tochter Juditha den armen Wiprecht —

Fräulein Juditha. Ihr seid fürstlicher Abkunft — ihr seid Wiprecht! Ist's der Herzogs-Tochter, wär's einer Königs-Tochter Schande, solch einen Mann zu lieben; oder — (mit ausgebreiteten Armen.) verschmäht ihr Judithens Liebe?

Gr.

Graf Wiprecht. (ihr in die Arme stürzend.) Juditha! — Engel Juditha! — ewig — ewig!

Fräulein Juditha. Hand in Hand und Herz an Herz, gelobet und schwöret —

Graf Wiprecht. Ich gelob' und schwöre —

Beide. Ewige — ewige Liebe!

Graf Wiprecht. Gott hört unsre Gelübde und unsre Schwüre; Juditha! er wird uns auch segnen.

Fräulein Juditha. Er wird uns segnen, Geliebter! und mit euch sein in Kampf und Fährlichkeiten und das Herz meines Vaters euch zuwenden, daß er euch selbst darbiete, was wir uns izt gelobt und geschworen haben. Bis das dahin, lieber Wiprecht —

Graf Wiprecht. Was fordert Juditha von ihrem Wiprecht?

Fräulein Juditha. Tiefes Schweigen und Harren in Geduld!

Drit=

Graf
Wiprecht von Groizsch.

Dritte Periode.

Personen.

Graf Wiprecht.
Gräfin Sigena, Wiprechts Mutter.
Graf Goswin zu Leige, Sigenas Vater.
Graf Friedrich zu Lengefeld, Sigenas zweite Gemahl.
Graf Werner von Veltheim, Sigenas Tochtermann.

Heinrich der Vierte, teutscher König,
Friedrich, Herzog zu Schwaben,
Gottfried, Herzog zu Nieder-Lothringen,
Heinrich von Lach, Pfalzgraf am Rhein,
Rapotho, Pfalzgraf zu Baiern,
Ulrich von Cosheim,
} Auf K. Heinrichs Seite.

Rudolph, teutscher König, vormals Herzog zu Schwaben,
Dedo, Markgraf zu Meisen,
Ekbert, Markgraf zu Thüringen,
Herrmann, Graf zu Luxenburg,
Otto, Gr. zu Nordheim, vormals Herzog zu Baiern,
Hartwig, Erzbischof zu Magdeburg,
Bucco, Bischof zu Halberstadt,
Bederich von Teuchern,
Georg, Ekelin, } von Trebniz,
Hageno von Tubichin,
Friedrich von Kuze,
Wizelin von Profen,
} Sächsische Ritter.
} Auf Kön. Rudolfs Seite.

Zwei Päbstliche Legaten.
Wratislav, Herzog zu Böhmen.
Fräulein Juditha, seine Tochter.
Schwanhilde, ihr Hoffräulein.

Graf Schwatopluk,
Graf Wersowez,
Graf Zmil,
Ritter Beneda,
} Böhmische Magnaten.

Ritter Eilger von Ihlefeld.
Ritter Luvo.
Ritter Hartwig.
Ritter Peter.
Raas, ein Reuterknecht.

Ritter, Reusige, Herold, Knappen, Knechte,

(Jahr 1080).

Feldlager in der Gegend von Fladenheim.

Königliches Gezelt.

König Rudolf, Markgraf Dedo, Erzbischof Hartwig, Bischof Bucco, Graf Herrmann von Luzenburg, Päbstliche Legaten; hernach Herzog Otto.

König Rudolf.

Päbstliche Heiligkeit treibt ein wunderliches Spiel mit Teutschlands Fürsten.

Erster Legat. Das däucht euch nur so wunderlich, weil ihr den Zusammenhang der Dinge nicht einseht.

Zweiter Legat. Vertraut nur im vesten Glauben auf die Weisheit und Untrüglichkeit des höchsten Richters über die Könige

der Erde und harret in Geduld und kindlichem Gehorsam, was seine Gerechtigkeit über Teutschlands Schicksal aussprechen wird. Er hält die Wagschale der Endscheidung in seiner Hand; er wägt das Glück der Völker; er stürzt und erhebt, er straft und beglükket, er verdammet und segnet —

Mrkgr. Dedo. Und spielt mit Kronen, als wären's taube Nüsse —

Gr. Herrmann von Luzenburg. Und mit Menschenköpfen, als wären's Krautköpfe.

Erster Legat. Ihr lästert, Fürsten!

König Rudolf. Hört mich, ehrwürdige Herren! Ich lass' es dahin gestellt sein, ob sich Gregor des höchsten Richteramts über Teutschlands freie Fürsten und ihren König in weltlichen Händeln mit Recht anmasen mag; mir ist dieses Befugnis, meiner Ergebenheit gegen den römischen Stuhl unbeschadet, wenigstens noch sehr zweifelhaft. Ich lass' es aber dahin gestellt seyn und frag' izt nur: wen erkennet Gregor für Teutschlands rechtmäsigen König?

Er-

Erster Legat. Darauf können wir euch nicht mit bestimmter Antwort vergnügen.

Zweiter Legat. Unser Auftrag geht dahin, gestrenger Herr! daß wir sowol euch als Heinrichen abmahnen sollen von dem Beginnen, eure gegenseitigen vermeintlichen Ansprüche auf die teutsche Krone mit gewaffneter Hand geltend zu machen —

Erzbischof Hartwig. Vermeintliche Ansprüche auf die teutsche Krone? Sind König Rudolfs Ansprüche darauf nicht gegründet? kann Heinrich noch König sein, da Gregor selbst ihn des Thrones entsezt und Fürsten und Volk von dem ihm geleisteten Eide entbunden hate? Wie kann derienige regieren, dem Niemand mehr zur Treue verpflichtet ist? Wären wir dann nicht selbst des Meineides schuldig, da wir ihn iener Eides-Entbindung zufolge den Gehorsam aufgekündiget und Herzog Rudolfen geschworen haben?

Erster Legat. Auch dahin erstreckt sich unser Auftrag nicht, euch zu beantworten! wie Eid gegen Eid bestehen und kräf-

tig sein möge? Wir sollen izt lediglich zum Frieden, oder wenigstens doch zum Waffenstillstand mahnen; wir sollen Päbstlicher Heiligkeit zur Herüberkunft nach Teutschland von euch und von Heinrichen sicheres Geleit auswürken und die Endscheidung der Hauptsache seinem oberrichterlichen Ausspruch überlassen.

Bischof Bucco. Das sind Schlingen und Fallstrikke, Herr Legat!

Erzbischof Hartwig. Ein fein gesponnenes Gewebe römischer Arglist ist dieser Auftrag. — Laßt euch doch fangen, ihr dummen teutschen Fliegen! daß euch die römische Spinne das Herzblut aussaugen möge.

Zweiter Legat. Wen versteht ihr denn unter diesem unwürdigen Bilde?

Erzbischof Hartwig. Den, Herr Legat! der dieses Gewebe angelegt und ausgesponnen hat.

Zweiter Legat. Also Päbstliche Heiligkeit selbst?

Erz=

Erzbischof Hartwig. Das sei fern von mir, daß ich mich so schwer versündigen sollte. Gregor kann euch nicht mit dem Auftrag, König Rudolfen die Rechtmäsigkeit seiner Wahl abzusprechen, an uns gesendet haben — Gregor kann sich nicht noch einer Endscheidung anmasen wollen in einer Sache, wo er schon endschieden hat — Gregor hat den teutschen Thron ia selbst für erlediget erklärt und gemeine Fürsten zur Wahl eines Königs veranlaßt und Herzog Rudolfen nicht undeutlich dazu vorgeschlagen und ihn zu bestätigen verheisen — wie kann nun dieser nemliche Gregor von Rudolfs Wahl Nichts wissen und behaupten wollen: sie sei ohne seinen Rath und ohne seine Einwilligung geschehen?

Erster Legat. Haltet ihr uns etwan nicht für würkliche Legaten Päbstlicher Heiligkeit? oder glaubt ihr, daß wir uns unterfangen anders zu reden, als uns geboten worden ist?

Erzbischof Hartwig. Wir wissen nicht, was wir denken — wie wir's mit Päbstlicher Heiligkeit und mit euch nehmen

 sollen,

sollen, ohne euch entweder gradezu für Afterredner und Banngenossen Heinrichs, oder euern Auftrag für ein Gewebe der feinsten Arglist zu erklären.

Zweiter Legat. Erzbischof! noch ein solches Wort — und der Bannstral trift auch euch!

König Rudolf. Nicht also, ehrwürdige Herren! nicht Zank, Hader und Feindschaft unter uns, die wir bisher insgesamt als gehorsame Söhne des heiligen Vaters erfunden worden sind! — Zur Aufklärung der Sache aber noch eine Frage an euch: Hat etwan Gregor in diesen Tagen erst Heinrichen vom Bann losgesprochen?

Erster Legat. Nein! So lange Heinrich nicht iede von Päbstlicher Heiligkeit ihm vorgeschriebene Bedingung der Bannlösung erfüllet, so lange haftet der Bannfluch auf ihn und Alle, die es mit ihm halten.

König Rudolf. Nun so find' ich mich nicht in diese verworrenen Händel, nicht in Gregors Wankelmuth, nicht in den Doppelsinn eurer Aufträge. Aber das sag' und be-

behaupt' ich gegen männiglich: Ich bin König nach Heinrichs Absezung, auf Gregors ausdrückliches Geheis, von gemeinen Fürsten zum König erwählt — und darum einziger rechtmäsiger König von Teutschland und Italien! Ferner sag' und behaupt' ich: Es bedarf von nun an keines Zweifels und keiner Endscheidung mehr zwischen mir und Heinrich, wer der rechtmäsige König sein soll — es bedarf keiner weitern Bestätigung meiner Wahl — es bedarf nur noch der Krönung von der Hand Päbstlicher Heiligkeit als Kaiser, um welche ich, sobald Teutschlands Ruhe wieder hergestellet sein wird, ziemlich nachsuchen werde.

Zweiter Legat. Abstehen wollt ihr also nicht auf des Pabsts Bitten und Mahnen von der Fehde mit Heinrich?

Erster Legat. Und seiner Endscheidung, seinem oberrichtlichen Ausspruch euch nicht unterwerfen?

König Rudolf. Nein, ehrwürdige Herren! Worüber schon endschieden ist, darüber braucht nicht noch einmal endschieden

zu werden! Uibrigens ist die Fehde mit Heinrich von meiner Seite nur eine Nothwehr. Denn diesmal ist er der angreifende Theil.

Zweiter Legat. Wie aber, wenn Heinrich selbst auf den Ausspruch des Pabsts in eurer Streitsache sich berufte?

König Rudolf. Es bleibt bei meiner vorigen Antwort.

Zweiter Legat. Oder wenn euch Heinrich den Waffenstillstand selbst anbieten und dem Pabst seiner Seits sichere Geleitschaft zu seiner Herüberkunft nach Teutschland gewähren, immittelst aber des Regiments sich ganz begeben wollte?

König Rudolf. Gregor kann zwar nicht mehr Richter sein zwischen mir und Heinrich, nachdem er diesen schon verdammt, mich durch den Aufruf gemeiner Fürsten zu meiner Erwählung als rechtmäsigen König schon anerkannt und so gut als bestätiget hat. Damit ihr aber sehet, daß ich nicht abgeneigt bin, Päbstlicher Heiligkeit in ieglichem Wunsch und in ieglicher Bitte gehor-

samlich zu willfahren: so sei dem heiligen Vater von meiner Seite sicheres Geleit zu seiner Herüberkunft nach Teutschland, Heinrichen hingegen unter der vorausgesezten Bedingung und wenn er darum ziemlich bittet, der Waffenstillstand gewähret.

Erster Legat. Dies also euer vester Endschluß, gestrenger Herr?

König Rudolf. König Rudolf ist nicht doppelsinnig in seinen Reden, nicht wankelmüthig in seinen Endschlüssen.

Zweiter Legat. So wollen wir's versuchen, ob der verderblichen Bruder-Fehde teutscher Völker noch gesteuert werden kann! (beide Legaten ab.)

König Rudolf. Versuchts nur — es wird euch, traun! nicht gelingen. Ich müßte Heinrichs stolzen Sinn nicht kennen, wenn ich mir schmeicheln wollte, eine Bitte von ihm zu hören.

Erzbischof Hartwig. Es ist auch eben so gut, wenn die Legaten Nichts ausrichten. Wie ich euch vorhin sagte, gestrenger Herr! die

die dummen teutschen Fliegen sollen sich in dem Spinnegewebe römischer Arglist fangen lassen. Hättet ihr den Legaten ihre Foderungen nur zugestanden — straks hätten sie das Nez über euch zugezogen und ihr hättet eingehen müssen, was sie Namens Päbstlicher Heiligkeit und der Apostolischen Kammer von euch verlangt hätten.

Gr. Herrmann v. Luzenburg. Wenn ihr ihre Aufträge so deuten wollet, so begreif' ich's in Wahrheit nicht: warum Gregor mit der Bestätigung der Königs-Wahl noch zurükhält. Meint ihr, daß es mit dieser Sendung auf Bereicherung der Apostolischen Kammer abgesehen sei! so käm' er ia näher zum Zwek, wenn er sich gradezu für den König Rudolf erklärte.

König Rudolf. Mit nichten, Herr Graf! bei der römischen Kurie heißt's: erst bezahlt und dann geschrieben! Aber es ist auch noch ein andrer Grund vorhanden, warum der schlaue sicher-tretende Gregor izt nicht grade mit der Sprache herausgeht. Er glaubte vor Jahresfrist, Heinrichen ganz geschwächt, ganz zertreten zu haben —

da-

darum erklärt' er das Reich für erledigt und berufte die Fürsten zu einer neuen Wahl. Jezt ist Heinrichs Parthei wieder angewachsen, er hat sich wieder empor gehoben, er kann uns die Spize wieder bieten — das Kriegsglük ist schwankend und ungewis; er könnte wol noch siegen! er könnte mich stürzen, unsre Parthei auseinander sprengen, sich wieder vestsezen auf dem teutschen Throne — dann wol gar nach Italien eilen und Genugthuung begehren für die schimpfliche Buse zu Canossa und schreklich sich rächen. Darum möchte Gregor izt lieber gar noch nicht endschieden haben, darum schwankt er wie ein Schilfrohr zwischen mir und Heinrich; darum zögert er unter nichtigen Ausflüchten, meine Wahl zu bestätigen. Aber laßt nur erst etwas Entscheidendes zwischen uns vorgefallen sein und ihr sollt sehen, wie schnell er seine Arme ausbreiten wird, den Sieger mit heiliger Inbrunst und apostolischer Segnung zu empfangen, indes der Besiegte seines Bannstrals verderbliche Würkung schon empfindet.

Mrkgr.

Mrkgr. Dedo. Ihr habt sehr wahr geredet, Herr König! dies ist der einzige wichtigste Grund, warum Gregor nicht grade mit der Sprache herausgeht.

König Rudolf. Dieser und kein andrer, meine Freunde! — O ich kenne den schleichenden Gang der römischen Kurie nur allzu gut als daß ich mich von ihr sollte täuschen und irre führen lassen. Es ist Gregorn fürwahr! Nichts daran gelegen, ob tausend teutsche Köpfe mehr oder weniger von ihren Rümpfen fliegen; es ist ihm mit diesem Bitten und Mahnen um Friede nicht einmal wahrer Ernst; er kennt Heinrichen genau und weis, daß die Dazwischenkunft seiner Legaten ihn nur noch mehr reizen und erbittern werde, daß er dann rascher zum Schwert greifen und eine entscheidende Schlacht —

Herzog Otto. (schnell eintretend.) Auf, Freunde! zum Waffen! — zum Waffen! die feindlichen Schaaren sind schon von allen Seiten in Bewegung —

Bischof Bucco. Zum Waffen — zum Streiten! die Legaten haben auch dort in den Wind geredet —

König Rudolf. Nicht doch, Herr Bischof! Sie haben Heinrichen gereizt, daß er die Schlacht um einen Tag früher beginnt.

Wald ohnweit Fladenheim.

Graf Wiprecht mit Rittern, Eilger von Ihlefeld, Luvo und Raas, ein Reuterknecht.

Eilger von Ihlefeld.

Der Herzog wird mit dem Heere zu spät eintreffen —

Luvo. Trompeten schmettern von allen Seiten zum Angrif —

Raas. (herzu sprengend.) Die Schlacht beginnt — Heinrich that den Angrif mit unbeschreiblicher Wuth — die Sachsen hatten vesten Fuß gefaßt, mußten aber dem Ungestüm der Angreifenden weichen — (sprengt fort.)

Gr. Wiprecht. Ritter Luvo! jagt dem Herzog entgegen und mahnt ihn, mit dem Heer zu eilen, was er kann; (Ritter Luvo ab.) Er steht in der Meinung, daß die Schlacht erst Morgen mit Tagesanbruch

bruch beginnen werde — Raas muß nicht recht berichtet worden sein.

Ein böhmischer Ritter. Raas ist sonst ein treflicher Kundschafter; er läßt sich so leicht nicht irre führen —

Eilger von Ihlefeld. Vielleicht hat auch Heinrich früher angegriffen, als es kund war unter seinen Rittern, um die Feinde desto unvorbereiteter zu überraschen.

Graf Wiprecht. Wol möglich! — das Getümmel ist schrecklich im Thal.

Raas. (kommt.) Der Streit ist nun allgemein. Ungleich zahlreicher sind die Scharen der Feinde, als Heinrichs Scharen; aber des Königs Tapferkeit belebt ihren Muth — er ist überall, er kämpft überall; man sieht's in weiter Ferne, wie er seine Krieger ermuntert, wie er ihnen vorarbeitet mit würgendem Schwert. Beinahe war's ihm schon gelungen, das Schlachtfeld zu behaupten; die Sachsen flohen schon in wilder Unordnung, einzelne Häuflein warfen schon die Waffen weg und gaben sich gefangen — aber ein starker Haufe

zog sich långst der Unstrut herauf und fiel ihm in Rükken, die Flüchtigen sezten sich wieder und nun ist der Streit wüthender, als er vorher war.

Graf Wiprecht. Das ist Ottos Haufe, der dem König in Rükken gefallen ist — Otto spart seine Kräfte allemal bis zur Endscheidung. Eile schnell zurük und späh' auf wessen Seite der Vortheil ist? — (Raas ab) Auf Otto und seine Haufen müssen wir uns werfen, Freunde! wir müssen die Ehre haben, den Furchtbarsten zu begegnen.

Ritter Luvo. (zurükkehrend.) Der Herzog ist mit dem Heere schon auf dem Schlachtfelde.

Raas. (schnell.) Heinrich flieht mit allen seinen Schaaren — Otto treibt sie wie im Wirbelsturm vor sich her.

Graf Wiprecht. Auf, Ritter! wir stürzen wie die Windsbraut vom Waldgebürge hinab.

Schlachtfeld.

Herzog Wratislav, Graf Wersowez, Graf Zmil, dann König Rudolf; hernach Graf Wiprecht und Ritter Luvo und Herzog Otto mit Rittern und Reusigen

Herzog Wratislav.

Das war Bucco, den wir zurükschlugen.

Gr. Wersowez. Ein tapferer Bischof! — er wüthete verzweifelt um sich herum.

Graf Zmil. Wo mag Wiprecht streiten? wir gewahren ihn doch nirgends.

Herzog Wratislav. Er wird nicht feiern mit seinen Gesellen — schließt vest die Reihen, Ritter! der Haufen dort schwenkt sich nach uns herüber.

Gr. Wersowez. Des Königs Panier wehet voran; wir treffen doch nicht auf Heinrich?

Herzog Wratislav. Heinrich kämpft auf dem rechten Flügel — auch seht ihr ia wol daß sie nach der Sachsen Art gerüstet sind.

Graf Wersowez. So ist's Rudolf selbst!

König Rudolf. (nahet mit einer Schar.) Sprengt sie an, Ritter! es sind Böhmen —

Herzog Wratislav. (sezt auf Rudolf und entreißt ihm seinen Sper.) Ihr habt's errathen, nun mögt ihr's auch fühlen. (hiziges Gefecht. Viele fallen von beiden Seiten.)

König Rudolf. Wir streiten ungleich.

Gr. Wersowez. Gewahret ihr das izt erst? (König Rudolf flieht mit seiner Schar.) Nach — nach:

Herzog Wratislav. Nicht weiter, Ritter! wir verlieren uns sonst zu weit —

Gr.

Graf Zmil. Ihr habt doch eine köstliche Beute davon getragen — des Afterkönigs Sper.

Herzog Wratislav. Der soll mir beim König zum Beweis dienen, daß wir nicht müsig gewesen sind in der Schlacht. — Horcht doch: die Sachsen blasen im Siegeston —

Graf Wersowez. Heinrichs Scharen ergreifen die Flucht —

Herzog Wratislav. Dort kämpft Wiprecht, Ritter! — er ist übermannt — fort! fort! (sie iagen fort.)

Graf Wiprecht. Steht ab, Ritter! Es hilft kein Rufen, kein Winken — sie halten uns selbst für ihre Verfolger.

Ritter Luvo. Otto sprengt auf uns zu mit seiner Schar —

Gr. Wiprecht. Sezt euch vest, Ritter! und verlegt ihm den Weg, daß wir dem König wenigstens den Rükken dekken.

Herzog Otto (Graf Wiprecht anrufend.) Freund oder Feind?

Gr. Wiprecht. Feind dem Afterkönig und seinem Anhang!

Herzog Otto. Ihr sagt's! (legt die Lanze ein, und rennt gegen Wiprechten, indes die Ritter den Streit mit den Schwertern beginnen.)

Gr. Wiprecht. Meint ihr, daß ihr's mit einem Knaben zu thun habt? (schlägt Otton die Lanze aus der Hand und greift zum Schwert)

Herzog Otto. (zieht sein Schwert.) Eh' ein Schwertschlag fällt, tapfrer Gesell! wer seid ihr?

Gr. Wiprecht. Ich bin ein Sachse und auch ebenbürtig.

Herzog Otto. Ihr ein Sachse und schlagt euch zu Heinrichs Parthei? — Ihr seid kein Sachse!

Gr. Wiprecht. Schwert gegen Schwert — laßt sehen ob ich gelogen habe?

Herzog Otto. So seid ihr Wiprecht! — Wohlan! Schwert gegen Schwert — (Trom-

(Trompeten; Herzog Wratislav sprengt heran mit einer starken Schar.)

Gr. Wiprecht. Ihr seid übermannt, Otto! steht ab, den König zu verfolgen — steht ab vom Kampf und flieht.

Herzog Otto. Fliehen? vor Wiprecht und seinen Böhmen fliehen? (hiziger Kampf.) Otto floh nie!

Herzog Wratislav. Laßt sehen, wie böhmische Schwerter schlagen —

Gr. Wiprecht. (auf Herzog Otto eindringend.) Ihr floht also nie? — aber weichen mußtet ihr doch wol oft — und weichen müßt ihr auch iezt — weichen vor Wiprecht — weichen vor Wratislav —

Herzog Wratislav. Und fliehen — fliehen — fliehen! (sie schlagen Ottos Scharen in die Flucht.)

Burg zu Goslar.

Zimmer.

König Heinrich, Friedrich Herzog zu Schwaben, hernach Ulrich von Cosheim und Graf Wiprecht.

König Heinrich.

Habt ihr noch nicht erfahren können, wessen der Haufe war, der uns den Rükzug dekte?

Herzog Friedrich. Ich hab' überall herum gefragt, es hat mir aber Niemand sichre Kunde zu geben vermocht. Wahrscheinlich sinds Böhmische Ritter gewesen —

König Heinrich. Böhmische Ritter gewis nicht; ihrer Waffenrüstung nach waren's Sachsen. Sie stritten tapfer und trieben Ottos Scharen in die Flucht —

Her=

Herzog Friedrich. Wir hätten uns bey Wartburg sammeln und den Streit erneuern sollen, da die unbekannten Ritter die Sachsen zum Weichen gebracht hatten; vielleicht hätten wir noch einen vollkommnen Sieg erkämpft.

König Heinrich. Vielleicht wol! Aber wußt ich's denn, wie ich mit den fremden Gesellen daran war?

Herzog Friedrich. Grade so gieng mirs mit den Böhmen auch. Buccos Geschwader hatte meine tapfersten Reuter schon übern Haufen geworfen, ich war schon genöthiget das Weite zu suchen; zur linken Hand hatt' ich die Unstrut, zur rechten blieb mir noch ein schmaler Ausweg offen — aber indem ich ihn einschlagen will, sprengen drei starke Haufen um den Berg herum und verrennen uns den Weg; ich war schon im Begrif auf sie einzusezen und das Aeusserste zu wagen — da wendeten sie sich schnell, fielen dem Feind in die Seite und schlugen ihn. Bucco hielt sich lange mit seinen tapfersten Rittern, aber er mußte der Uebermacht weichen — die Böh-

men verfolgten sie, trafen dann auf Rudolfs Scharen und kämpften —

Ulrich von Cosheim. (eintretend.) Der Führer des Haufens, der euch den Rükzug dekte, läßt sich euch zu königlicher Huld und Gnad' empfehlen —

König Heinrich. Mir höchlich — höchlich willkommen! Führt ihn herein — (Ulrich von Cosheim führt Graf Wiprechten herein.) ha des stattlichen Mannes!

Graf Wiprecht. Gott grüß' euch, mein König!

König Heinrich. Willkommen! — mit Huld und Dank mir herzlich willkommen, tapfrer Ritter! — Euer Name?

Graf Wiprecht. Graf Wiprecht von Groizsch — Königlicher Maiestät getreuer Lehnsmann mit Gut und Blut euch zu Diensten!

König Heinrich. Eure Hand edler Graf! Mich erfreut's höchlich, den Mann von Angesicht zu sehen, von dem die Sage

sich Wunderdinge erzählt; mich erfreut's höchlich die Wahrheit iener Sage an mir selbst bestätiget zu finden. Sagt: wie soll ich euch danken für die Dienste, die ihr mir gestern ungefodert und ungebeten mit eurer tapfern Schar erwiesen habt? — sagt, bestimmt es selbst, wie ich euch dafür danken, womit ich euch dafür lohnen soll?

Gr. Wiprecht. Es ist meine heilige Pflicht, dem König mit Gut und Blut zu dienen! es ist die höchste Belohnung, die ich für meine Treue wünschen und erwarten kann, wenn mich der König seiner Huld und Gnade versichert.

König Heinrich. Ihr seid sehr edel und würdig, daß der König euch nicht nur seiner unwandelbaren Huld und Gnade, sondern auch seiner Freundschaft versichert.

Gr. Wiprecht. Ich bin beschämt von eurer Güte — ich fühl es nur allzuwahr, daß ich ihrer nicht würdig bin. Aber Alles, was in meinen Kräften steht, Alles was ich mit Herz und Sinn, mit Leib und Leben vermag, will ich zu euern Diensten aufbieten,

ten, daß ich der mir zugesicherten Huld und Gnade nicht ganz unwürdig erfunden werde! Jzt erlaube Königliche Maiestät, daß ich mich des ehrerbietigen Grußes Herzogs Wratislavs an euch gehorsamlich endledige und mich dann zur Vollendung unsers Tagewerks beurlaube —

König Heinrich. War der Herzog selbst mit in der Schlacht?

Gr. Wiprecht. Er hat seine Haufen selbst angeführt, den Bischof Bucco geschlagen und Rudolfen den königlichen Sper mit eigner Hand entwunden.

König Heinrich. Warum kommt er nicht selbst, daß ich ihm für seine grosen Dienste danke, daß er mir eröffne, welcher königlichen Belohnung er für seine Hülfe von mir gewärtig sei?

Gr. Wiprecht. Der Herzog hat eine grose Bitte an euch, aber er wird sie nicht eher wagen, bis er sich um euch und des Reichs wahren Wohlstand so verdient gemacht hat, daß er ihrer Gewährung gewis zu sein hoffen darf.

König

König Heinrich. Wißt ihr darum, Herr Graf! so werd ichs als einen Freundschafts-Beweis von euch ansehen, wenn ihr mir vorläufige Kunde davon geben wolltet.

Gr. Wiprecht. Königliche Majestät vergönnen mir, davon zu schweigen und mich izt in Gnaden zu beurlauben.

König Heinrich. Ich dringe nicht in euch; ihr habt euer Wort gegeben —

Gr. Wiprecht. So ist's, gestrenger Herr!

König Heinrich. Euer König und Freund wird euch nie zur Wortbrüchigkeit überreden. Beurlauben sollt ihr euch aber heute noch nicht; ich muß euch erst geniesen — wir haben noch mancherlei mit einander zu verabreden —

Gr Wiprecht. Verzeihung, mein König! ich kann auch nicht eine Stunde länger hier weilen; denn unser Tagwerk ist noch nicht vollendet. Herzog Wratislav ist mit seinen Haufen um Mitternacht schon

wieder aufgebrochen, um die Gegend zwischen Leipzig und Würzen ein wenig heimzusuchen, indes ich gen Belgern streifen und seiner zu Woßin harren werde. So haben wir's verabredet unter einander und wollen die Uibermüthler baß züchtigen, daß sie sich ihres gestrigen Sieges nicht zu sehr rühmen mögen.

König Heinrich. Ei wenn's so ist, mein tapfrer Freund! so mag ich euch von eurem Vorhaben keinen Augenblik abhalten. Und so gehabt euch wohl indessen und laßt mir Botschaft zukommen, wenn ihr in Fährlichkeiten gerathen solltet, daß ich euch Hülfe senden kann.

Gr. Wiprecht. Es wird nicht Noth haben, hoff' ich. Gott mit euch, mein König! — Gott mit euch! (ab.)

König Heinrich. (ihm nachrufend) Vergeßt nicht den Herzog des freundlichsten von mir zu grüßen!

Herzog Friedrich. Traun! der wäre mein Mann.

Ulrich von Cosheim. Ein treflicher Gesell!

König Heinrich. Edelherzig, unternehmend und tapfer — das Gerücht von ihm hat nicht gelogen! — Gott gebe, daß er mir treu bleibt.

Burg Teuchern.

Burgwarte.

Bederich von Teuchern, Friedrich von Kuze; hernach Vizelin von Profen, Hageno von Tubichin, Georg von Trebniz mit Reusigen.

Bederich von Teuchern.

Alle Wetter! wie hat der uns wieder gehezt —

Friedrich von Kuze. Wir mögen noch froh sein, daß es beim Hezen geblieben ist.

Bederich von Teuchern. Der Teufel mag froh sein bei solcher Jagd! Aber ich will dich schon auch einmal hezen, daß du verbluten sollst —

Friedrich von Kuze. Wir fangen ihn gewis auch einmal — dann wollen wir ihn würgen, wie ein Huhn —

Be-

Bederich von Teuchern. Fang' ich dich nur, so sollst du mir erst ein ganzes Jahr lang schmachten in meinem Verlies, dann laß ich dir erst die Haut abziehen, dann Glied vor Glied dir mit stumpfen Messern wegschneiden, dann spikken und braten und auf den Anger hinauswerfen, den Raben und Geiern zur lekkern Speise! — Seht nur: wie er hier herum gehauset hat, der Schandgesell! und wie er nur das verdorben, zerstört und verwüstet hat, was mein ist —

Friedrich von Kuze. Er ist doch kein ganz arger Verderber — hat euch doch Dach und Fach gelassen, daß ihr nicht mit den Vögeln unterm Himmel nisten dürft! Wahret euch ia vor diesem bösen Gast; es möcht' ihm doch wol einfallen, euch noch einmal zuzusprechen.

Bederich von Teuchern. Er mag nur kommen, wenn ich in der Burg bin; ich will ihn gar freundlich empfangen.

Friedrich von Kuze. Hört an: es gemahnt mir, als wär' er schon im Anzuge

— seht ihr die Schar dort! sie sprengt grade nach der Burg herüber.

Bederich von Teuchern. Das ist nicht Wiprechts Schar: aber zur Vorsorge — (ruft.) Knecht! alle Zugbrükken aufgezogen — Thor und Pforten verschlossen — die Steinkörbe gefüllt für ungebetene Gäste! — Wir wollen sie laben mit unsern Kieseln, daß sie ihr Lebelang sollen daran zu verdauen haben!

Friedrich von Kuze. Ihr habt recht gesehen, Ritter! es ist nicht Wiprechts Schar — sie winken uns ia entgegen, wie alte Bekannte.

Bederich von Teuchern. Ei ia wol — wir kennen Freund Wiprechten auch nicht erst von Gestern her.

Friedrich von Kuze. Leider nicht! — Aber ihr seht's doch, daß es unsre Kumpanen sind! Vizelin von Profen —

Bederich von Teuchern. Traun! er ist's, und Hageno von Tubichin und Georg von Trebniz! — Laßt die Zugbrükken

nieder,

nieder, Knecht! und öffnet unsern Gästen das Thor; aber sobald sie herein sind, so verschließt's wieder.

Friedrich von Kuze. Ob Wiprecht die auch gehezt haben mag!

Bederich von Teuchern. Möglich wol, daß sie ihm grad' in den Wurf gekommen sind!

(Vizelin von Profen, Hageno von Tubichin, Georg von Trebniz kommen.)

Hageno von Tubichin. Laßt satteln und rüsten, Ritter! der böse Feind ist wieder im Felde —

Vizelin von Profen. Er hauset in der Gegend umher, wie ein Beseßner!

Georg von Trebniz. Wird euch wol auch mit einem Zuspruch beehren; darum kommen wir, ihn mit bewirthen zu helfen.

Bederich von Teuchern. Treibt ihr loses Gespötte mit mir? oder seht ihrs fürwahr nicht, daß sich der Kobold hier schon herumgetrieben hat?

Georg von Trebniz. Jezt gewahr' ich's erst — der Schäker hat treflich aufgeräumt und die Gegend umher glatt und kahl gemacht —

Hageno von Tubichin. Eure Burg steht nun da, wie der Sinai in der Wüste.

Vizelin von Prosen. Was frommt izt das Geschwäz? Laßt satteln und rüsten, daß wir straks aufbrechen und dem losen Gesellen nachiagen. Er hat gar wenig Reusige im Geleite — mit hundert Mannen sind wir ihm gewachsen und können ihn fangen.

Bederich von Teuchern. Wißt ihr aber auch, wo der Raubvogel hingesteuert ist?

Georg von Trebniz. In der Gegend von Leipzig, Pegau —

Bederich von Teuchern. Ei soll dich der Hagel — so nach an Groizsch hin! Ob er wol trachtet, der Burg wieder Meister zu werden?

Hageno von Tnbichin Das könnt ihr wol denken, daß er darauf ausgeht.

Bederich von Teuchern. Wir dürfen nicht säumen, Ritter! — Nur einen Labetrunk auf den Weg — dann auf und davon!

Feld bei Woßin.

Herzog Wratislav, Graf Schwatopluk, Graf Zmil, Ritter Beneda, hernach Graf Wersowez, dann Bederich von Teuchern, Hageno von Tubichin, Ekelin und Georg von Trebniz mit ihren Scharen; zulezt Graf Wiprecht mit Rittern und Reusigen.

Ritter Beneda.

Es steht gar mislich mit uns, Herr Graf!

Graf Schwatopluk. Wie so?

Ritter Beneda. Ihr mögt auch noch fragen: wie so? Seht ihr denn nicht! hier und dort und auf allen umliegenden Bergen und in allen Gebüschen Helm an Helm, Lanz' an Lanze —

Gr. Schwatopluk. Wir werden ins Gedränge kommen.

Gr.

Ritter Beneda. Sind's wol nicht schon? — Es scheint, als scherztet ihr nur darüber — als weidetet ihr euch baß an des Herzogs Verlegenheit!

Gr. Schwatopluk. Soll ich etwan nicht? Treiben wir uns nicht auf Wiprechts Anstiften in Sachsen herum? Ist's nicht Wiprecht, der den Herzog zum Heereszug wider die Sachsen vermocht hat? Ist's nicht eben dieser Wiprecht, dem Heinrichs und Wratislavs Gunst und Gnade, dem Ehr' und reiche Belohnung zu Theil wird, wenn's uns überall gegen die Sachsen gelingt? der aber auch für Spott und Schmach, für Haß und Verachtung nicht sorgen mag, wenn wir einmal derb geschlagen werden?

Ritter Beneda. Still, Herr Graf! der Herzog nahet —

Herzog Wratislav. Wenn Wiprecht nicht bald herbei eilet, und uns Luft macht, so sind wir verloren mit Roß und Mann.

Gr. Zmil. Darum noch nicht verloren, Herr Herzog! wir können uns noch durchschlagen.

Herzog Wratislav. Wir sind von allen Seiten eingeschlossen.

Gr. Zmil. Desto besser, wenn sie uns einzuschließen gedenken! so müssen sie ihre Scharen vertheilen und wir brechen an irgend einem Orte um so leichter durch.

Gr. Wersowez. (kommt.) Es ist kein Schlupfwinkel, kein Ausweg mehr offen; wir müssen uns entweder ergeben, oder —

Gr. Zmil. Ergeben? Wer wird sich ergeben, wenn noch keine Gefahr da ist? — Jener Hügel dort ist noch unbesezt — dort laßt die Reusigen sich zusammen drängen und uns den Angriff erwarten — wir wollen uns wol durchschlagen!

Herzog Wratislav. Wir wagen das Aeusserste, Freunde! kein wakkrer Böhme verkauft seine Haut bei lebendigem Leibe. (Alle ab; die Böhmen besezen die Hügel. Immittelst nahen Ekelin von Trebniz, Bederich von Teuchern und Hageno von Tubichin mit ihren Scharen.)

Ekelin von Trebniz. Ihr kommt, wie gerufen, Freunde! Wir werden einen herrlichen Fang thun.

Bederich von Teuchern. Wenn uns die Vögel nur nicht davon fliegen?

Ekelin von Trebniz. Unmöglich — schlechterdings unmöglich! Sie sind so vest eingeschlossen, daß auch nicht eine Maus unbemerkt aus dem Kreis entschlüpfen kann.

Bederich von Teuchern. Ob Wiprecht wol auch mit im Kreis ist?

Ekelin von Trebniz. Wo sollt' er sonst sein? Er schwärmte ia Gestern kaum eine Stunde weit von hier herum.

Hageno von Tubichin. Den wollen wir baß drängen —

Bederich von Teuchern. Hezen wollen wir ihn, wie er uns vor vier Tagen gehezt hat. (Trompeten.) Horcht auf!

Ekelin von Trebniz. Mein Bruder läßt izt das erste Zeichen geben — beim dritten beginnet der Angrif.

Hageno von Tubichin. Die Böhmen ziehen all' ihre Fähnlein an sich — sie wälzen sich zusammen, wie ein Schneeball.

Ekelin von Trebniz. Schneebälle schmelzen auch, wenn man sie in die Hize bringt.

Bederich von Teuchern. Aber ganz allmählig nur — Tropfen vor Tropfen — (Trompeten von allen Seiten.)

Ekelin von Trebniz. Sprengt an, Ritter und Mannen!

Georg von Trebniz. (vorüberiagend.) Ihr brecht von der linken Seite ein, wir von der rechten — so treiben wir sie auseinander und fangen sie desto leichter! (der Streit hebt schrecklich an; die Böhmen werden umringt und von allen Seiten hart bestürmt.)

Gr. Wersowez. Schwatopluk hält sich schlecht — wenn er nicht tapfrern Widerstand thut, so sprengen die Feinde seine Reihen und brechen herein.

Her=

Herzog Wratislav. Laßt den tapfern Zmil vorrükken mit seiner Schar und Schwatopluken in die Mitte zurükziehen! (Graf Wersowez ab.) Haltet euch tapfer, Ritter und Mannen! und wankt und weicht nicht von der Stelle, bis wir dem Feind' eine Schwäche abgewinnen —

Graf Wersowez. (zurükkehrend.) Zmils Mannen kämpfen mit Löwenmuth; sie haben schon drei starke Haufen zurükgeworfen.

Herzog Wratislav. Hier wollen wir nun hinausbrechen — der Feind zieht seine Stärke dort zusammen — trompetet zum Aufbruch! (Trompeten; der Herzog schlägt sich durch.)

Ekelin von Trebniz. Laßt sie nicht entrinnen — iagt ihnen nach —

Hageno von Tubichin. Nach — nach! sie sprengen nach dem Walde zu — wenn sie den erst erreichen, so fangen wir Keinen!

Bederich von Teuchern. Was frommt's, wenn wir sie auch Alle fiengen, da Wiprecht nicht dabei ist?

Ge-

Georg von Trebniz. Schaut auf, Ritter! dort sprengt ein Haufe über's Brachfeld —

Hageno von Tubichin. Da habt ihr ia euern Wiprecht!

Bederich von Teuchern. Ihm entgegen mit unsrer ganzen Macht —

Georg von Trebniz. Trompeter! ruft die Scharen, daß sie abstehen vom Nachsetzen — (Trompeten.)

Ekelin von Trebniz. Die Böhmen gewahren Wiprechts Haufen — sie wenden sich wieder —

Gr. Wiprecht. (heransprengend mit seiner Schar.) Alte Bekannte, Ritter! wir wollen sie tapfer empfangen. (Hitziges Gefecht von allen Seiten; die Sachsen werden geschlagen und ergreifen die Flucht.)

Burg

Burg Lengefeld.

Friedrich Graf zu Lengefeld, Gräfin Sigena, Graf Goswin zu Leige hernach Graf Werner von Veltheim.

Graf Goswin.

In Thüringen geht's toll her, Kinder! König Rudolf rüstet sich wieder — er hat die Heeresfolge von mir begehrt.

Gr. Friedrich. Von mir auch; aber nicht Einen Reuter stell' ich ihm —

Graf Goswin. Ich gewis auch nicht: sie mögen sich herumtummeln, so gut sie können — ich mag keinen Theil daran haben

Gr. Friedrich. Was kümmern mich ihre Händel? Wer den Andern zu Boden schlägt, der bleibt König — und dann, wenn

wenn Einer von beiden erst rechtmäsiger, allgemein anerkannter König ist, dann mag ich ihm die Heeresfolge nicht versagen. Rudolf wird sich wol behaupten.

Graf Goswin. Das steht bei Gott — er kann den Sieg auch noch auf Heinrichs Seite lenken, wiewol dieser der Schwächere ist.

Gräfin Sigena. Hört ihr denn gar Nichts von Wiprechten.

Graf Goswin. Man hört wol von von ihm, aber Nichts bestimmtes. Der Sage nach soll er vor kurzer Zeit noch sein Wesen im Meisner-Lande getrieben und schreklich gehauset haben.

Gr. Friedrich. Ob er wol Groizsch wieder gewonnen hat?

Graf Goswin. Ich glaube nicht; sonst hätten wir wol Nachricht von ihm.

Gräfin Sigena. Es war doch ein sonderbares Beginnen von ihm, daß er den Feinden die Burg aufs Ungewisse hin preisgab.

Gr.

Gr. Goswin. Aber in dieser Verfassung doch immer das Klügste, was er thun konnte. Sezt den Fall, Kinder, daß er sich des Königs Gunst erwirbt, daß er ihm durch seinen und des Böhmischen Herzogs Beistand Kron' und Reich erhält —

Gräfin Sigena. Ei dann wol, mein Vater! dann wirds an reicher Wiedererstattung seines Verlusts nicht fehlen. Sezt aber auch den unglücklichen Fall, daß Heinrich der Uibermacht des Afterkönigs weichen muß —

Graf Goswin. Man muß immer das Beste für seine Freunde hoffen: (Graf Werner von Veltheim kommt.) Sieh da: ein seltner Gast!

Graf Friedrich. }
Gräfin Sigena. } Willkommen! Willkommen!

Gr. Werner von Veltheim. Seid herzlich gegrüßt, meine Lieben! und tausend Grüße von meinem Weibe und abermal tausend von — nun rathet von wem?

Graf

Graf Goswin. Von euerm wilden Jungen doch? oder von wem sonst?

Gr. Werner von Veltheim. Meines Jungen Grüße sind mit zu den mütterlichen gezählt. Ihr versteht euch schlecht aufs Rathen, Freunde! — von Wiprecht, sag' ich euch — von Wiprecht!

Alle. Von Wiprecht? von Wiprecht?

Gr. Werner von Veltheim. Wie ich euch sage! von Wiprecht!

Graf Goswin. Habt ihr Nachricht von ihm? oder hat er euch selbst einmal Kunde von sich geben lassen? — O sprecht doch — sprecht doch —

Gräfin Sigena. O sprecht doch, lieber Werner! was macht unser Wiprecht? mein braver treflicher Sohn Wiprecht —

Gr. Goswin. Wie gehts dem tapfern Jungen? wo treibt er sich izt herum? was hat er izt vor? warum hat er uns nicht selbst einmal heimgesucht?

Gr. Werner von Veltheim. Laßt mich nur zum Worte kommen —

Gr. Goswin. Erzählt uns nur; wir wollen hoch aufhorchen —

Gräfin Sigena. Wir wollen wie die Mäuschen euch zuhören. Erzählt uns nur recht viel von ihm.

Gr. Werner von Veltheim. Viel kann ich euch nicht von ihm erzählen, denn ich weis selbst nicht Viel. Er hat mir von Weida aus Bottschaft gesendet, daß ich euch tausend und abermal tausend Grüße von ihm vermelden und euch sagen soll, wie's ihm izt ergehe —

Gräfin Sigena. Ei so sagt — sagt doch: wie ergeht's ihm denn?

Gr. Werner von Veltheim. Gar wol und ganz nach seines Herzens Wunsch und Sinn! Er lebt izt in ununterbrochener Fehde, hat seit drei Monden den Waffenrok nicht einen Tag lang abgelegt, ist überall, soweit nur sein Nam' erschollen ist, das Schrekken seiner und des Königs Feinde ge-

worden; beym Herzog Wratislav ist ihm Alles nach Wunsch gegangen, ist aber an dessen Hoflager gar schwer am Herzen verwundet worden und fürchtet, daß diese Herzenswunde sein Lebelang nicht wieder verheilen werde. In der Schlacht bei Fladenheim hat er dem König gar trefliche Dienste geleistet und dadurch sich seine ganze Huld und Gnade erworben —

Graf Goswin. Sagt' ich's euch doch vorher! Wiprecht darf sich dem König nur zeigen, so empfängt er ihn mit offnen Armen und versichert ihm seiner königlichen Huld und Gnade. Den Tapfern ist Heinrich gar hold —

Graf Friedrich. Er bedarf aber auch tapfre Männer —

Graf Goswin. Lohnt ihnen aber auch nach Würden, wenn sie ihm treu verbleiben — und unser Wiprecht wird gewis zu seiner Zeit königlichen Lohn von ihm empfangen. Erzählt nur weiter, lieber Werner!

Gr. Werner von Veltheim. Ich bin bald am Ende guter Vater! Ausser seinen Streifereien durch Thüringen und Meisen nach der Fladenheimer Schlacht hat er mir Nichts vermeldet. Da mag er aber wie der Bote mir mündlich erzählte, Rudolfs Anhänger weidlich gezüchtiget und schreklich gewirthschaftet haben in ihren Burgen und Meiereien. Izt hauset er am Hoflager des Königs in Weida, wo sich das Heer gesammelt hat und harret des Augenbliks mit froher Ungeduld, da die Trompete ihn wieder ins Schlachtgetümmel rufen wird.

Gräfin Sigena. Ein stürmischer Kampfgesell — wilder, unbändiger, als es sein Vater war!

Graf Friedrich. Heinrich will also noch einen Straus wagen gegen Rudolfen und seine tapfern Genossen?

Graf Goswin. Warum sollt' er nicht? Wär' er des Thrones wol werth, wenn er ihn wie ein feiger Knabe verlassen wollte?

Graf Friedrich. Er wird sich doch nicht behaupten, fürcht' ich.

Graf Goswin. Er wird sich behaupten, hoff' ich. Mein tapfrer Wiprecht kämpft ihm zur Seite — der giebt der Wagschale gewis einen endscheidenden Ausschlag!

Feld-

Feldlager bey Gruna.

Königliches Gezelt

König Heinrich. Friedrich Herzog zu Schwaben, Gottfried Herzog zu Niederlothringen, Heinrich von Lach Pfalzgraf am Rhein, Rapotho Pfalzgraf zu Baiern; hernach Ulrich von Cosheim; zulezt Graf Wiprecht.

Pfalzgraf Heinrich.

Wir haben eben nicht die vortheilhafteste Stellung —

König Heinrich. Warum nicht, Herr Pfalzgraf? Meines Bedünkens hätten wir uns nicht vortheilhafter lagern können; die Sümpfe vor uns, den Fluß hinter uns — mögen uns die Feinde hier wol beikommen?

Pfalzgraf Heinrich. Und doch, Herr König! wenn sie —

König Heinrich. Die Sümpfe umgehen, oder überspringen und uns angreifen, meint ihr? Ei so laßt sie doch — desto tapfrer müssen unsre Ritter und Mannen streiten, wenn sie sehen, daß sie auf keine Weise entrinnen können.

Pfalzgraf Heinrich. Wenn ihr in dieser Rüksicht unsre Stellung vortheilhaft nennet, so habt ihr recht daran. Hier gilt's Sieg oder Tod!

Herzog Friedrich. Sieg oder Tod! sei unsre Losung —

Herzog Gottfried. Dies allemal meine Losung, wenn ich in den Streit ziehe!

König Heinrich. So dies euer aller Losung ist, so ist gewis unser der Sieg!

Pfalzgraf Rapotho. Unser Aller und unsrer Ritter und Mannen zugleich — wenigstens haft' ich für meine Baiern!

Herzog Friedrich. Und ich für meine Lothringer! Aber eine Bitte müßt ihr mir ge-

gewähren, gestrenger Herr! wenn ich den Kampf mit Lust beginnen soll —

König Heinrich. Was ist's, edler Herzog! das ich euch gewähren soll?

Herzog Friedrich. Mir freie Gewalt zu lassen, wenn die Schlacht beginnt, daß ich mit meinen Scharen streiten darf, wo und wenn ich will Ich habe meine wichtigen Ursachen zu diesem Begehren. Gelingt mir der Streich, den ich im Sinn habe: so habt ihr mehr Gewinn davon, als wenn ihr die Hälfte des feindlichen Heeres geschlagen hättet.

König Heinrich. Soll ich euch sagen, was ihr im Sinn habt?

Herzog Friedrich. Soll ich euch den Streich nennen, den ihr auf eure Faust auszuführen gedenkt?

Herzog Gottfried. Ihr verderbt mir meine ganze Freude, verleidet mir alle Lust zum Kampf, wenn ihr auf die Eröffnung meines heimlicheh Anschlags dringen wollet. So ihr des Etwas auch ahndet, Freunde!

so laßt mich wenigstens in der Meinung, als hättet ihr keine Kunde davon —

König Heinrich. Thut, was euch, wohlgefällt, edler Herzog! (Ulrich von Cosheim tritt ein.) Gewahrt ihr die böhmischen Völker noch nicht?

Ulrich von Cosheim. Noch nicht, gnädiger Herr: wol aber die Sachsen —

Pfalzgraf Heinrich. Wir mögen auf unsrer Hut sein, Freunde! Vielleicht, daß sie die Fehde noch heute zu beginnen gedenken.

König Heinrich. Meinetwegen lieber Heut' als Morgen; doch wünscht' ich, daß Wratislavs Heer Heute noch zu uns stosen möchte —

Pfalzgraf Rapotho. Vertraut den Böhmen nicht, Herr König! es ist ein treuloses Volk —

König. Heinrich. — Nicht also, Herr Pfalzgraf! Herzog Wratislav ist ein biedrer redlicher Mann; er hat mir tausend rüstige Reuter verheisen und wird mir gewis

Wort

Wort halten. Vielleicht schwärmt er aber noch im Meisnerlande herum; vielleicht liegt er aber auch schon irgendwo im nahen Hinterhalt und harret des Angrifs der Feinde, daß er dann von irgend einer Seite her, wo sie sich dessen am wenigsten versehen, auf sie losstürmen könne.

Herzog Friedrich. Das ist so seine Weise; that er doch in der Schlacht bei Fladenheim auch also. Seht da — sein tapfrer Kampfgell!

König Heinrich. Wiprecht! — nun werden wir sichere Bottschaft hören. (Graf Wiprecht tritt ein und grüßt.) Willkommen mein wakkrer Wiprecht! Seht, Herzog Gottfried! das ist der theure Gesell, von dem ich euch Gestern erzählte.

Herzog Gottfried. Mich freut's, dem tapfern Wiprecht die Hand zu schütteln — gönnt mir eure Freundschaft, edler Graf!

Graf Wiprecht. Ihr seid ein Biedermann, Herr Herzog!

Herzog Friedrich. Wir haben lange nach euch ausgesehen.

Pfalzgraf Rapatho. Wir fürchteten beinahe, daß ihr die Fehde ganz versäumen würdet.

Graf Wiprecht. Das hättet ihr nicht fürchten dürfen, Herr Pfalzgraf! solch ein köstliches Waffenspiel versäumt Wiprecht nie. Was sollt' ich aber ganzer acht Tage lang müßig hier sizen und harren, bis es den Sachsen gefallen würde, mir Beschäftigung zu geben? darum trennt' ich mich mit meiner Schar bei Naumburg vom Heere und trieb Kurzweil im Lande umher —

König Heinrich. Dacht' ich's doch, daß ihr wieder auf losen Spuk ausgezogen wär't!

Graf Wiprecht. Ich kann nicht ruhen und rasten, gnädiger Herr! so lang' ich den Waffenrok anhabe.

König Heinrich. Ihr seid ein treflicher Gesell! — Habt ihr Kunde von Wratislavs Heer!

Gr. Wiprecht. Er lauschet im Dikkicht des Waldes dem ersten Trompeten-Ruf zur Schlacht.

König Heinrich. Ei so mögen die Sachsen noch heute —

Graf Wiprecht. Ihr mögt die Schaaren immer ordnen, gnädiger Herr! sie sind mit ihrer ganzen Heeresmacht schon im Anzuge.

Schlacht-

Schlachtfeld bei Gruna.

König Heinrich, Herzog Gottfried von Niederlothringen, Herzog Friedrich von Schwaben, Herzog Wratislav, Pfalzgraf Heinrich von Lach, Graf Wiprecht, Ulrich von Cosheim, mit Rittern und Reusigen auf der einen Seite, König Rudolf, Herzog Otto, Markgraf Dedo von Meisen, Margraf Ekbert von Thüringen, Bischof Bucco mit Ritter und Reusigen von der andern Seite.

König Heinrich.

Ich bin des Harrens und Narrens gar überdrüßig — wir wollen angreifen!

Herzog Friedrich. Das wollet ihr ja doch nicht wagen, so lang' es nicht Noth thut.

Pfalz-

Pfalzgraf Heinrich. Wir wollen sie lieber durch Schimpf- und Schelt-Worte zum Angrif reizen! (gegen die Feinde.) Ei der tapfern Sachsen! warum reißt ihr denn die Augen so weit auf? warum gaft ihr uns denn so wunder-seltsam ins Angesicht?

Mrkgr. Dedo. Warum? weil wir's nicht begreifen können woher euch der Muth gekommen ist, euch einmal ins Angesicht sehen zu lassen? Wir sind's schon gewohnt von euch, daß ihr uns nur den Rükken zeigt —

Pfalzgraf Heinrich. Schnöder Gesell! ich will's euch wol besser sagen: ihr seid's gewohnt, lauter treulose schelmische Menschen zu sehen — da macht euch denn der Anblick treuer redlicher Männer staunen und starren.

Mrkgr. Dedo. Ihr treue, redliche Männer? — ihr, die ihr einem Verworfnen hofiret? einem mit dem Bannfluch Belasteten anhängt, einem Weiber-Verführer, einem Jungfrauen-Schänder, einem Gottes-Verächter —

Pfalzgraf Heinrich. O ihr wüthiger, geifernder Verräther! im Schimpfen und Schelten habt ihr's weit gebracht — laßt sehen, ob ihr's auch in der Beweisführung —

Mrkgr. Dedo. Laßt sehen — laßt sehen! ich beweis' es euch mit Lanz' und Schwert!

Pfalzgraf Heinrich. Daß ihr allesamt Verräther seid?

Mrkgr. Dedo. Daß ihr's seid, wollen wir euch beweisen —

Bischof Bucco. Darum stehen wir hier, daß wir euch das beweisen wollen — ihr sollt die Schwere unsrer Beweise straks fühlen.

Pfalzgraf Heinrich. Und ihr die Strafe für eure Verrätherei!

Graf Wiprecht. Herr Pfalzgraf! was soll das Schelten — ihr seht, daß die Feigherzigen nicht anzugreifen wagen.

König Heinrich. Laßt zum Angrif blasen!

König Rudolf. Das war doch einmal ein königliches Wort! — Trompetet zum Angrif!

(Trompeten schmettern auf beiden Seiten; die Schlacht beginnt.)

Herzog Gottfried. Haltet euch still und ruhig Ritter und Reusigen! unser Stündlein ist noch nicht gekommen.

Herzog Wratislav. (hervorbrechend.) Immer zunächst dem König, Ritter und Reusige! sein Schwert würgt schreklich voran —

Mrkgr. Ekbert. Wiprecht wüthet, wie ein grimmiger Löwe — auf! daß wir ihn zurükschlagen —

Pfalzgraf Heinrich. Hieher, Dedo und Bucco! — hieher, ihr Prahler und Lästrer! wenn ihr Beweise führen wollt!

Bischof Bucco. Auf euern Schädel den Beweis!

Pfalzgraf Heinrich. Alter Gesell! nehmt erst Lehre von mir an, wenn ihr sichere Streiche zu führen gedenkt. (schlägt ihn zurük.)

König Rudolf. Heinrich ist im Gedränge — hinan — hinan! daß wir ihn fangen, oder zu Boden schlagen.

König Heinrich. Mich wollt ihr fangen? mich? — Nein! — bei Gott nein! lieber tod, als lebendig in eure Hände!

Ulrich von Cosheim. (kämpft an Königs Heinrichs Seite.) Immer wüthet in eure eigne Eingeweide, treibt eure Schaaren in blinder Tollheit zur Schlachtbank — was sich uns nahet, muß fallen.

Herzog Friedrich. (die Reihen der Feinde durchbrechend.) Mir nach — stürmt, schlagt, schont nicht — es kostet nur noch eine kleine Arbeit und der Sieg ist unser.

Bischof Bucco. Haltet euch tapfer — ihr kämpft gegen Verworfne — streitet

für

für die Kirche — für die Religion — für die Ehre Gottes!

Herzog Friedrich. Das ist Lästerung — tolle abscheuliche Lästerung! straft die Verräther dafür — (die Sachsen weichen.) Laßt nicht ab mit Kämpfen — stürmt mir nach — (die Sachsen fliehen.) Nach — nach!

König Heinrich. Die Böhmen sind in wilder Verwirrung; Otto hauset schreklich unter ihnen — auf, daß wir ihn zurüktreiben! (eilt mit seiner Schar Wiprechten und Wratislaven zu Hülfe.)

König Rudolf. (Heinrichen nachiagend.) Otto siegt! Heinrich will ihm den Sieg wieder entreißen — strengt all eure Kräfte an, daß wir ihm den Streich vereiteln!

Herzog Gottfried. Ritter und Mannen! izt gilt's Endscheidung. (wirft sich mit seiner Schar König Rudolfen in den Weg.) Gemach — gemach, Herr Afterkönig! (stürmt auf ihn los.) Laßt sehen: wie Gottes Gericht endscheidet!

König Rudolf. Laßt sehen, Herzog! (hiziges Gefecht.) Nehmt dies zum Lohn eurer Lästerung! (führt einen gewaltigen Schwertstreich nach Herzog Gottfried, der ihn aber mit seinem Schilde auffängt.)

Herzog Gottfried. Und dies zum Lohn eures Hochverraths an dem König! (haut Rudolfen die rechte Hand weg.) und dies — und dies — (sticht ihm das Schwert durch den Leib.)

König Rudolf. Gerechter — gerechter — (sinkt vom Roß; Ritter eilen herzu; heben ihn wieder auf's Roß und iagen mit ihm davon.)

Herzog Gottfried. So straft Gottes gerechtes Gericht die Verräther —

Sachsen. Der König ist verwundet — tödlich verwundet — Rache! Rache! Rache;

Herzog Otto. (heransprengend.) Heinrich ist geschlagen — unser ist der Sieg!

Sachsen. Rudolf ist geschlagen — verwundet — Rache! Rache!

Her=

Herzog Otto. Ha Rache! Rache! — blutige schrekliche Rache!

Pfalzgraf Heinrich. Kirie eleison! der Sieg ist erkämpft —

Herzog Otto. Der Sieg? — das lügt ihr — das lügt ihr! (beginnt den Kampf von neuem und treibt die Scharen des Königs zurük.)

Pfalzgraf Heinrich. Euer das Schlachtfeld und unser der Sieg! (das Gefecht dauert noch lange fort; Herzog Otto behauptet das Schlachtfeld.)

Gegend bei Guris.

Bederich von Teuchern, Hageno von Tubichin, Friedrich von Kuze mit Rittern und Reusigen; hernach Georg von Trebniz; zulezt Graf Wiprecht, Eilger von Ihlefeld, mit Rittern und Reusigen.

Friedrich von Kuze.

Das war ein heißer Tag —

Hageno von Tubichin. Hat manchem wakkern Gesellen blutigen Schweis ausgepreßt.

Friedrich von Kuze. Die Böhmen wütheten schrecklich mit ihren Schwertern —

Hageno von Tubichin. Am schreklichsten wüthet' und würgte doch Wiprechts Schwert.

Frie-

Friedrich von Kuze. Es ist ein toller Kåmpfer, der Wiprecht! An Muth und Tapferkeit —

Bederich von Teuchern. Ein elender Kåmpfer ist Wiprecht, sag' ich euch. Schlug nicht Otto ihn dreimal zurůk, als er in seine Scharen einzubrechen versuchte? Mußte nicht Heinrich selbst mit seinen tapfersten Rittern ihm zu Hůlfe eilen, als Otto mit seiner ganzen Macht gegen ihn ansprengte und ihn so ins Gedrånge brachte, daß ihm ohne fremden Beistand kein andrer Ausweg blieb, als in die Grona sich zu stůrzen, oder sich gefangen zu geben? — Wiprecht ist ein elender Kåmpfer, sag ich euch noch einmal und bin bereit, es gegen månniglich zu behaupten. Mit Otto mag Wiprecht sich nicht messen und der ist kein biedrer Sachse, der es nicht wagt, sich mit Wiprechten zu messen. Der ist kein biedrer Sachse erklår ich' hiermit ernstiglich: der sich's nur einfallen lassen kann, Wiprechten fůr einen tapfern Kåmpfer zu halten:

Hageno v. Tubichin. Ritter! ich bin Wiprechts geschworner Feind auf Tod und

 Leben;

Leben; ich bin ein biedrer Sachse und opfre Gut und Blut für Freiheit und Vaterland — und wag' es Einer mich feigherzig, mich höfisch, oder einen Freund Heinrichs und Wiprechts zu schelten; es soll ihm, traun! gar übel bekommen. Aber —

Bederich von Teuchern. Aber Wiprecht gilt euch für einen tapfern Kämpfer?

Hageno von Tubichin. Der ist er, Ritter! Das sag' und behaupt' ich gegen männiglich.

Friedrich von Kuze. Und mag auch wol Mann gegen Mann, Schwert gegen Schwert, gegen den tapfern Otto bestehen.

Bederich von Teuchern. Ihr seid mit Blindheit geschlagen, Ritter! oder Kraft und Muth hat euch ganz verlassen, wenn ihr solche Mähre für Wahrheit ausgebt. Wenn und wo hat sich denn Wiprecht schon als einen tapfern Kämpfer im Gefecht mit den Sachsen bewiesen? Wenn und wo hat Wiprecht einen endscheidenden Sieg über uns davon getragen? In der Fladenheimer Schlacht trieb ihn Otto an zwei Viertel

Weges vor sich her und hätt' ihn gewis gefangen, wenn nicht der Böhmen Herzog mit seiner ganzen Macht sich zwischen die Kämpfenden geworfen hätte. Bei Woßin war's nicht seine Tapferkeit, die uns den Sieg über die Böhmen entriß, sondern das Schrekken der Unsrigen selbst über Wiprechts unerwartete Erscheinung auf dem Schlachtfelde. Und heute, Ritter! was hat denn der tapfre Gesell Heute für Thaten gethan, die der Lobespreisung werth wären?

Hageno von Tubichin. Alles was man nur immer von einem tapfern und klugen Ritter verlangen und erwarten kann! Sein Hauptaugenmerk war, wie in der Schlacht bei Fladenheim, König Heinrich selbst — ihn immer zunächst zu unterstüzen, wenn er in unsre Scharen eindrang, ihm den Rükken zu dekken, wenn wir ihn zum Weichen zwangen. Daher kam's denn auch daß es bis diese Stunde noch unendschieden ist, welche Parthei sich des Sieges mit Recht rühmen mag. Heinrich ergrif zwar nach seiner gewöhnlichen Weise die Flucht; aber Wiprecht und Wratislav behaupteten sich

auf dem Schlachtfelde, und wehrten dem tapfern Otto, daß er den Fliehenden nicht nachsezen konnte, nöthigten ihn sogar, daß er sich selbst nach Merseburg zurükziehen mußte —

Friedrich von Kuze. Und sezt auch den Fall, Ritter! wir könnten uns des Sieges über Heinrich und sein ganzes Heer und alle seine Verbündeten mit Recht rühmen — welchen Gewinn hätten wir denn davon, wenn Rudolf ohne Rettung für uns verloren wäre?

Bederich von Teuchern. Auf Ritter Ehre, gestrenge Herren! man weis es nicht, wie man heute mit euch daran ist. Seid ihr Männer, oder seid ihr Knaben, daß ihr so zaghaft, so feigherzig —

Hageno von Tubichin. Ritter Bederich! ihr kennt uns doch?

Bederich von Teuchern. Ich kenn' euch als mannliche Kampfgesellen und eben darum will mir's gar nicht zu Sinn und ich kann's nicht begreifen, wie ihr euch so plözlich und so jämmerlich habt umändern können.

nen.

nen. Es klingt ia traun! als wenn unsre Buben die Mähre vom Riesen Goliath erzählen, wenn ihr auf Wiprechten zu reden kommt, und als wenn das ganze teutsche Reich zu Grabe getragen werden sollte, wenn euch die Furcht von Rudolfs Tod anwandelt. Wiprecht ist wol kein Knab' und kein feiger Kumpan; aber er ist doch auch kein Wunderthier an Tapferkeit und Stärke und hat's uns noch nicht ein einziges Mal bewiesen, daß er der gewaltige Kämpfer ist, den das vorlaute Gerücht aus ihm machte. Und sollte Rudolf auch des Todes verfahren — ie nun! Friede seinen Gebeinen — er war ein treflicher König und ein treuer Beschützer unsrer Freiheiten und Gerechtsame. Aber sind denn unsre Zeiten so armselig an adelichen Männern, daß nach Rudolfen nicht Einer des teutschen Thrones würdig erfunden werden sollte, der muthig und tapfer genug wäre, sich gegen den verworfnen Heinrich und seinen Anhang zu behaupten, und gerecht und bieder genug, in teutscher Fürsten und Herren Gerechtsame und Freiheiten keine tirannischen Eingriffe zu wagen?

Hageno von Tubichin. Das paßt nicht auf unsre vorige Rede, Ritter! ihr schaltet uns zaghaft und feigherzig — und das sollt ihr ehrlich widerrufen, oder ich für meine Person will euch hiermit abgesagt haben und euch Fehde bieten auf Leib und Leben —

Friedrich von Kuze. Widerruft eure Scheltworte, sonst habt ihr Fehde mit uns.

Bederich von Teuchern. Ritter! was ficht euch an? hab' ich euch nicht für mannliche Kampfgesellen erklärt — was wollt ihr noch mehr?

Hageno von Tubichin Daß ihr euch selbst für einen unnüzen Schwäzer erklären sollet. Ihr seid ein wilder, unbändiger Mensch, aber mehr in Worten als in Thaten — versteht euch gar treflich auf's Verhezzen und Erbittern, seid aber immer der Erste der zurükzieht, wenn's zu Beweisen mit Lanz und Schwert kommt.

Bederich von Teuchern. Daß euch das Wetter —

Hageno von Tubichin. Gemach, Ritter! mich schrekt ihr nicht — das wißt ihr doch? Warum scheltet ihr uns denn zaghaft und feigherzig, daß wir Wiprechten für einen muthigen und tapfern Kämpfer erklären? Euch treffen solche Scheltworte, denn ihr habt's bewiesen, daß ihr ihn fürchtet, weil ihr den schreklichen Gesellen in der Schlacht bei Fladenheim nicht nur, sondern auch zu Woßin und auch gestern wieder, wo ihr auf ihn hättet treffen können, sorgfältig und sichtbar vermieden habt. Auch ist's nicht gar zu rühmlich für euch und giebt für eure Tapferkeit keinen sonderlichen Beweis ab, daß ihr die Burg Groizsch, deren ihr euch mit stürmender Hand hättet bemächtigen können, durch Verrätherei —

Bederich von Teuchern. Verrätherei? — Ritter! zähmt eure Lästerzunge, sonst möcht' eure Haut dafür büsen müssen!

Hageno von Tubichin. Laßt sehen, ihr Tapfermaul! laßt sehen, wessen Haut sich am besten gerben läßt! (zieht das Schwert und dringt auf ihn ein.)

Bederich von Teuchern. Alle Wetter! das sollt ihr wol sehen — sollt's wol fühlen — (Zweikampf.)

Friedrich von Kuze. Treflich! treflich! — Schlagt wakker auf einander zu — gerbt euch die Haut tüchtig durch — das ist mannlich! das ist ritterlich! — Ihr führt nur Luftstreiche, ihr Gesellen! ihr meint es gar nicht ernstlich mit einander — —

Ein Ritter. Schaut auf, gestrenge Herren! es kommen Zuschauer, wenn's nicht gar Theilnehmer sind.

Friedrich von Kuze. Steht ab vom Kampf, Ritter! — eine starke Schar Reuter — sie hezen Einen — er lenkt zu uns herüber — ich wollte mein Streitroß verwetten, wenn's nicht Wiprecht ist!

Bederich von Teuchern. Wiprecht? — Auf ein andermal, Ritter! ich bleib' euch den Dank für eure Streiche nicht schuldig.

Hageno von Tubichin. Auf Ritter Ehre?

Be-

Bederich von Teuchern. Auf Ritter Ehre! ihr sollt die Schwere meines Schwerts heute noch fühlen!

Georg von Trebniz. (heransprengend.) Freunde! Freunde! (zieht das Visier auf.) Ihr kennt mich doch?

Hageno von Tubichin. Sieh da: Ritter Georg! — Wer hezt' euch denn so?

Georg von Trebniz, Wiprecht! Wiprecht! — Fort! daß wir Groizsch erreichen —

Bederich von Teuchern. Fort! fort! — wir wollen uns in die Burg werfen.

Hageno von Tubichin. Schimpf und Schmach dem Flüchtling! wir wollen ihn tapfer empfangen —

Bederich von Teuchern. Wiprechts Schar ist noch einmal so stark, als die unsrige — fort! fort!

Georg von Trebniz. Dreimal stärker — fort! fort! (sie iagen davon; Graf

Wi=

Wiprecht, Eilger von Ihlefeld mit Rittern und Reusigen.)

Graf Wiprecht. Der Hase, den wir da hezten, muß seines Geschlechts mehrere gefunden haben — seht nur: das sezt über Gräben und Zäune, nach ächter Hasen-Art!

Eilger von Ihlefeld. Sie lenken nach Groizsch hinüber. Ob nicht Bederich unter ihnen ist —

Graf Wiprecht. Du wärest mir willkommen! Nach — nach! (sie iagen ihnen nach.)

Burg Groizsch.

Zimmer.

Ritter Hartwig und Ritter Peter, Burgvoigte zu Groizsch; dann ein Knappe; hernach Graf Wiprecht, Eilger von Ihlefeld, mit Rittern; zulezt König Heinrich.

Ritter Peter.

Es ist, traun zu verwundern, daß wir in diesen Tagen von ungebetenen Gästen befreiet geblieben sind; es ist doch so mancher Haufe fürbaß gezogen und hat doch keinem gelüstet, bei uns einzusprechen.

Ritter Hartwig. Sie hatten allesamt Eile und mußten sich wohl spuden, daß sie die königliche Fehde nicht versäumten, da Heinrich die Vereinigten mit einem so zahlreichen Heer' überrascht hatte. Was mich

aber

aber gar höchlich verwundert, das ist, — mögt ihr's wol errathen, was ich im Sinn habe?

Ritter Peter. Daß Graf Wiprecht uns um die Erfüllung unsrer Zusage noch nicht gemahnt hat. Hab' ich's getroffen?

Ritter Hartwig. Ihr habt's getroffen, Ritter! und mir ist's unbegreiflich, warum er sich der Gewalt, die er izt in Händen hat, zur Wiedererlangung seiner Grafschaft nicht bedienen mag. Er treibt sich doch schon einige Monate lang in Sachsen herum, ist uns mit seiner Schar, dem Gerücht nach, schon sehr nahe gewesen und dennoch —

Ein Knappe. (eintretend.) Der Thurnwächter gewahret zwei Haufen Reuter, die sich hizig verfolgen und der Burg zueilen — läßt fragen: ob die Zugbrükken aufgezogen werden sollen?

Ritter Hartwig. Die Zugbrükken sollen aufgezogen werden und die Burgmänner sollen sich rüsten und wohl aufschauen, daß nicht etwa ungebetene Gäste in die Burg eindrin-

dringen! (Knappe ab.) Laßt doch sehen — (am Fenster.) Schaut aus, Ritter! drausen geht's lustig zu — sie kommen uns immer näher und näher — sie schlagen wakker auf einander los —

Ritter Peter. Was gilt's, Ritter! Wiprecht und Bederich sind aneinander?

Ritter Hartwig. Ihr schwärmt, guter Peter! wie kommt ihr auf diese seltsame Vermuthung?

Ritter Peter. Noch einmal: was gilt's, daß Wiprecht und Bederich sich drausen herumtreiben? Seht nur den schlanken Ritter mit der himmelblauen Schärpe —

Ritter Hartwig. Er hat die Gestalt von unserm Wiprecht.

Ritter Peter. Und ist's selbst — ich sez' euch drei gegen Eins! der Ritter mit der blauen Schärpe ist unser Wiprecht, und der kleine feiste Ritter mit der rothen Schärpe —

Ritter Hartwig. Sie sind's — sie sind's — Wiprecht und Bederich! Izt

 treffen

treffen sie auf einander — Armer Ritter! du wirst einen schweren Burgzinß zahlen müssen —

Ritter Peter. Das war ein gewaltiger Schwertstreich, der Bederichs Schild spaltete — nun wird der Kampf am längsten — — patsch! da liegt der feiste Ritter — wilde Verwirrung unter seinen Reuterknechten — sie fliehen! sie fliehen!

Ritter Hartwig. Wiprecht sprengt nach der Burg her — Knappe! Knappe! (ein Knappe kommt.) Laß das Burgthor öffnen — Graf Wiprecht ist im Anzuge! (Knappe ab.) Izt wird er uns mahnen, unser Gelübde zu erfüllen — wir wollen ihm zuvorkommen, Ritter! wir wollen ihm entgegen —

Ritter Peter. Kommt! die Burgmannen möchten ihm den Einzug wehren wollen — (Getöse vor der Thüre.) Ha! schon die Treppen herauf — Graf Wiprecht tritt ein, mit Eilger von Ihlefeld und Rittern.)

Gr. Wiprecht. Gott grüß euch, Freunde! Gott grüß euch —

Ritter Hartwig. } Willkommen — willkommen zu Groizsch, edler Herr Graf!
Ritter Peter.

Gr. Wiprecht. Ihr habt redlich Wort gehalten, brave Ritter! ich dank' euch für eure Treue.

Ritter Hartwig. Wir sahen euch kämpfen mit euerm Burgräuber und ließen das Thor straks öffnen, als ihr ihn den schuldigen Burgzinß hattet bezahlen lassen.

Gr. Wiprecht. Er hat ihn theuer bezahlt der böse Gesell! und wird fürder nicht mehr begehren, in Groizsch zu hausen.

Ritter Peter. Gefällt's euch nicht, des schweren Rüstzeugs euch zu entladen? Ihr zieht doch Heute nicht wieder von dannen —

Graf Wiprecht. (nimmt den Helm ab.) Heute wol nicht; aber Morgen mit Tagesanbruch brechen wir wieder auf.

Eilger von Ihlefeld. Wir haben noch ein köstliches Werk in Prag zu vollenden und dürfen nicht zaudern, sonst — ihr versteht mich doch, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Spötter! daß ihr reinen Mund haltet —

Eilger von Ihlefeld Ich bin stumm, wie ein Fisch. Aber ernsthaft, Herr Graf! ihr mögt euch wohl spuden; Schwatopluk ist Gestern schon gen Prag aufgebrochen.

Graf Wiprecht. Schwatopluk wird mir nicht wehe thun.

Eilger von Ihlefeld. Traut ihm nicht Herr Graf! den Dienst den er euch beim Herzog gethan hat, den kann er euch auch beim Fräulein thun. Ihr wißt doch daß ihr ihm ein verhaßter Nebenbuhler seid?

Gr. Wiprecht. Das weis ich gar wohl, guter Eilger! aber ich weis auch, was Juditha — (Trompeten vor der Burg.) Was bedeutet das? ist Bederich etwan von den Toden auferstanden? (geht ans Fenster.)

Eilger von Ihlefeld. Seht da: ein königlicher Herold und eine grose Schar stattlicher Ritter im blanken Rüstzeug —

Graf Wiprecht. (öffnet das Fenster und ruft hinaus:) Was ist euer Begehr?

Herold. (ausserhalb der Burg.) Hauset der edle Graf Wiprecht izt in der Burg?

Graf Wiprecht. Graf Wiprecht hauset izt in der Burg; ich bin's selbst! Was habt ihr an mich?

Herold Einen freundlichen Gruß von unserm Herrn König an euch; er will euch zusprechen —

Graf Wiprecht. (rasch.) Der König — der König? — Ritter! Voigte! das Burgthor geöfnet — (Ritter Hartwig ab mit den übrigen Rittern.) Dem König entgegen! (ab.)

Ritter Peter. Herr Ritter! macht mich doch klug in diesen Dingen. Was ist's denn, das den König zu unserm Burgherrn führt? und was ist's denn für ein köstli-

ches Werk, das ihr in Prag noch zu vollenden habt?

Eilger von Ihlefeld. Das will ich euch wol sagen und ihr sollt manchen Becher leeren, daß alles wol gelingen möge. Kommt ich höre sie nahen; unsre Gegenwart möchte wol überflüßig sein. (Beide ab indem König Heinrich und Graf Wiprecht eintreten.)

König Heinrich. Endlich bin ich eurer doch einmal habhaft geworden. Seid gegrüßt, in eurer Burgwart — seid gegrüßt, edler Graf!

Graf Wiprecht. Herzlich willkommen, gnädiger Herr! und grosen — grosen Dank für die Ehre, deren ihr mich Heute würdiget.

König Heinrich. Grosen Dank bin ich euch schuldig, edler Graf! und um mich dessen zu entledigen, hab' ich euch aufgesucht, und freue mich euch gefunden zu haben, damit ich nur meine Schuld einmal tilgen kann —

Gr. Wiprecht. Ihr seid sehr gnädig; ich habe nur gethan, was eines teutschen

schen treuen Lehnsmannen Pflicht gegen seinen König und Herrn ist, und dafür seid ihr mir Nichts schuldig; was aber Herzog Wratislav —.

König Heinrich. Ich bin euer und des Herzogs großer Schuldner und wills nun schlechterdings nicht länger bleiben. Ihr habt mich von meinen und des Reichs furchtbarsten Feinden befreiet; Rudolf hat seine Verrätherei mit dem Leben gebüßt, die Sächsischen Fürsten haben sich mir unterworfen und Treue geschworen, auch feierlich gelobet, mir auf meinem vorhabenden Römerzug die Heeresfolge zu leisten. Ich weis es am besten, in welcher verzweifelten Lage ich mich vor der lezten endscheidenden Schlacht mit meinem Afterkönig befand und daß ich den glüklichen Ausgang derselben größtentheils euch und euerm tapfern Kriegsgesellen zu verdanken habe. Sagt also frei und unverholen: was hat euch und was den Bömischen Herzog bewogen, mir unaufgefodert und ungebeten zu Hülfe zu ziehen? und welchen Dank und welchen Lohn begehrt ihr dafür?

Gr. Wiprecht. Ich für meine Person, keinen, gnädiger Herr! für Herzog Wratislav aber —

König Heinrich. Frei heraus, edler Freund! ihr könnt mir keinen zu kostbaren Preis für eure Dienste bestimmen; ich gewähr' ihn euch bei meinem königlichen Wort, wenn er in meinem Vermögen steht. Für Herzog Wratislav also —

Gr. Wiprecht. Die Königskrone, gnädiger Herr! die Erhebung seines Herzogthums zum Königreich!

König Heinrich. Die Königskrone? — ich gesteh' es euch unverholen! dies Begehren kommt mir ganz unerwartet.

Gr. Wiprecht. Königliche Maiestät verzeihe mir, daß ich so kühn gewesen bin, den ehrgeizigen Wratislav nach der Königskrone lüstern, ihm zu deren Erlangung sogar Hofnung zu machen. Es war dies das einzige Mittel, ihn dahin zu vermögen, daß er euch mit seiner ganzen Heeresmacht zu Hülfe zog —

König Heinrich. Ihr habt ein groses kühnes Werk begonnen, Herr Graf! — bangt euch nicht vor dessen glüklichen Vollendung? Wie nun, wenn ihr den Herzog mit leeren nichtigen Hoffnungen getäuscht hättet?

Gr. Wiprecht. Dann wäre freilich ewiger Verdrus, und Schmach und Schande eines Betrügers mein Theil. Aber ich habe zu königlicher Maiestät Huld und Gnade das hohe Vertrauen, daß alles das, was ich für euch aufopferte —

König. Heinrich. Ich versteh' euch, edler Mann! Ihr habt Viel für mich gethan und mehr noch gewagt — ich will euch nicht mit Undank lohnen, ich will die grosen Hoffnungen, die ihr dem Herzog gemacht habt, nicht vereiteln; er soll seiner Bitte unter gewissen Bedingungen gewähret werden.

Gr. Wiprecht. O gnädiger Herr! diese Worte der Gnade, diese königliche Versicherung kettet mich mit Gut und Blut,

mit Leib und Leben von nun an und auf ewig an euch. Sagt — sagt: unter welchen Bedingungen ihr dem Herzoge der Böhmen die Königskrone auf's Haupt sezen wollet? Sagt: was er euch und dem Reiche Alles geloben und schwören, wieviel er an Gold und Silber in die königliche Kammer entrichten, wozu er sich sonst für seine und eure Person verpflichten — ob er euch auf euerm vorhabenden Römerzuge geleiten — wie viele Ritter, wie viele Mannen er für euch rüsten lassen — und wie er euch sonst noch seine Ergebenheit beweisen, seinen Dank bezeigen soll — — bestimmt sie selbst, alle diese Bedingungen; ich geb' euch mein ehrliches Ritterwort: sie sollen alle angenommen, beschworen, in Erfüllung gebracht werden!

König Heinrich. Davon zu seiner Zeit, Herr Graf! izt aber noch eine Frage: welchen Dank und welchen Lohn soll ich euch gewähren?

Gr. Wiprecht. Keinen, gnädiger Herr! ausser der mir zugesicherten Huld,

Wratislavs Wünsche und Hofnungen zu erfüllen, keinen — schechterdings keinen!

König Heinrich. Schlechterdings keinen? — Wiprecht! ihr redet mit einer Wärme, mit einer Theilnehmung für des Herzogs Sache, die mich einen geheimen Beweggrund dazu vermuthen lassen —

Gr. Wiprecht. (bestürzt für sich.) Einen geheimen Beweggrund? kennt ihn der König auch schon! (laut.) Ich wüßte nicht, gnädiger Herr! — fürwahr! ich wüßte nicht —

König Heinrich. Graf: was ist euch denn? Meine unschuldige Frage hat den offensten teutschen Mann verlegen, bestürzt gemacht! — Wiprecht! es giebt nur zwei Dinge, die den Menschen zu grosen Unternehmungen und Thaten begeistern — ihr werdet sie wol auch kennen!

Gr. Wiprecht. Ich versteh' euch nicht, gnädiger Herr!

König Heinrich. Lieb' und Ehrgeiz sind diese beiden Dinge, Herr Graf! Nun antwortet aufrichtig! welchen Gewinn habt ihr davon, wenn Herzog Wratislav zum König erhoben wird?

Gr. Wiprecht. Keinen — bei Gott keinen — ich begehre keinen Lohn dafür — ich nehme keinen dafür!

König Heinrich. Wiprecht! so kenn' ich die Triebfeder eurer Unterhandlungen für den Herzog — und die heißt: Liebe!

Gr. Wiprecht. (äusserst verlegen.) Gnädiger Herr!

König Heinrich. Wir wollen sie doch näher kennen lernen, diese mächtige Triebfeder — ihr geleitet mich nach Prag; vielleicht kann auch ich euch beim Herzog noch einen Dienst zu schuldiger Vergeltung thun. Ihr wißt doch, daß er seiner Wünsche nur unter gewissen Bedingungen gewähret werden soll?

Gr. Wiprecht. O gnädiger Herr! diese königliche Huld — diese unverdiente Gnade —

König Heinrich. (ihn bei der Hand fassend und fortführend.) Ihr geleitet mich straks nach Prag!

Prag.

Zimmer in der Burg.

Fräulein Juditha, Schwanhilde; dann Graf Schwatopluk, hernach Eilger von Ihlefeld; endlich König Heinrich und Graf Wiprecht.

Schwanhilde

Ihr seid sehr mismuthig, mein Fräulein hat euch der Herzog etwan schlimme Botschaft mit gebracht?

Fräulein Juditha. Keine!

Schwanhilde. Heißt das: keine schlimme Botschaft? oder heißt's: gar keine Botschaft?

Fräulein Juditha. Schweig! du machst mich noch mismuthiger mit deinen Fragen.

Schwanhilde. Ich schweige, mein Fräulein! (kleine Pause; Juditha geht unmuthig im Zimmer auf und ab.) Arme Juditha! (wieder kleine Pause.) Euch drükt schwerer Kummer; wollt ihr ihn nicht theilen mit eurer treuen Schwanhilde? wollt ihr eurem gepreßten Herzen nicht Luft machen? eure Klagen nicht ausschütten in meinen Busen?

Fräulein Juditha. Du bist ein gutes Mädchen, Schwanhilde! aber du verstehst mich nicht —

Schwanhilde. Ich nicht, mein Fräulein? ich sollte die Sprache — die Empfindungen — die Freuden und Leiden der zarten Minne nicht verstehen?

Fräulein Juditha. Verstehst sie, Schwanhilde? — Und doch, Gute — du kannst mich nicht beruhigen..

Schwanhilde. So kann ich doch mit euch klagen, Juditha! — Fürwahr! der Herzog muß euch sehr traurige Botschaft von dem holden Ritter mitgebracht haben —

Fräulein Juditha. Mein Vater hat mir gar keine Botschaft mitgebracht! der wilde stürmische Ritter hat sich im lezten Schlachtgetümmel mit Herzog Otto von ihm verloren und ist nicht wieder aufzufinden gewesen wiewol er allenthalben Kundschafter nach ihm ausgesand hat. Mein Vater ist selbst sehr besorgt um ihn.

Schwanhilde. Darum ängstet ihr euch also, weil ihr gar keine Botschaft von ihm habt?

Fräulein Juditha. Ist das der sorgsamen Liebe nicht Veranlassung genug zu schweren Beängstigungen über den Geliebten? Wiprecht ist ein tollkühner Kämpfer, sagt mein Vater! wo der Sieg leicht zu erkämpfen ist, da thut er keinen Schwertschlag und läßt nur seine Ritter streiten; wo aber das Schlachtgetümmel am stärksten und wildesten ist und wo sichtbare Todesgefahr von allen Seiten drohet: da stürzt Wiprecht hinein mit würgendem Schwert, und steht nicht ab vom Streite, bis er zur Niederlage oder zum Sieg endschieden ist. Und im lezten Schlachtgetümmel

mel mit dem tapfern Herzog Otto hat Wiprecht sich verloren — hat sich verloren, Schwanhilde! und ist nicht wieder auszukundschaften gewesen —

Schwanhilde. Ihr müßt euch nicht solche traurige Vorstellungen machen, mein gnädiges Fräulein! Wer weis denn, welchen geheimen Streich er noch hat ausführen wollen mit seiner Schar, daß er sich vom Heere des Herzogs getrennt hat? Wär' er gefallen im Streite: so hätte man ihn auf dem Schlachtfelde doch auffinden müssen — so hätte die schrekliche Nachricht von dem Falle solch eines Helden sich gewis augenbliklich unter beiden Heeren verbreitet —

Fräulein Juditha. Unter so viel tausend Erschlagenen kann man Einen wol übersehen — in der Hize des Kampf's kann Einer sich wol unbemerkt verlieren! — Meine bangen Ahndungen — meine schrekhaften Träume —

Schwanhilde. Sind Ahndungen und Träume, gnädiges Fräulein! Wenn ihr auf

solche luftige Dinge — Ha! Graf Schwatopluk — von diesem werdet ihr zuverlässigere Nachricht einziehen können, weil er später, als der Herzog aus Sachsen aufgebrochen ist! — Soll ich euch alleine mit ihm lassen?

Fräulein Juditha. Du weißt doch, daß ich mit diesem Manne nie allein sein mag! — — Sieh da: Graf Schwatopluk! — Willkommen! willkommen!

Gr. Schwatopluk. (auf sie zueilend.) Ich werfe mich euch zu Füssen, gnädiges Fräulein!

Fräulein Juditha. Nicht also, Herr Graf! ich sehe den Menschen, und den edlen Rittersmann vornehmlich lieber in grader natürlicher Stellung.

Schwanhilde. Gefällt's euch nicht nieder zu sizen, edler Herr Graf? (bietet ihm einen Stuhl.)

Fräulein Juditha. Ihr werdet wol ermüdet sein von der Reise — wir wollen uns sezen! (sezen sich Beide.) Nun erzählt doch: wie ist's euch denn ergangen?

Gr.

Gr. Schwatopluk. Toll genug, gnädiges Fräulein! der Ebentheurer schien es fast darauf angelegt zu haben, daß wir verloren sein sollten mit Roß und Mann. Er führt' uns so tief ins Gedränge, stürzt' uns um Nichts und wieder Nichts in so mancherlei Todesgefahren —

Fräulein Juditha. Verzeihung, daß ich euch in die Rede falle: Wer ist denn der Ebentheurer, von dem ihr da sprecht?

Graf Schwatopluk. Traun! eine seltsame Frage! ihr kennt doch den dreusten, tollen Gesellen, der den Herzog zum Heereszuge nach Sachsen überredete — kennt doch Graf Wiprechten von Groizsch — —

Fräulein Juditha. Von Wiprechten sprecht ihr also? — Auf den konnt' ich nicht rathen, Herr Graf! der ist an unserm Hof' und im ganzen Reich' als ein biedrer tapfrer Mann, keinesweges aber als ein toller Ebentheurer bekannt.

Gr. Schwatopluk. Ihr denkt sehr gut von diesem Wiprecht —

Fräulein Juditha. Gerecht und billig wenigstens, Herr Graf! — Warum mag wol der biedre Ritter nicht mit euch wieder zu uns zurükgekehret sein?

Gr. Schwatopluk. Warum? — das ist wieder eine seltsame Frage, die ihr gewis nicht würdet gethan haben, wenn ihr den saubern Gesellen richtig zu beurtheilen vermöchtet.

Schwanhilde. (für sich.) Wie die Schlange sich izt windet!

Fräulein Juditha. Lehrt mich das, Herr Graf! und ich will euch dafür danken; denn es ist mir sehr daran gelegen, von iedem Menschen ein richtiges Urtheil zu fällen.

Gr Schwatopluk. So sollt ihr denn wissen, gnädiges Fräulein! und ich mag's euch nicht verhelen, daß dieser Wiprecht ein feiner gieriger Schalk ist. Redet einmal ganz offenherzig zu mir! hat er nicht auch um eure Gunst gebuhlt?

Fräulein Juditha. Sagt erst: wohin ihr mit dieser Frage zielt: dann will ich euch redlichen Bescheid drauf geben.

Gr. Schwatopluk. Nun seht: dieser ehrlich und tugendsam sich gebehrdende Wiprecht treibt sich izt — doch ich schweige, um eure iungfräuliche Schamhaftigkeit nicht erröthen zu machen.

Fräulein Juditha. Schwatopluk! ihr habt eine Lüge und eine Lästerung auf der Lippe.

Gr. Schwatopluk. Wenn ihr das argwöhnet, so schweig' ich ganz, Aber es wird euch von mancher Rittersfrau, und von mancher adelichen Jungfrau gar bald offenbar werden —

Fräulein Juditha. Graf Schwatopluk!

Gr. Schwatopluk. Er hat sich in euer Herz, in eure Gunst eingeschmeichelt, der böse heuchlerische Gesell! Aber es wird euch gar bald offenbar werden, daß ihr euch in eurer

Meinung von ihm getäuscht habt — daß er euch betrogen —

Fräulein Juditha Wir wollen den Betrüger entlarven, Herr Graf! wenn er uns wieder zusprechen wird.

Gr. Schwatopluk. Das dürfte wol nicht eher geschehen, als bis er sich in Sachsen satt herumgetrieben — (Trompeten.)

Fräulein Juditha. Horch doch — sieh doch, Schwanhilde! was das Trompeten bedeutet.

Schwanhilde. (am Fenster.) Wiprecht — Wiprecht mit seiner Schar.

Fräulein Juditha. (springt auf und eilt ans Fenster.) Wiprecht — Wiprecht?

Gr. Schwatopluk. Teufel und Hölle! daß du mir izt komst —

Fräulein Juditha. Er ist's — er ist's — (hinausrufend.) Willkommen! willkommen! Seht doch, Graf! es ist Wiprecht — und der schlanke stattliche Ritter neben ihm —

Gr. Schwatopluk. Der König —

Fräulein Juditha, König Heinrich? — Heinrich und Wiprecht? — Graf Wiprecht geleitet den König Heinrich?

Eilger von Ihlefeld. (tritt ein.) Gott grüß' euch, gnädiges Fräulein!

Fräulein Juditha. Gott dank euch, Herr Ritter! und willkommen in Prag.

Eilger von Ihlefeld. König Heinrich und Graf Wiprecht lassen um Vergünstigung bitten, euch auf einen Augenblik zusprechen zu dürfen.

Fräulein Juditha. König Heinrich und Graf Wiprecht erzeigen mir grose Ehre. (Eilger von Ihlefeld ab.)

König Heinrich. (im Eintreten) Ha! Graf! ihr habt euch einen köstlichen Preis erkämpft! — Gnädiges Fräulein! ich bin höchlich erfreut, die schönste Perl in der Böhmischen Krone zu sehen. Seid freundlich gegrüßt, holde Juditha!

Fräulein Juditha. Ihr seid sehr gütig, sehr gnädig, erlauchter Herr! Eure Magd heißt euch freundlich willkommen.

König Heinrich. Ich führ' euch da einen wakkern Gesellen zurük, der sich im Schlachtgetümmel beinahe verloren hätte. Sezt ihn zur Rede ob seines langen Aussenbleibens; ich will indessen den Herzog euern Vater überraschen.

Graf Wiprecht. Ich geleit' euch, gnädiger Herr!

König Heinrich. Ihr seid ia selbst fremd hier, lieber Wiprecht! — Graf Schwatopluk wird wol so gefällig sein, mich beim Herzog einzuführen. Auf Wiedersehen, holdes Fräulein! (ab; Alle begleiten ihn bis an die Thüre.)

Gr. Schwatopluk. (im Fortgehen für sich) Verdammt! ist der König zum Kuppler geworden? (ab.)

Schwanhilde. Ihr habt dem Fräulein viele Beängstigungen verursacht, Herr Graf! — seht wohl zu, daß ihr sie wieder beruhiget. (ab.)

Fräulein Juditha. (nach einer kleinen Pause.) Wiprecht! ihr habt noch nicht gesagt! Gott grüß' euch!

Graf Wiprecht. Juditha! ihr habt noch nicht gesagt: Willkommen!

Fräul. Juditha. } (Beide zugleich mit ausgebreiteten Armen)
Gr. Wiprecht. } Juditha! Wiprecht! (Umarmung)

Fräulein Juditha. Gott sei Dank! daß ihr wieder da seid. Ich habe mich sehr um euch geängstet. Ihr wär't ein wilder Kämpfer, sagte mein Vater! und wär't nicht aufzufinden gewesen nach dem Strause mit dem tapfern Otto. Da fürchtete ich schon —

Graf Wiprecht. O nein! meine Juditha muß nie fürchten, muß sich nie ängsten, wenn Wiprecht seiner Ritterpflicht Gnüge leistet. Der Kampf mit Heinrichs Feinden war wol hart! aber der lezte Straus, den ich mit Herzog Otto bestand, war sonder alle Fährlichkeit für mich —

wir waren ihm überlegen und trieben ihn gar leicht in die Flucht.

Fräulein Juditha. Ihr hattet euch doch verloren; mein Vater hat überall herum kundschaften lassen nach euch —

Gr. Wiprecht. Indes ich Bederich von Teuchern schlug und meiner Burg Groizsch wieder Meister ward. Seht holdes Fräulein! nun hab' ich doch wieder Dach und Fach und ein feines Stük Land dazu, das ich mein nennen kann. Und nun bitt' ich euch um redlichen Bescheid auf eine Frage —

Fräulein Juditha. Hat Wiprecht mich ie schon falsch oder zweideutig erfunden? Wie nennt sich eure Frage?

Gr. Wiprecht. Juditha! seid ihr mir noch mit Huld und Liebe zugethan.

Fräulein Juditha. Solch eine Frage hätt ich nach solch einem Empfang, von euch nicht erwartet.

Gr. Wiprecht. Zürnt ihr, holde Juditha! — Heute steht das ganze Glük meines

nes Lebens auf dem Spiel — Heute gilt's Endscheidung: ob ich ewig — ewig glük-lich, oder ewig — ewig unglüklich und elend sein soll? — Sagt: soll ich, darf ich eure Hand zum Dank begehren von euerm Vater, wenn das ihm Heute noch zu Theil werden sollte, was ihn auf meine Veranlassung bewogen hat, dem König Heinrich zu Hülfe zu ziehen?

Fräulein Juditha. Wem Juditha ihr Herz voll Liebe dahin gab, dem wird sie ihre Hand zum ewigen Bunde nicht weigern. Was ihr aber mit dem Danke —

Gr. Wiprecht. Was ich mit dem Danke sagen will, das ist euch noch räthselhaft. Ich will euch das Räthsel lösen und ihr sollt dann endscheiden: ob das, was ich für Böhmens Herzog, was ich für euern Vater entwarf und ausführte, solch eines Dank's — solch eines grosen herrlichen Danks würdig sein mag. Wisset, daß ich den König Heinrich vermocht habe, euerm Vater zum Dank für die ihm geleistete Hülfe die Königskrone aufs Haupt zu sezen und

das

das Herzogthum Böhmen, zum Königreich zu erheben —

Fräulein Juditha. (erstaunt.) Wiprecht! das thatet ihr?

Gr. Wiprecht. Bald, Juditha! bald wird man euch als Königstochter verehren und huldigen; denn Heinrich wird nicht säumen sich seines Danks gegen euern Vater zu entledigen. Darf Wiprecht dann wol hoffen, daß die Königstochter Juditha ihm mit Huld und Liebe noch zugethan bleiben werde? darf Wiprecht sich wol erkühnen eure Hand, Juditha! eure liebe beglükkende Hand von euerm Vater zum Dank zu begehren?

Fräulein Juditha. Wiprecht! ihr seid eines köstlichern Danks würdig. So ihr euch aber daran begnügen lassen wollet: so eilt — eilt zu meinem Vater und sagt ihm und bittet ihn — — doch nein: sagt ihm Nichts davon, bittet ihn um Nichts; mein Vater ist ein edler Mann! Erinnert ihr euch dessen noch, was ich unsrer Liebe weissagte, als ihr in den Krieg auszogt?

Gr. Wiprecht. Ihr sagtet, daß Gott das Herz eures Vaters mir zuwenden, daß er mir dann selbst darbieten werde, was wir uns gelobet und geschworen hatten, Das sagtet ihr in hoher Begeisterung; aber ihr gebotet mir auch tiefes Schweigen und Harren in Geduld — warum gebot Juditha mir das?

Fräulein Juditha. Weil ihr gefährliche Nebenbuhler und hämische Neider hattet und noch habt; weil diese, wenn der Kriegszug gegen die Verschwornen unglüklich abgelaufen wäre, aus unsrer gegenseitigen Zuneigung einen Scheingrund mehr gehabt hätten, euch meinem Vater verdächtig zu machen, und endlich, Wiprecht, weil Liebe, diese zarte köstliche Pflanze, im ruhigen Schatten des Geheimnisses besser gedeihet, als im Sonnenschein des Hofs —

Gr. Wiprecht. Wahr — sehr wahr, Juditha! Liebe gedeihet im ruhigen Schatten des Geheimnisses am besten. Aber glaubt ihr wol, daß das Geheimnis unsrer Liebe den Lauschern verborgen geblieben ist?

Fräulein Juditha. Es ist ihnen nicht verborgen geblieben, lieber Wiprecht! das weis ich sehr zuverläßig; aber ich hoffe, daß sie euch izt nicht mehr schädlich werden können! — Geht nun zum Herzog, Wiprecht! es möcht' ihm bedenklich scheinen, wenn ihr zu lange bei mir verweilet. Auf Wiedersehen, holder Ritter!

Gr. Wiprecht. Holde Juditha! wenn seh' ich euch wieder?

Fräulein Juditha. Wenn ihr euch bei meinem Vater beurlaubt habt, so sollt ihr mich im Lusthain vor der Burg finden,

Gr. Wiprecht. (im Abgehen.) O Juditha! Engel Juditha! (Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Herzog Wratislavs Zimmer.

König Heinrich, Herzog Wratislav; dann Graf Schwatopluk mit Ritter Beneda; dann Gr. Wiprecht und Eilger von Ihlefeld.

König Heinrich.

Laßt nur die Ritter und Reusigen, die mich nach Italien geleiten sollen, straks rüsten, daß sie Morgen bei früher Tageszeit aufsizen können.

Herzog Wratislav. Morgen schon? — Mein königlicher Freund will sichs also nicht auf einige Tage wenigstens bei mir gefallen lassen?

König Heinrich. Ich sprech euch ein andermal zu und will euch dann gewis recht lange beschmausen. Izt mahnen mich ernste dringende Angelegenheiten: das Wohl des Reichs, die Befestigung meines Thrones, die Begierde nach der römischen Kaiserkrone

krone zur schnellsten Eile. Die Empörung der Sachsen geschah auf Anstiften misvergnüter Italiener; iene sind gedemüthiget und zur Ruhe gebracht — izt laßt uns diese züchtigen! Uiberraschung thut in solchen Dingen das Beste, wie ihr wißt — Uiberraschung gewährt uns, ohne einen Schwertschlag gethan zu haben, schon den halben Sieg. Darum dringt izt nicht weiter in mich, noch länger bei euch zu verweilen. Wenn die Arbeit gethan ist, dann läßt sich's gut ausruhen.

Herzog Wratislav. Ich dringe nicht weiter in euch; Meine Ritter und Reusigen sollen zu ieder Stunde bereit sein, Königliche Maiestät zu geleiten.

König Heinrich. Aber sagt: wie danken und lohnen wir den treflichen Mann, der uns Beiden durch seine Klugheit und Tapferkeit so köstliche Vortheile verschaft hat? Ich hab' euch zwar vorhin schon darüber einen Wink gegeben. —

Herzog Wratislav. Er ist mir nicht entgangen und ihr sollt ihn mir nicht umsonst gegeben haben.

König Heinrich. Ha! wenn ihr das wolltet — wenn ihr in meine Wünsche, in seine Wünsche einstimmen wolltet? Es ist die herrlichste köstlichste Gabe, die ihr ihm gewähren könnet —

Herzog Wratislav. Wiprechts Verdienste denen ich eure Huld und Freundschaft, die Ehre des heutigen Tages und den Ruhm der Nachwelt zu verdanken habe, sind einer solchen, sind einer noch köstlichern Gabe werth. Aber so es euch gefallen wollte, ihm nicht eher Etwas davon gewahren zu lassen, bis ihr in der Versammlung aller Ritter und Edlen und vor allem Volke — —

König Heinrich. Ich versteh' euch, Freund! meinen Lippen soll kein Wort darüber entschlüpfen — meine Stirn soll ihm tiefes Geheimnis sein — wir wollen ihn baß überraschen — wir wollen uns einen rechten frohen glücklichen Abend machen! (Beide ab.)

(Graf Schwatopluk, Ritter Beneda treten ein.)

Gr. Schwatopluk. Tod und Verderben! was ist das? — Habt ihr's gehört — Ritter! habt ihr's gehört, was sie da über Wiprecht rathschlagten? — Und das Trompeten der Herolde durch die Stadt — und daß sie den Herzog zum König ausrufen und das Volk mahnen, auf den Abend in der Burg sich zu sammeln — — Beneda! Beneda! (faßt ihn bei der Schulter und schüttelt ihn derb.) ihr steht da, wie eine Bildsäule! habt ihr Nichts gehört? Nichts gesehen? — Nichts? gar Nichts?

Ritter Beneda. Tollkopf ihr! was soll ich denn nicht? meint ihr denn, daß Augen und Ohren mir in diesem Augenblikke verwachsen sind?

Gr. Schwatopluk. Ha des kalten Bösewichts! worüber brütet ihr izt? Redet — redet —

Ritter Beneda. Wenn es euch gefallen wird mich zum Worte kommen zu lassen.

Gr. Schwatopluk. O ihr — — Beneda! ihr seid mein Freund; sprecht

auf-

aufrichtig: könnt ihr die Räthselsprache der Könige deuten?

Ritter Beneda. Seid ihr zum Kind' geworden, daß euch ihre Sprache so unverständlich scheint? oder wollt ihrs nicht wissen, wollt ihr's euch selbst nicht gestehen, was sie über Wiprechten beschlossen haben? Juditha —

Gr. Schwatopluk. Juditha und Wiprecht — Wiprecht und Juditha — ich hasse sie wie die Sünde! diese Juditha — sie hat mich mit Schmach von sich gestoßen! Und dieser Wiprecht — dieser elende Mensch — — Beneda! wenn ihr mein Freund sein wollet, so schaft mir diesen Buben aus der Welt! Wollt ihr das? könnt ihr das?

Ritter Beneda. Kleinigkeiten! Herr Graf! Eh' die erste Trompete zur Volksversammlung ertönt —

Gr. Schwatopluk. (umarmt ihn mit Ungestüm.) Beneda! Beneda! wenn ihr das wolltet — das könntet —

Ritter Beneda. Ob ich's kann? das ist keine Frage. Ob ich's will? das hängt von der Bewilligung einer Gabe ab, die ich mir dafür bedinge.

Gr. Schwatopluk. Auf's Wort, Ritter? Alles, was ihr begehrt! Wollt ihr hundert Mark löthigen Silbers — sie sollen euch werden.

Ritter Beneda. Pfui, Graf! Beneda mordet nicht um Geld.

Gr. Schwatopluk. Was begehrt ihr sonst?

Ritter Beneda. Eure Schwester:

Gr. Schwatopluk. Der Teufel einen Engel? der Bösewicht eine Heilige? — Aber ihr habt mein Wort — ihr sollt sie haben! —

Ritter Beneda. Eure Hand und Wiprechts Schwert darauf!

Gr. Schwatopluk. Da habt ihr Beides. (Handschlag; sie wechseln ihre Schwerter.)

ter.) Nun sagt: wie wollt ihr dabey zu Werke gehen.

Ritter Beneda. Das kümmert euch nicht! — Er kommt! Schweigt und stellt euch freundlich — ich laß' ihn von nun an nicht wieder aus den Augen.

(Graf Wiprecht und Eilger von Ihlefeld treten ein.)

Eilger v. Ihlefeld. (zu Schwatopluk.) Der Herzog begehrt eurer, Herr Graf!

Gr. Schwatopluk. Ich danke für treue Ausrichtung. (ab mit Beneda.)

Gr. Wiprecht. Hat's die Natur diesem Menschen nicht auf die Stirne gezeichnet, daß er ein Verräther ist?

Eilger v. Ihlefeld. Wohl wahr! Aber dankt's dem Himmel, daß er an euch nicht hat zum Verräther werden können. Wratislav scheint in eure geheimen Wünsche einzustimmen. Der Dank, den er euch nach der Krönung verhieß —

Gr. Wiprecht. Kann auch ein Sold sein, lieber Eilger!

Eilger v. Ihlefeld. Gewis nicht Herr Graf! Er redete zu euch, wie ein zärtlicher Vater zu seinem Sohn, wenn er ihm mit einer außerordentlich frohen Botschaft überraschen will.

Gr. Wiprecht. Ihr macht beinahe, daß meine Hofnungen zum Glauben übergehen.

Eilger v. Ihlefeld. Bei mir ist dies der Fall schon; ich denke, daß ihr mich über drei Tage an Vater Goswin und Mutter Sigena mit der Botschaft senden werdet: Graf Wiprecht hat sich ein Königliches Weib erkämpft!

Gr. Wiprecht. O Eilger! Eilger! wenn eure Weissagung erfüllt würde. (Beide ab.)

Lusthain vor der Burg.

Fräulein Juditha, Schwanhilde, Graf Wiprecht; dann Graf Schwatopluk mit einigen Edelknechten; endlich Ritter Beneda.

Fräulein Juditha.

Noch nicht, Schwanhilde — noch nicht?

Schwanhilde. Je ia doch — auf Flügeln der Liebe!

Gr. Wiprecht. (kommt.) Verzeihung, Juditha!

Fräulein Juditha. Ihr habt recht lang' auf euch harren lassen.

Gr. Wiprecht. Verzeihung, Juditha! ich komm' eben erst von euerm Vater.

Fräulein Juditha. Nun, Lieber! was sagt' euch mein Vater?

Gr. Wiprecht. Grosen, warmen, freundschaftlichen Dank, daß Alles so herrlich gelungen sey! (Trompeten.) Ha schon der erste Ruf zur Volksversammlung!

Fräulein Juditha. Weiter sagt er euch Nichts? macht' euch weiter keine Hofnung —

Gr. Wiprecht. Verhieß mir einen thätigen köstlichen Dank, eine herrliche Gabe nach vollbrachter Krönung.

Fräulein Juditha. Das verdient eine scharfe Strafe, daß ihr mir das verheimlichtet — daß ich euch das erst abfragen mußte — ihr versteht doch die Deutung?

Gr. Wiprecht. O Juditha! daß wir uns nicht irren — nicht täuschen!

Schwanhilde. Es kommt eine stattliche Botschaft an euch, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. An mich?

(Gr. Schwatopluk mit einigen Edelknechten, welche einen prächtig gearbeiteten Schild, goldene Pokale und Schalen voll Goldstükken tragen.)

Gr.

Gr. Schwatopluk. (für sich.) Der glükliche Bube; daß ich ihn hier aufsuchen muß! (nahet Gr. Wiprechten mit Ehrerbietung.) Herr Graf! ich bin so glüklich, euch den Dank unsers erlauchten Herzogs nebst den aufrichtigsten Versicherungen seiner Freundschaft für eure treu geleisteten Dienste zu überbringen. Empfangt die Gaben seiner Huld und seiner Dankbarkeit — diesen prächtigen Schild, diese goldenen Pokale und tausend Mark löthigen Goldes aus den Händen eines Mannes, der sichs zur hohen Ehre rechnet, dieses Auftrags an euch gewürdiget worden zu sein!

Gr. Wiprecht. (nimmt den Schild an.) Herr Graf! (mit sichtbarer Verwirrung.) ich bin über des Herzogs Huld und Gnade betreten — ich bin überrascht — ich kann nicht Worte finden — sagt ihm meinen Dank dafür — sagt ihm, daß ich diesen Schild (nun rascher, gesammelter) angenommen hätte, um ihn und seine Getreuen vor seine gefährlichsten Feinde damit zu dekken, daß ich die übrigen Gaben allesamt gehorsamlich verbitten müßte, weil Wiprecht

 nie

nie um Sold und Lohn kämpfe! das sagt ihm, Herr Graf! und Gott befohlen.

Gr. Schwatopluk. Ihr verschmähet —

Gr. Wiprecht. Alles, was einem Sold ähnlich sieht; aber nicht diesen Schild, weil ich den Herzog damit noch vor seine gefährlichsten Feinde zu dekken gedenke — das sagt ihm Herr Graf! und Gott befohlen —

Gr. Wiprecht. Gefällt's euch nicht, mir über diese bedeutsamen Worte nähern Aufschluß zu geben?

Gr. Wiprecht. Euch nicht — izt wenigstens nicht — Gott befohlen! (kehrt sich gegen Juditha.)

Gr. Schwatopluk. (für sich.) Das war dein Schwanengesang, du Schandgesell! (ab mit den Edelknechten.)

Gr. Wiprecht. Juditha! Juditha! das ist von böser Bedeutung für unsre Wünsche, für unsre Liebe.

Fräu-

Fräulein Juditha. So scheint es wol, guter Wiprecht! Aber mein Vater hat euch ia noch eine köstliche Gabe nach der Krönung verheißen?

Gr. Wiprecht. Und wenn dies die Gabe nun hätte sein sollen?

Fräulein Juditha. Nach der Krönung, Lieber! und die soll ia erst beim zweiten Trompeten-Ruf geschehen.

Gr. Wiprecht. Ich finde mich nicht in diesen Handel, Juditha! — mir ahndet Nichts Gutes — gewis wieder eine neue Verrätherei von Schwatopluken — gewis — (Trompeten.) Ha! zur Krönung — Juditha! So ängstlich, so ungestüm als izt, hat mir das Herz nicht geschlagen, als mich die Schlachttrompete das erstemal ins Getümmel der Feinde rufte.

Fräulein Juditha. Harren in Geduld, mein Wiprecht! ist ein köstlich Ding. Seid ruhig, Lieber! es muß sich nun bald endscheiden. Kommt!

Gr. Wiprecht. Ich folg' euch, Juditha! — (Juditha geht mit Schwanhilden

den voran; Wiprecht weilt einen Augenblik und sagt:) wie das Opferthier zum Blutaltar: (will folgen.)

Ritter Beneda. (mit gezogenem Schwert.) Wiprecht! (schlägt ihn auf die Schulter.)

Gr. Wiprecht. Ha! (sich umwendend.) Was soll das?

Ritter Beneda. Ein Wort mit euch.

Gr Wiprecht. Aber nicht mehrere — ich muß zur Krönung.

Ritter Beneda. Tragt erst eure alte Schuld ab, die ihr mir im Turnier zu ieder Stunde zu bezahlen verheißen habt.

Gr. Wiprecht. Armer Ritter! ihr wollt euch mit mir messen — wollt das Schwert führen gegen einen Mann, gegen den ihr nicht einmal im Sperstechen bestehen mögt?

Ritter Beneda. Laßt das Prahlen, Wiprecht! Ihr zieht euer Schwert und tragt eure Schuld ab.

Gr.

Gr. Wiprecht. Je nun, wenn ihr eures Lebens so überdrüßig seid, so sollt ihr mich nach der Krönung hier wieder finden.

Ritter Beneda. Nicht nach der Krönung, sondern augenbliklich — augenbliklich — (dringt mit dem Schwert auf ihn ein.)

Gr. Wiprecht. (sein Schwert ziehend.) Elender Schurke! dich will ich wol bald bezahlen. (kämpft; indem springen vier Knechte mit gezogenen Schwertern herbei und fallen über Wiprechten her.) Ha Verräther! Meuchelmörder! mir das? mir das? (haut grimmig um sich herum und sprengt die Knechte auseinander; Beneda macht sich auch auf die Flucht, Wiprecht ihm nach, und faßt ihm beym Schopf.) Halt, Bube! deine Schandgesellen mögen laufen — aber dich, Teufel! dich will ich derb schütteln, derb bezahlen — Fort mit dir — fort — fort! (Beneda sträubt sich, Wiprecht schleppt ihn fort.)

P r a g.

Großer Saal in der Burg.

In welchem ein Thron und auf ieder Seite desselben ein Sessel steht. (Musik mit Trompeten und Pauken.)

Feierlicher Einzug in den Saal, in folgender Ordnung:

Ein Ehrenhold, Reußige mit Spiesen, Ritter mit gezogenen Schwertern, Hofgesinde, die Großen des Reichs; zwei köstlich gekleidete Ritter; der zur Rechten trägt eine Krone auf einem sammetnen Küssen, der zur Linken einen grosen königlichen Sper; König Heinrich, und König Wratislav; die königlichen Wappenknechte; Herzog Borziwoi und Fräulein Juditha mit Gefolge von Edelknechten und adelichen Jung-

frau-

frauen; dann wieder Hofgesinde, Ritter, Reußige und Volk. Die beiden Könige erheben sich auf den Thron, Herzog Borziwoi, und Fräulein Juditha, sezen sich auf die nebenstehenden Sessel.

Unter den Großen des Reichs befinden sich Graf Schwatopluk und Graf Wersowez; dazu kommen noch Graf Wiprecht und Ritter Beneda.

König Heinrich.

Der Ehrenhold verkündige nun dem Volke, was ihm zu wissen nöthig ist!

Ehrenhold. (winkt; es schallen Trompeten und Pauken.) Es sei dem versammelten Volke hiermit feierlich verkündet, daß Teutschlands und Italiens erhabener König, Heinrich der Vierte, unsern erlauchten und tapfern Herrn Herzog Wratislav, zum Dank für seinen treuen mannlichen Beistand in den Schlachten mit dem Afterkönig Rudolf und in Rüksicht seiner mannigfaltigen Treflichkeiten, auf dessen ziemliches Ansuchen

und

und Begehren, mit königlicher Würde, Ansehen und Gewalt begabt, ihm mit eigener Hand die Königs-Krone aufs Haupt gesezt und so eben an heiliger Stelle zum König hat salben und weihen lassen! Auch sei dem versammelten Volke hiermit verkündet, daß dieser königliche Sper, welchen König Wratislav dem Afterkönig Rudolf in der Fladenheimer Schlacht eigenhändig entrissen hat, ihm und seinen Nachkommen auf ewige Zeiten, als ein Merkzeichen besondrer königlicher Huld und Freundschaft von Seiten des erlauchten Königs der Teutschen vorgetragen werden soll! — So dies dem versammelten Volke angenehm ist, so mag es seinen Beifall laut zu erkennen geben und rufen: Es lebe König Heinrich, und König Wratislav!

Volk. (unter Trompeten und Pauken-Schall.) Es lebe König Heinrich! es lebe König Wratislav!

Gr. Wersowez. (nähert sich dem Throne) Im Namen aller Großen des Reichs sei euch, Teutschlands und Italiens erhabener König! der feurigste Dank und, Böhmens

mens erlauchtem König! der herzlichste Glükwunsch, die tiefste Huldigung dargebracht —

Volk. (unter Trompeten und Pauken-Schall.) Es lebe König Heinrich! Es lebe König Wratislav.

König Heinrich. Heil und Segen über euch und eure Nachkommen, mein königlicher Bruder.

König Wratislav. Heil und Segen über euch und eure Nachkommen für die Herrlichkeit dieses Tags, für die hohe Ehre euch meinen königlichen Bruder nennen zu dürfen! Was ich euch und euern Nachkommen für mich und meine Nachkommen am Altare feierlich gelobt und geschworen habe — ewige Dankbarkeit, unverbrüchliche Treue, kräftigen Beistand in euern und des Reichs Nöthen — darüber werd' ich vest und unverlezlich halten!

König Heinrich. Und alles Volk sei dessen Zeuge und sag': Amen!

Volk. Amen! Amen!

König Wratislav. (aufstehend.) Nun meinen letzten, meinen herzlichsten Dank dem, der — (mit großer Bestürzung in der Versammlung umherschauend.) Gott im Himmel! was ist das? — Ritter und Edle! Juditha! König! Wiprecht ist noch nicht da?

König Heinrich. Unbegreiflich! unbegreiflich!

König Wratislav. Wo — wo ist Wiprecht? Sah ihn Keiner! Hörte Keiner von ihm?

Fräulein Juditha. Vater! mir drükt's das Herz ab vor Beklemmung. Graf Wiprecht war bey mir im Lusthain vor der Burg, als Graf Schwatopluk ihm eure Gaben überreichte. Und als die Trompete zur Krönung erschallte und ich hinweg eilt', so folgt' er mir auf der Ferse und ich glaubt' immer, er sei hinter mir und schweige züchtiglich — und als ich mich beim Eintritt in die Kirche nach ihm umsah, so war er verschwunden —

Kö-

König Wratislav. Ich begreif' es nicht! Sollt' er sich etwan aus Mismuth verborgen halten? sollt' er den unschuldigen Scherz, den ich mir mit ienen kleinen Gaben machen wollte, für Schimpf und losen Dank angesehen haben?

Fräulein Juditha. Das nicht, mein Vater! Er war wol betreten, als ihn Graf Schwatopluk die Gaben darreichte, aber nicht aufgebracht darüber. Mir ahndet Etwas anders — irgend ein Unfall — vielleicht gar Verrätherei.

Herzog Borziwoi. Gewis — gewis ist dem Treflichen ein verrätherischer heimtükkischer Streich gespielt worden. Wir hätten schändliche Buben an unserm Hofe, sagt' er mir Gestern selbst.

König Wratislav. Tod und Verderben über den, der sich wider Wiprechten Etwas hat zu Schulden kommen lassen!

Gr. Schwatopluk. (halblaut.) Er hat seinen Schwanengesang gesungen, der Schandgesell!

König Wratislav. Schwatopluk! was sagtet ihr — was murrtet ihr da! Wißt ihr um den Schandbuben-Streich — wißt ihr — —

Gr. Wiprecht. (ausserhalb des Saals.) Fort — fort!

König Heinrich. } Wiprechts Donnerstimme!
Kön. Wratislav. }

Fräulein Juditha. Wiprecht! Wiprecht!

Gr. Wiprecht. Fort Bösewicht! (hat den Ritter Beneda beim Schopf gefaßt und reißt ihn so in den Saal.) Im Angesicht der Könige und aller versammelten Edlen, im Angesicht des ganzen versammelten Volks sollst du als ein Teufel ersten Ranges gebrandmarkt werden.

Fräul. Juditha. Gott! was ist das?

Herzog Borziwoi. Verrätherei! Verrätherei!

Volk. Zu Boden mit dem Verräther! — würgt ihn! foltert ihn! schlagt ihn zu Boden!

Gr. Wiprecht. König Wratislav! was spricht die Gerechtigkeit eures Landes über einen Meuchelmörder?

König Wiprecht. Den Tod von Henkershand am Marterpfahl!

Gr, Wiprecht. Seht da solch ein Ungeheuer! es zwingt mich zum Zweikampf, indem ich dem Fräulein zur Krönung folgen will und kaum beginn' ich mich zu vertheidigen, da es mit gezüktem Schwert auf mich eindringt, so werd' ich von vier Ungeheuern gleicher Art im Rükken überfallen. Hätt' ich nicht diesen Schild zur Gabe von euch behalten: so hätten sie ihr verfluchtes Vorhaben ausgeführt —

König Wratislav. Mir erstarrt das Blut in allen Adern —

König Heinrich, Es ist entsezlich!

Viele. Abscheulich! abscheulich!

Gr. Wiprecht. Mensch! womit beleidigt' ich dich, daß du solch' eine Unthat an mir verüben konntest

Ritter Beneda. Nicht für mich, Graf! sondern — kennt ihr das Schwert, das ihr mir entrissen habt?

Gr. Wiprecht. (besieht Beneda's Schwert.) Ha mein Schwert! Schwatopluks Schwert? — Schwatopluk ihr also — — Ich kannt' euch lange; aber ihr wußtet euch treflich zu verlarven. Jezt Elender! — was spricht, ohne Rücksicht auf Blutsfreundschaft, die Gerechtigkeit eures Landes über diesen?

König Wratislav. Den Tod von Henkershand am Marterpfahl!

Gr. Schwatopluk. (stürzt am Fuße des Thrones nieder.) Gnade! Gnade! — Ehrgeiz, Liebe, und Eifersucht verleiteten mich —

König Wratislav. Ihr seid ein Schandflek meines Geschlechts — Euer Leben ist in Wiprechts Händen — ich mag nicht über euch richten.

Gr. Wiprecht. So laßt den Schurken ihr Schurkenleben und verbannt sie auf ewig aus euren Augen.

Kö-

König Wratislav. Fort aus meinen Augen — aus meinem Reiche! (Graf Schwatopluk und Ritter Beneda entfernen sich.)

König Heinrich. Daß ihr euch nicht auf teutschen oder römischen Gebiete betreten lasset! — Graf Wiprecht! ihr habt sehr edel, sehr grosmüthig gehandelt.

König Wratislav. Ich bin euch tausendfachen Dank schuldig — ich und meine Nachkommen werden ewig — ewig eure Schuldner bleiben. Könnt' ich eure Verdienste nur — —

Gr. Wiprecht. (einfallend.) O Herr! wenn ich eine Bitte wagen, wenn ich mir selbst Etwas zum Dank erkiesen dürfte — ihr könntet mich zum glücklichsten Menschen auf Gottes weitem Erdboden machen —

König Wratislav. Ich habe selbst schon einen Dank für euch erkieset. Laßt sehen: ob er euren Wünschen entspricht! — Juditha! deine Hand — steht mir bei, mein königlicher Bruder, daß er meinen Dank nicht verschmähe — König Heinrich

rich, und König Wratislav, führen ihm das Fräulein zu.) Edler Wiprecht! wollt ihr mein Sohn sein, so ist Juditha von diesem Augenblik an eure Verlobte!

Gr. Wiprecht. }
Fr. Juditha. } (Beide zu König Wratislavs Füßen.) Vater! Vater!

König Wratislav. (hebt sie auf) An mein Herz, Kinder! umarmt euern glüklichen Vater! den vollen Besiz eurer Juditha, lieber Wiprecht —

Gr. Wiprecht. Muß ich mir unter dem Panier meines Königs in Italien erst erkämpfen. Und wenn ich dann siegreich zurükkehre?—

König Wratislav. Dann leg' ich eure Hände zum ewigen Verein am Altare zusammen. Gott geb' euren Waffen Sieg —

König Heinrich. Und Heil und Glük den Verlobten.

Gr. Wersowez. Und alles Volk iauchz' und ruf: Es lebe König Heinrich und König Wratislav!

Volk. (unter Trompeten und Pauken-Schall.) Es lebe König Heinrich und König Wratislav!

Gr. Wersowez. Und Wiprecht und Juditha!

Volk. (unter Trompeten und Pauken-Schall.) Wiprecht und Juditha! Wiprecht und Juditha.

Herberge zu Prag.

Graf Wiprechts Ritter sizen beisammen und zechen.

Christian von Rothenburg, Eilger von Ihlefeld, Ritter Luvo, Ritter Erxoder und Mehrere.

Eilger von Ihlefeld.

Der Morgenstern wird bald blinken, Ritter!

Christian von Rothenburg. Er blinkt doch nicht lieblicher, als der Wein in unsern Bechern — wir zechen, bis die Trompete zum Aufsizen ruft.

Ritter Erxoder. Zechen sie in der Burg auch noch —

Eilger von Ihlefeld. In des Fräuleins Becher wird manches Thränen-Perlein fallen, wenn sie auf Wiprechts Lebewohl trinkt.

Rit-

Ritter Luvo. Bei Gott! es ist eine traute trefliche Dirne.

Christian v. Rothenburg. Möchte sie Heute Blut und Leben von mir fordern, ich opfert' es mit Freuden in ihrem Dienst auf.

Eilger v. Ihlefeld. Wohl dem Manne, dem solch ein köstliches Kleinod zu Theil wird.

Ritter Luvo. Noch einen Becher den lieben Verlobten, ihr Herren!

Ritter Erxoder. Es gilt — sie sollen leben!

Alle. Sollen leben — leben — leben! (trinken.)

Eilger v. Ihlefeld. Wüßt' es Juditha daß wir noch beisammen säßen und auf ihr Wohlsein zechten, sie würd' es bereuen, daß sie uns um Mitternacht schon verabschiedet hat.

Ritter Luvo. Wer hätt' aber ihrer sanften lieblichen Rede nicht folgen mögen, da sie uns um sich herum versammelte und

sagte:

sagte: Edler Ritter! es ist euch besser, wenn ihr ein wenig ruhet, da ihr Morgen früh aufsizen müsset; darum wollet ihr meine Bitte hören und euch in die Herberge zur Ruhe begeben —

Eilger v. Ihlefeld. Wir stunden da, wie bezaubert und wären gewis nicht von der Stelle gewichen, hätte sie nicht ihre Bitte noch einmal freundlich wiederholt und uns mit rührender Stimme Valet gesagt.

Christian v. Rothenburg. Ich gedachte da bei mir sebst: es mag der holden Verlobten wol weniger um unsre Ruhe, als um den Gewinn einiger Augenblikke für ihren trauten Buhlen zu thun sein —

Eilger v. Ihlefeld. Ritter! das war kein guter freundlicher Gedanke.

Christian v. Rothenburg. Ich sehe Nichts Böses und Unfreundliches darinnen. Die Könige waren im Gespräch über ihre Regiments-Angelegenheiten vertieft, die Böhmischen Herren zechten wakker, stritten über allerlei Händel und achteten nicht darauf, was um sie herum vorgieng — wir wa-

waren die Einzigen, die dem Fräulein wegen unsrer scharfen Aufmerksamkeit auf all' ihre Gebehrden und Worte lästig sein mochten. Um nun ungestörter mit ihrem Wiprecht kosen zu können — —

Ritter Luvo. Ritter! ihr seid ein feiner Schalk; ich glaube, daß ihr recht geurtheilt habt.

Ritter Erxorder. Wer mags auch der Liebe verdenken, wenn sie sich solcher lästigen Beobachter zu entledigen sucht?

Ritter Luvo. Zumal in den lezten wenigen Stunden des Genusses, dem eine lange — lange Trennung folgt.

Eilger v. Ihlefeld. Das ist wol traurig, für die Lieben: kaum auf einige Augenblikke vereiniget und auf Jahre vielleicht getrennt!

Christian v. Rothenburg. Auf Jahre? Bedarf's denn eines Jahre langen Kampfes, zu Bezwingung eines ohnmächtigen Pabstes?

Eil=

Eliger v. Ihlefeld. So müßt ihr Gregorn nicht kennen, wenn ihr ihn für ohnmächtig haltet. Das will ich euch nur voraus verkünden, daß wir ieden Schritt auf Italienischen Grund und Boden mit Blut werden erkaufen müssen. Seine Liebe traute Mathilde wird alle ihre Kräfte aufbieten dem Königlichen Heere den Zugang nach Rom zu verlegen —

Ritter Erxoder. Ein theures Weib, die Mathilde! Es ist doch die nemliche, in dessen Schlosse der gute König drei Tage hintereinander Buße thun mußte?

Eilger v. Ihlefeld. Die nehmliche, Herr Ritter! Gregors geistliche Liebesschwester und ein gar mächtiges Weib!

Christian v. Rothenburg. Rein und unschuldig, wie die heilige Jungfrau, sagt man —

Ritter Erxoder. Sagt sie selbst und ihr werther Gregor! Ganz anders reden die teutschen Ritter, die mit dem König in Italien gewesen sind —

Ritter Luvo. Lauter Liebes und Gutes von unserm Nächsten und uns selbst das Beste — einen vollen Becher auf glükliche Fehde!

Eilger v. Ihlefeld. Ihr mahnt uns nicht übel, von diesen Gespräch abzulenken. Auf glükliche Fehde, Ritter!

Alle. Auf glükliche Fehde! (trinken.)

Ritter Luvo. Unsre Krüge sind ausgeleert — sollen wir noch einmal füllen lassen? (Trompetenstos.) Galt das zum Aufbruch?

Eilger v. Ihlefeld. Zum Aufbruch! zum Aufbruch!

Christian v. Rothenburg. Schaut aus — die Böhmischen Reuter ziehen fürbaß!

Ritter Luvo. Zu Roß — zu Roß, daß wir ihnen den Vorsprung abgewinnen!

Zimmer in der Burg.

Graf Wiprecht, Fräulein Juditha; hernach König Wratislav, und Herzog Borziwoi.

Fräulein Juditha.

Wiprecht! das müßt ihr mir geloben und schwören — sonst kann ich euch nicht ruhigen Herzens von dannen ziehen lassen, sonst ängst' ich mich unaufhörlich und verzehre mich, eh' ihr zurükkehrt, in Kummer und Sorgen —

Gr. Wiprecht. Gute Juditha! warum wollt ihr doch euch und mir selbst den Abschied so schwer machen?

Fräulein Juditha. Ihr wollt also nicht schwören?

Gr. Wiprecht. Ich schwöre — Bei dem Verlust eurer Hand und eurer Liebe, Juditha! ich will meines Lebens schonen — ich will mich muthwillig keiner Gefahr aussezen,

sezen — ich will nur dann kämpfen, wenn Noth, Ehr' und Pflicht es gebietet!

Fräulein Juditha. Haltet über euern Schwur, lieber Wiprecht! so will ich der Stunde ruhig entgegen sehen, die euch sieg- reich in meine Arme zurük führt und uns auf ewig vereinigen soll. Aber es wird euch viel Uiberwindung kosten; ihr seid ein toll- kühner Kämpfer und laßt euer Schwert nicht gerne einen Augenblik ruhen. Dann Lieber! bedenket, daß ihr euch nicht allein mehr lebt, sondern daß noch ein gutes Ge- schöpf in der Welt ist, dessen Glück und Un- glück, dessen Leben und Tod ganz von euch abhängt.

Gr. Wiprecht. Ich halte über mei- nen Schwur, Juditha!

Fräulein Juditha. So will ich — (Trompeten.) Was ist das? — Schon Trennung — schon Trennung?

Gr. Wiprecht. (am Fenster.) Die Böhmischen Reuter ziehen fürbaß.

Fräulein Juditha. So früh schon? — Ach Gott! Gott! wir haben nur Augenblikke noch —

Gr. Wiprecht. Ruhig, Juditha! wir sind auch nur auf Augenblikke getrennt!

Fräulein Juditha. Auf viele Monden! — auf Jahre vielleicht! (Trompeten.) Schon wieder Trompetenklang?

Gr. Wiprecht. Meine Ritter und Reusigen, Juditha! — Nun ist der Augenblik da —

Fräulein Juditha. (drükt ihn ans Herz.) Wiprecht! sei deiner Juditha eingedenk — lohn' ihr mit Gegenliebe! denn sie liebt dich herzlich!

Gr Wiprecht. Herzlicher, heißer, inbrünstiger kann kein Mensch lieben, als Wiprecht seine Juditha! — Gott weis es am besten, was dieser Abschied mich kostet. Wenn sich aus meinen Augen eine glühende Thräne losreißt — ach! Juditha —

Fräu-

Fräulein Juditha. (unter feurigen Küssen.) Mir — mir diese Thräne! sie ist mir so heilig, als hätt' ich einen Tropfen aus Gottes — —

(König Wratislav und Herzog Borziwoi treten ein.)

Herzog Borziwoi. Der König ist mit Tages-Anbruch schon fort — unsre Schaaren iagen schon lustig über das Brachfeld, Lieber! wir mögen uns spuden, daß wir sie einholen.

König Wratislav. Kinder macht euch den Abschied nicht so bitter — in kurzer Frist seid ihr auf ewig vereiniget!

Gr. Wiprecht. Das hoff' ich zu Gott.

König Wratislav. Darum frisch und fröhlich von dannen, lieber Wiprecht! Zuvor aber nochmalige Wiederholung meiner Bitte, daß ihr meinem Sohn immer zur Seite sein, daß ihr immer ein wachsames Auge auf ihn haben, ihn schüzen und retten wollet, wenn er in Fährlichkeiten gerathen sollte!

Gr. Wiprecht. Fodert sein Blut und sein Leben von meiner Hand, wenn er es durch meine Schuld oder durch meine Unachtsamkeit verliert!

König Wratislav. Genug, Lieber! — Ihr seid ia auch mein Sohn?

Gr. Wiprecht. Mein Vater! mein Vater!

König Wratislav. Gott geleit' euch! Gott führ' euch wohlbehalten und glüklich wieder an mein Herz!

Gr. Wiprecht. Lebt wohl! lebt wohl!

Herz. Borziwoi. Vater! Schwester! lebt wohl — ihr seht uns als Roms Eroberer, oder nie wieder.

König Wratislav. Edler Junge! dafür muß ich dich noch einmal küssen.

Fräulein Juditha. Wiprecht! sei deiner Juditha — sei deines Schwures eingedenk!

Goslar.

Zimmer in der Burg.

Königin Bertha, Erzbischof Limar, Erzbischof Hildulf; hernach Ulrich von Cosheim und König Heinrich.

Königin Bertha.

Das ist ganz wunderbar —

Erzb. Limar. Ein klarer Beweis, daß Gottes Allmacht mitgewürket hat!

Erzb. Hildulf. Und ein untrügliches Zeichen, daß die strenge Prüfungszeit unsers guten Königs vorüber ist und die Gerechtigkeit seiner Sache in allen Landen siegen wird.

Königin Bertha. Das wolle Gott, der Allmächtige und Allgütige!

Erzb. Limar. Einen klärern Beweis, von Gottes unmittelbarer Einwürkung kann man wol nicht erwarten, als den, daß König Heinrichs Waffen an einem und demselben Tage in Teutschland über den Afterkönig Rudolf, und in Italien über Mathildens Heer den Sieg davon getragen haben —

Erzb. Hildulf. Und dies läßt mich auch hoffen und glauben, daß er izt seinen Endzwek vollkommen erreichen, den übermüthigen Gregor demüthigen und der Kaiser-Krone — —

Ulrich v. Cosheim. (kommt.) Der König — der König!

König Heinrich. (eintretend.) Meine Bertha!

Königin Bertha. (ihn umarmend.) Mein Heinrich! — du hast mich lange, sehr lang' auf dich harren lassen.

König Heinrich. (scherzhaft.) Hättest du an meiner Stelle, oder wenigstens an meiner Seite gekämpft, so würde dir die Zeit gewiß nicht lang geworden sein.

Königin Bertha. Spötter: das ist einer harten Züchtigung werth. (küßt ihn.)

König Heinrich. Seht, ihr ehrwürdigen Herren! solcher Züchtigungen seid ihr nun ganz überhoben.

Erzb. Limar. So haben wir doch einen Vorzug vor unserm König, der sich solchen harten Züchtigungen unterwerfen muß!

König Heinrich. Ich mögt' euch nicht aufs Gewissen fragen: ob ihr euch solchen Züchtigungen nicht lieber unterwerfen, als — —

Erzb. Limar. Eine wahre Gewissens-Frage, gestrenger Herr! die wir euch wol mit Stillschweigen beantworten müßten.

König Heinrich. Auch Stillschweigen ist Antwort. Der Eiferer Gregor hat euch gewis der süssesten seligsten Empfindungen beraubt, da er die Ehen der Priester verflucht' und verdammte?

Erzb. Hildulf. Die Sachsen wollen sich schlechterdings zu keiner gütlichen Unterhandlung verstehen, gestrenger Herr!

König Heinrich. Ich nehme meine Frage zurük, liebe Herren! — Also die Sachsen?

Erzb. Hildulf. Ohne des Pabsts Rath und Beistimmung könnten sie sich in Nichts einlassen, behauptete Herzog Otto —

Erzb. Limar. Und der vertriebene Salzburger Erzbischof Gerhard gieng noch weiter und sagte: König Heinrich ist des Regiments von Päbstlicher Heiligkeit und gemeinen Fürsten des Reichs einmal entsezt — worüber sollen wir mit diesem noch Unterhandlungen pflegen?

König Heinrich. Sagte der Salzburger? Und ihr —

Erzb. Limar. Wir konnten nicht durchdringen, gestrenger Herr! und mußten unverrichteter Sache von dannen ziehen.

Kö-

König Heinrich. So hab' ich denn Alles gethan, was ich zur gütlichen Beilegung dieser ärgerlichen Händel mit Bestand meiner Würde thun konnte! — Hildebrand! Hildebrand! du bist der Urheber und Unterhalter dieser greulichen Zwietracht im Reiche. Du hast mit deinem geistlichen Schwert Alles unterjochen, alles zu Boden schlagen und dir dienstbar machen wollen — laßt sehen, ob ich den heiligen Wütrich nicht mit meinem weltlichen Schwert zu bezwingen vermag!

Burg Lengefeld.

Zimmer.

Graf Goswin von Leige, Graf Friedrich von Lengefeld, Graf Werner von Veltheim, Gräfin Sigena, hernach Graf Wiprecht.

Graf Friedrich.

Diesmal scheint der König doch Ernst zu machen! es vergeht kein Tag, daß nicht wenigstens eine Schaar hier fürbaß und nach Ulm zu zöge.

Gr. Werner v. V. Sties ich doch diesen Morgen sogar auf Böhmische Reuter.

Gräfin Sigena. Auf Böhmische? — Lieber! spracht ihr nicht mit ihnen? fragtet ihr nicht, wie's unserm Wiprecht ergehe?

Gr. Werner v. V. Sie iagten mir vorüber wie der Sturmwird; es wollte mir Keiner Rede stehen.

Gr.

Gr. Goswin. Ich stürbe mit Freuden, wenn ich den biedern Jungen noch einmal sehen sollte.

Gr. Friedrich. Wenn's wirklich Böhmische Reuter gewesen sind —

Gr. Werner v. B. Ich werde der Böhmen Rüstzeug doch kennen!

Gr. Friedrich. So bleibt Wipredht gewis nicht daheim und Vater Goswins Wunsch kann ihm gar leicht erfüllet werden.

Gräfin Sigena. Seht doch: schon wieder eine Schaar!

Gr. Goswin. Sie trompeten gar lustig —

Gr. Friedrich. Es scheint als grüßten sie mit dem Fähnlein herüber.

Gräfin Sigena. Fürwahr! sie grüssen — das sind doch feine stattliche Gesellen.

Gr. Werner v. B. Vater Goswin! Sigena! ich seze Hundert gegen Eins — es sind Wiprechts Ritter und Reusige!

Gr. Friedrich. Die Hofnung, Lieber! mag euch diesmal wol täuschen —

Gr.

Gr. Werner v. B. Sie täuscht mich nicht — es sind Wiprechts Reuter! Ich wollt' euch beinahe Mann für Mann mit Namen nennen, so genau kann ich sie unterscheiden.

Gr. Goswin. Kinder! schaut wohl auf, daß ihr mir keine vergebliche Hofnung macht.

Gr. Werner v. B. Izt lenken sie sich um die Burg herum — wollen vielleicht einsprechen —

Gräfin Sigena. Wiprecht ist vielleicht selbst —

Gr. Goswin. Was giebt's denn draussen auf dem Estrich? es ist ja ein toller Lerm!

Gr. Wiprecht. (tritt ein mit geschloßnem Visier.) Borziwoi, Herzog zu Böhmen läßt grüßen und um Herberge bitten.

Gräfin Sigena. Visier auf — du bist Wiprecht!

Gr. Wiprecht. (nimmt den Helm ab.) Müßt ihr mich denn auf den Augenblik erken-

kennen? — Gott grüß euch Freunde! (Alle schütteln ihm die Hand zum Willkommen.)

Gr. Werner v. V. Wer hätte die Wette gewonnen?

Gr. Friedrich. Wer hatte am richtigsten geweissagt?

Gr. Goswin. Mein Herz, Kinder! — Wiprecht! laß dir den Harnisch losschnallen und wärme des Alten Brust an der deinigen.

Gräfin Sigena. Du bleibst doch eine gute Weile bei uns?

Gr. Wiprecht. Bis Morgen, Mutter!

Gr. Goswin. Ziehst auch mit nach Rom? das ist brav!

Gr. Wiprecht. Ich habe dem heiligen Gregor eine Wallfahrt gelobet; er hat mir im Traum eine liebe Hausfrau verheißen, wenn ich meine Gelübde redlich erfüllen würde.

Gr. Werner v. B. Soll ich euch verrathen, Wiprecht! — Ihr habt die Hausfrau schon — Juditha — —

Gr. Wiprecht. Ist's noch nicht, aber meine Verlobte!

Alle. Viel Glük! viel Glük!

Gr. Goswin. Wiprecht! nun sterb' ich noch nicht. Spude dich mit deiner Wallfarth, trage Gregorn dein Gelübde ab und mache, daß ich noch einen Jungen von dir auf meinem Schose wiege!

Gr. Wiprecht. Ich will mich wol spuden! — Aber wir vergessen, daß der Herzog am Burgthore harret: ob ihr ihm Herberge geben wollet?

Gr. Friedrich. Ich denk' ihr scherzt nur —

Gr. Wiprecht. Es ist voller Ernst.

Gr. Friedrich. Ei dann — kommt, Sigena! wir wollen den herrlichen Gast einholen.

Ulm

Ulm

Königliches Hoflager.

König Heinrich, Erzbischof Liumar, Erzbischof Hildulf, Bischof Rupert, Pfalzgraf Heinrich, Herzog Friedrich und mehrere Fürsten, Bischöffe und Herren; Ulrich von Cosheim, Graf Eberhard; dann Eilger von Ihlefeld.

Ulrich von Cosheim. (kommt.)

So eben ist Graf Eberhard von Brixen zurükgekehrt —

König Heinrich. Vermeldet dem Grafen, daß er nicht säumen soll, mit seiner Botschaft.

Ulrich v. Cosheim. (läßt Graf Eberharden eintreten.) Der König harret eurer.

Gr. Eberhard. Gott segne den König!

Kö-

König Heinrich. Seid freundlich willkommen und dreimal freundlicher noch, wenn ihr uns gute Botschaft aus der Sinode zu Brixen mitbringt!

Gr. Eberhard. Die beste, die ich euch ie gebracht habe. Die Sinode hat Pabst Gregor den siebenten als einen Mann, der nicht von Gott gewählet sei, sondern durch Trug und Bestechung sich der Kirche aufgedrungen, der das Reich in Verwirrung gesezt, der Saamen der Zwietracht ausgestreuet, Meineidige und Todschläger vertheidiget, Gottesraub und Mordbrand geprediget und Zaubereien getrieben habe, verdammt, ihn der päbstlichen Würde einmüthig entsezt und in den Bann gethan und an dessen Stelle den von Königlicher Maiestät in Vorschlag gebrachten Erzbischof Wigbert zu Ravenna auf den päbstlichen Stuhl erhoben.

König Heinrich. So wird denn doch einmal dem Toben und Wüthen des Hildebrands Einhalt gethan werden können!

Gr. Eberhard. Alle zu Brixen versammelten Bischöffe und Erzbischöffe haben sich feierlich unter einander verbunden, ihre

ge-

gefaßten Schlüsse standhaft zu behaupten und königlicher Maiestät zu Gregors Vertreibung und Wigberts Einführung in päbstliche Wurden, Ansehen und Gewalt mit all ihrer Macht förderlich zu sein.

König Heinrich. Wenn sie redlich über diesen Endschluß halten, so kann es uns mit Gottes Beistand diesmal wol nicht fehlen.

Erzb. Limar. Wir wollen in Gottes Namen aufbrechen, daß wir Gregorn nicht Zeit lassen sich zu rüsten.

Pfalzgr. Heinrich. Das Heer ist noch nicht ganz beisammen —

Erzb. Hildulf. Ausser den Böhmischen Reutern vermiss' ich Keine von denen, die sich zur Heeresfolge verpflichtet haben.

Bischof Rupert. Die Böhmischen Reuter sind Bamberg schon vor acht Tagen fürbaß gezogen.

König Heinrich. Es nimmt mich selbst Wunder, daß Wiprecht so lange verzieht —

Erzb. Limar. Führt Wiprecht die Böhmische Schaar, so habt ihr einen wakkern und klugen Kämpfer an ihm.

Pfalzgr. Heinrich. Er hat's in der lezten grimmigen Schlacht mit den Sachsen bewiesen, daß er kein gemeiner Kämpfer ist.

Herz. Friedrich. Selbst der tapfere Otto mag gegen ihn nicht bestehen.

Ulrich v. Cosheim. (kommt) Ritter Eilger von Ihlefeld bittet um Vergünstigung —

König Heinrich. Wiprechts Kampfgesell — laßt ihn hereinkommen! (Ulrich von Cosheim ab, Eilger von Ihlefeld tritt ein) Willkommen, Ritter! Graf Wiprecht läßt lang auf sich warten —

Eilger v. Ihlefeld. Königliche Maiestät verzeihe — Herzog Borziwoi und Graf Wiprecht lassen sich zu Königlicher Huld empfehlen und bitten, daß ihr ihnen vergönnen möchtet, mit ihren Scharen voraus zu eilen und dem Heere reine Bahn zu machen.

König Heinrich. Sie sind wol mit ihren Scharen schon voraus?

Eilger v. Ihlefeld. Sie haben den kürzern Weg über Aichstätt genommen und mö-

mögen den Alpen wol schon ziemlich nahe sein.

König Heinrich Dacht' ich's doch, daß er uns wieder mit einem glüklichen Streich überraschen würde! — Wir wollen nun aufbrechen, Freunde! Graf Wiprecht macht uns gewis gute Bahn.

Capua.

Zimmer im Fürstlichen Pallast.

Fürst Jordan, Graf Wiprecht.

Fürst Jordan (gehet Graf Wiprechten entgegen und bietet ihm die Hand.) Ich bin sehr glüklich von dem tapfern Graf Wiprecht, dessen Ruhm sich seit Rudolfs Niederlage durch ganz Italien verbreitet hat, eines freundlichen Zuspruchs gewürdiget zu werden.

Gr. Wiprecht. Von euch, gestrenger Herr! sagt der Ruf, daß ihr ein edler biedrer Mann seid — mit solchen Männern mach' ich gerne Bekanntschaft.

Fürst Jordan. Aus eurem Munde ist mir diese schmeichelhafte Rede nicht gleichgültig; ich dank' euch für euer günstiges Vorurtheil von mir

Gr. Wiprecht. Und ich hoffe, daß es mich nicht wird getäuscht haben.

Fürst

Fürst Jordan. Zur Sache, Herr Graf! Absichtslos ist euer Zuspruch nicht —

Gr. Wiprecht. Den schelt' ich einen Thoren, der nur einen einzigen Schritt vorwärts oder rükwärts ohne bestimmte Absicht thut.

Fürst Jordan. Das heißt! ihr seid in wichtiger Angelegenheit zu mir gekommen —

Gr. Wiprecht. Aber in friedlicher, wohlwollender Absicht!

Fürst Jordan. Ich mag's euch nicht verhelen, daß ich erst bösliche Absichten von eurer Schaar befürchtete, als man mir von ihrer Annäherung Nachricht gab. Als ich aber erfuhr, der edle Graf Wiprecht sei der Führer dieser Schaar: so ließ ich allen Argwohn schwinden und Thor und Thüren euch auf euer Begehren willig öfnen.

Gr. Wiprecht. Und ich begab mich ohn' alle Bedingung, ohne die mindeste Vorkehrung für meine Sicherheit zu treffen, lediglich im Vertrauen auf euern Edelsinn und auf eure Biederherzigkeit in eure Gewalt.

Fürst Jordan. Wir sind uns gegenseitige Hochachtung schuldig und ich hoffe, daß sie in herzliche Freundschaft übergehen werde.

Gr. Wiprecht. Das hoff' ich auch — und nun zur Sache! — Ist's in Italien schon kund geworden, daß der König mit großer Heeresmacht im Anzuge ist?

Fürst Jordan. Des Königs Römerzug ist seit Mondenfrist schon zum Gespräch des Tages in ganz Italien geworden.

Gr. Wiprecht. Darf ich euch wol fragen: ob ihr für oder wider den König sein werdet?

Fürst Jordan. Ihr seid ein Teutscher Herr Graf! das sieht man an eurer Gradheit.

Gr. Wiprecht. Wohl uns, daß wir in fremden Landen noch im Besiz dieser Tugend zu sein scheinen! Könnt' ihr mir auf meine grade Frage nicht eben so grade Antwort geben?

Fürst Jordan. Dann würde die Antwort also lauten! Ich weis es selbst noch nicht, ob ich für oder wider den König sein werde?

Gr. Wiprecht. Das heißt nicht grad' und teutsch geantwortet —

Fürst Jordan. Und doch, edler Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Ich kann das nicht zusammen reimen.

Fürst Jordan. Wenn ich euch nun sage: Ich mag nicht zu Gregors Parthei übergehen, so lang' ich nicht dazu gezwungen werde, weil ich den Mann hasse und weil seine Sache mir ungerecht dünkt; ich mag mich aber auch nicht für den König erklären, weil er sich so leicht bethören und in seinen Entschlüssen wankend machen läßt —

Gr. Wiprecht. Ihr deutet damit auf Heinrichs ärgerliche Buße zu Canossa.

Fürst Jordan. Worauf sonst? — König Heinrich kam damals nach Italien mit einem stärkern Kriegsheer vielleicht, als er izt kommen wird. Die mächtigsten Fürsten Italiens boten ihm ihren Beystand an; überall war er willkommen, in allen Städten und Schlössern öffnete man ihm die Thore, be-

trachtete ihn als einen Engel, der das eiserne Joch Gregors zu zerbrechen und Freiheit und Leben auf Italiens Grund und Boden wieder zu verpflanzen gekommen wäre — und siehe da: der arme Sünder zittert und zagt wie ein gemeiner Verbrecher, da Gregor seinen Bannstrahl gegen ihn schleudert, legt Kron und Zepter ab, hüllt seinen Leichnam in ein grobes Wollenhemd und stellt sich so drei Tag' und Nächte vor dem Pabst und seine geistliche Liebesschwester — —

Gr. Wiprecht. Das Schandspiel von Canossa wird gewis nimmer wiederhohlt werden —

Fürst Jordan. Ihr könnet dafür nicht Bürgschaft leisten.

Gr. Wiprecht. Ich kanns gestrenger Herr; denn lediglich auf die Bedingung, den Flucher Hildebrand zu stürzen, haben Heinrichs getreue Fürsten ihm die Heeresfolge geleistet.

Fürst Jordan. Aber wenn er nun seinen Bannstrahl abermals —

Gr.

Gr. Wiprecht. Er achtet ihn diesmal nicht — dafür bin ich euch Bürge.

Fürst Jordan. So habt ihr mich ganz für den König gewonnen!

Gr Wiprecht. Und so geb' ich euch mein Wort, daß König Heinrich euch für den einzigen rechtmäsigen Herrn und Fürsten über Capua erkennen und erklären soll, wiewol ihr euch selbst dazu aufgeworfen habt!

Prag

Zimmer in der Burg.

Fräulein Juditha, Fräulein Schwanhilde; hernach Ritter Luvo.

Fräul. Juditha (sizt am Nährahm und stikt.)

Nun den lezten Stich und die Schärpe wäre fertig! — Sieh an, Liebe! gefällt sie dir?

Fräul. Schwanhilde. Fürwahr ein köstliches Stük Arbeit —

Fräul. Juditha. Wiprecht soll sie am Hochzeittage tragen.

Fräul. Schwanhilde. Da wird sie noch lange ruhen müssen!

Fräulein Juditha. Mach mich nicht traurig, Mädchen! Laß mir die süsse tröstende Hofnung, daß Wiprecht nicht noch Einmal so lange aussen bleiben wird, als er schon weg ist.

Fräul.

Fräul. Schwanhilde. Ihr sezt ihm eine gar kurze Frist, liebes Fräulein! es sind ia kaum drei Monden, daß er abgereiset ist.

Fräul. Juditha. Nein, Schwanhilde! du kannst nicht geliebt haben, wenn du drei Monden für eine kurze Frist hältst —

Fräul. Schwanhilde. Und hab' euch doch einen tiefen Blik in mein Herz thun lassen, hab' euch sogar den wakkern Jungen — —

Fräul. Juditha. Ein Eilbote, Schwanhilde! er iagt nach der Burg her —

Fräul. Schwanhilde. Ein treflicher Reuter! so hab' ich noch keinen iagen sehen.

Fräul. Juditha, Es schwindelt Einem —

Fräul. Schwanhilde. Erschrekt nicht Juditha! der Reuter trägt Wiprechts Leibfarbe — eure Leibfarbe!

Fräul. Juditha. Botschaft von meinem Wiprecht?

Fräul. Schwanhilde. Er grüßt herauf — — es ist Luvo!

Fräul. Juditha. Dein Ritter, Schwanhilde! — Flieg' ihm entgegen — bring ihn schnell herauf! (Fräulein Schwanhilde eilt ab.) Botschaft von meinem Wiprecht — von meinem Verlobten! — O so kommt doch, Ritter! — ihr seid ein träger, saumseliger Bote! Reuten könnt ihr wol, aber — — (Ritter Luvo und Fräulein Schwanhilde treten ein.) Willkommen, Ritter! willkommen — bringt ihr mir Botschaft? gute Botschaft?

Ritter Luvo. Tausend Grüsse bring' ich euch von eurem Graf Wiprecht! dafür soll ich sichre Kunde vom Wohlergehen seiner holden Verlobten zurükbringen.

Fräul. Juditha. O mir geht's wohl, guter Ritter! Sagt das meinem Wiprecht und sagt ihm, daß er nur dann bekümmert um mich werden solle, wenn er den Augenblik des Wiedersehens, der Wiederumarmung nicht möglichst beschleunigen würde.

Ritter Luvo. Wenn unsre Waffen so glüklichen Fortgang haben, als der Anfang gewesen ist: so werdet ihr nicht gar zu lange vergebens auf Wiprechts Rükkehr harren dürfen.

Fräul. Juditha. Wie lange denkt ihr wol?

Ritter Luvo. Das läßt sich so genau nicht bestimmen, gnädiges Fräulein! Vier bis sechs Monden früher oder später —

Fräul. Juditha. Unbarmherziger! noch vier bis sechs Monden?

Ritter Luvo. Ich meine, die kommen nicht in Anschlag! Es kann sein, daß wir binnen dieser Zeit zurükkehren! es kann aber auch kommen, daß wir so viele Jahre —

Fräul. Juditha. Gott im Himmel! Hat Wiprecht euch abgeschikt daß ihr seine Juditha so grausam ängstigen sollet?

Ritter Luvo. Ihr müßt nicht so ängstlich sein, gnädiges Fräulein! ihr müßt meine Worte nicht aufs schlimmste ausdeuten. Ich sage, wenn's unglüklich gehen sollte,

wür-

würden mir wol eine geraume Zeit in Italien verharren müssen.

Fräul. Juditha. Und erst sagtet ihr: es gehe glüklich —

Ritter Luvo. Glüklich genug, daß wir binnen so kurzer Zeit schon bis Rom vorgedrungen sind! das hat der König aber auch lediglich unserm wakkerm Wiprecht zu verdanken —

Fräul. Juditha. Ihr wollt mich von dem traurigen Gedanken einer langen Trennung abbringen.

Ritter Luvo. Soll ich euch Nichts von euerm Wiprecht erzählen? Es würd' euch wol erfreuen —

Fräul Juditha. Erzählt Ritter! aber ängstet mich nicht.

Ritter Luvo. Hört nur den Meisterstreich! des Königs Heer sammelte sich in der Gegend von Ulm. Graf Wiprecht sizt nicht gerne still wenn er einmal im Felde ist. Am Hoflager zu Ulm, sagt' er: giebt's langen Aufenthalt und Zeitverlust; wir wollen

len fürbaß ziehen! Wir zogen graden Wegs nach Italien und gewannen einen Vorsprung von zwölf Tagereisen vor dem königlichen Heere —

Fräul. Juditha. Wiprecht! du hast dein Gelübde schon gebrochen! daß du dich mit deiner kleinen Schaar nach Italien wagtest —

Ritter Luvo. Sagt das nicht, gestrenges Fräulein! Mit vierhundert Helmen mag Wiprecht wol gegen viertausend bestehen. Der Erfolg hat's auch bewiesen, daß dies nicht Prahlerei ist! Wir schlugen Mathildens Haufen, die sich uns im Tuscischen Gebiet entgegen stellten, in die Flucht — wir nöthigten die Städte, uns ihre Thore zu öffnen — wir brachten durch glimpfliche Uiberredung mit Drohungen vermischt, fünf mächtige Fürsten dahin, daß sie dem König Unterwerfung und Beistand gelobten — wir verstärkten unsere Schaaren sogar um tausend Lanzen. Nun könnt ihr euch die Uiberraschung und Verwunderung des Königs vorstellen, als er bei seinem

Uiber-

Uibergang über die Alpen keinen Widerstand, die Thore von Mantua und Modena und mehrerer Vesten geöfnet, die Fürsten mit ihren Reußigen ihm entgegen eilend und unsre kleine Schaar bis zu einem Herr' angewachsen fand —

Fräul. Juditha. Darüber wird der König sich baß gefreuet haben.

Ritter Luvo. Er war ausser sich vor Freude, sprang vom Roß, als er Wiprechten gewahrte, umarmt' und küßt' ihn im Angesicht des ganzen Heeres — und nun giengs straks auf Rom los.

Fräul. Juditha. Rom hat ihnen die Thore also noch nicht geöffnet?

Ritter Luvo. Das weis ich nicht, gnädiges Fräulein! Ohnweit Rom schickte mich der Graf mit Botschaft seines Wohlbefindens und tausend — tausend Grüssen, die ich euch richtig überbracht habe, an euch ab.

Fräulein Juditha. Habt grosen Dank, edler Ritter! und sagt meinem Wiprecht —

Ritter Luvo. Wenn ihr mir die Antwort schriftlich mitgeben wolltet, wäre mir's lieber — unser Feldpfaff kann sie dem Grafen ia vorlesen. Ich will sie abholen, wenn ich mich meiner Aufträge an den König euern Vater werde entlediget haben. Gott befohlen indessen — (ab.)

Fräulein Juditha. Und du geleitest ihn nicht, Schwanhilde?

Fräulein Schwanhilde. Wenn ihr's vergönnen wollet —

Fräulein Juditha. Liebe macht nicht misgünstig, nicht neidisch — wahre Liebe macht theilnehmend, Freude-befördernd —

Fräulein Schwanhilde. Ihr seid sehr gütig —

Fräulein Juditha. Willst du mir eine Lobrede halten und den guten Ritter indessen vergebens auf dich harren lassen?

Fräulein Schwanhilde. Ihr seid doch sehr gütig! (schnell ab.)

Ende des ersten Theils

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlenkert, Friedrich Christian,

Graf Wiprecht von Groizsch

Bd.: 1. (1789). - 418 S.

1789
Coburg, Landesbibliothek -- D III 12/93
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941571-9